Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

# Posener Tageblatt




**Bezugspreis:** In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł. mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“ Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.) Fernsprecher 6105, 6275.

**Anzeigenpreis:** Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Poznań 2, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonntag, 17. Januar 1937 | Nr. 13

## Die Soldaten und der Krieg

Die bekannte Wochenzeitung der nationalsozialistischen Schutzstaffeln (SS), „Das Schwarze Korps“, setzt sich in ihrem Leitaufsatz vom 14. Januar mit der Frage „Krieg und Soldat“ auseinander und kommt dabei zu folgendem Schluß:

„Nimm dir einen alten Soldaten, einen wirklichen alten Soldaten, der auf dem Chemin des Dames oder auf der Lorettohöhe oder am Kemmel dabeigewesen ist, und er wird dir wohl sagen, was Krieg ist. Er wird dir auch sagen, daß es kein unseligeres Wort auf der Welt gibt als das Wort vom frischfröhlichen Krieg. Zum Schluß, wenn er dir geschildert hat, was Krieg ist, wirst du ganz erstaunt sein, wenn er doch sagt, daß er auch heute wieder, ohne überhaupt einen Augenblick zu überlegen, seine Pflicht im Krige tun würde. Wenn du ihn dann fragen würdest: ‚Liebst du, Soldat, den Krieg?‘, so würde er dir trotzdem antworten: ‚Nein, ich liebe den Krieg nicht.‘

Zwei Jahrzehnte sind wir vom letzten Kriege schon entfernt, und es ist wohl unleugbar, daß allenthalben der Wunsch besteht, das kulturelle Niveau auf dem Erdenrund auch in diesen zwei Jahrzehnten weiter zu heben. Je kultivierter die Welt wird, desto weniger Neigung zu Kriegen ist naturgemäß vorhanden. Das ist keineswegs dekadent, denn schließlich sind jene Tugenden, die den Krieger und Soldaten auszeichnen, auch in Zeiten erweckbar, entwicklungsfähig und nötig, in denen es keine Kriege gibt. Kampf auf der Welt wird ewig sein; aber es brauchen nicht immer jen Kämpfe zu sein, die die Menschen gegeneinander treiben. Es gibt genug, für dessen Ueberwindung sich einzusetzen hervorragende Menschen in unerhörten Mengen benötigt werden. Das Bestreben, keine Kriege zu führen, ist wohl daraus zu erklären, daß bei weiter steigender Kultur die Menschen der Harmonie doch ganz langsam und Schritt für Schritt näher kommen, ohne sie jedoch in menschlich meßbaren Zeiten je ganz erreichen zu können.

Nein, der Soldat liebt den Krieg nicht. Er kann ihn nicht lieben; er wird in ihm seine Pflicht tun, das ist über allen Zweifel erhaben. Denn wer wollte sich dem Schicksal, das über ihn und seine Nation den Krieg kommen läßt, entziehen? Aber wir alle stehen ja heute, wir alle, Deutsche, Franzosen, Engländer und Italiener, und wer sonst am Weltkrieg teilgenommen hat, doch zu sehr im Banne jener erschütternden Jahre, als daß wir auf den Standpunkt der Leichtfertigkeit herabgleiten könnten, jenen Standpunkt, der gerade, was den Krieg anbetrifft, schon so oft Unendliches verschuldet hat.

Der Soldat liebt das Leben. Der Soldat liebt das Leben vielleicht in noch höherem Maße als jene, die nie vom Kriege etwas gesehen oder nie an ihm gelitten haben. Wie sollte er da alles das, was ihm das Leben geboten hat und was ihm das Leben noch schenken kann, aufs Spiel setzen, um der Liebe zum Kriege zu verfallen? Gerade wir Deutsche haben uns gottlob zu einem eigenen Standpunkt hindurchgerungen, zu einem Standpunkt, der vor dem Kriege beinahe als unehrenhaft galt: den Krieg nicht als das Schönste auf der Welt lobzupreisen. Nie werden wir je einen Krieg aus Lust am Kriege führen, nie mehr werden wir unser Inneres und Aeußeres lediglich darauf abstellen, dem Tode, der Verzweiflung und der Not, die mit jedem Kriege verbunden sind, den Boden zu bereiten.

Deshalb liebt der Soldat den Krieg nicht. Und er wird auch den Jungen, die nach ihm aufgewachsen sind und die den Krieg noch nicht gesehen haben, die Liebe zum Kriege nicht anerziehen und einimpfen. Das hat er oft sich selbst und anderen versprochen. Das haben auch jene zehntausend Soldaten sich kürzlich erst versprochen, Engländer, Franzosen und Deutsche, die am Douaumont nächtlich geschworen, für den Frieden zu arbeiten. Aber dennoch, das eine steht darüber hinaus fest: Kommt das Schicksal und ruft, weil das Bestehen der Nation gefährdet ist, dann werden alle da sein und ihre Pflicht tun, im Kriege, der ihr Schicksal ist.

Doch der Soldat wird ihn wahren, den Frieden, und er wird sagen: Weiterhin den Frieden über alles! Aber dennoch erkennt er die Berechtigung jenes alten Wortes an: ‚Si vis pacem, para bellum‘, trotz allem. Im übrigen wollen wir hoffen und wünschen und daran arbeiten, daß die Harmonie im Herzen des einzelnen auf der ganzen Welt wächst, damit endlich einmal die Welt zum wirklichen Frieden gelange. Liebt der Soldat den Krieg? Wir alle, die wir Soldaten waren, wir lieben ihn nicht!“

Vom Haushaltsausschuß

## Starke Zunahme der Postumsätze

### Haushalt des Post- und Telegraphenministeriums verabschiedet

**Warschau**, 16. Januar. Der Haushaltsausschuß des Sejms erörterte in seiner Freitagsitzung das Budget des Post- und Telegraphenministeriums. Der Referent, Abg. Pacholczyk, bemerkte zu Beginn seiner Ausführungen, daß das Jahr 1935/36 eine große Zunahme der Inlandsumsätze des Postunternehmens gebracht habe, während die Auslandsumsätze weiterhin eine schwache Entwicklungstendenz aufweisen.

**Der inländische Gesamtumsatz an Briefsendungen betrug 652 Millionen Stück und lag damit um 5 Millionen höher als in der voraufgegangenen Berichtszeit.**

Auch der Paketverkehr im Inlande erfuhr eine Zunahme und erreichte 18 Millionen Stück. Die Postanweisungen zeigen eine Zunahme auf 15 Millionen Stück. Die Zahl der Telephonabonnenten stieg auf 91 300. Der Telegraphenverkehr weist ebenfalls eine beträchtliche Zunahme auf. Die Einnahmen aus den Postgebühren stiegen um mehr als 6 Millionen Zloty, aus den Telephongebühren um 2 Millionen Zloty, aus den Rundfunkgebühren um 632 000 Zloty. Zum Schluß seiner Ausführungen meldete der Berichterstatter folgende Forderungen beim Minister an: Aufnahme der Arbeiten an einer gründlichen

**Revision der Posttarife,**

Kürzung der vierjährigen Frist für die Einführung der Landbriefträger in ganz Polen auf 2 Jahre, Aufnahme von Arbeiten zur Besserung der Existenz der unteren Beamten, Regelung der Angelegenheit der Zustellung von gerichtlichen Vorladungen, von Zahlungsbefehlen usw. durch die Post, Befreiung der Selbstverwaltungsverbände von den Postgebühren für Briefsendungen in Ausführung gesetzlicher Verpflichtungen.

Im Laufe der Aussprache verlangte der Abgeordnete Hołyński, daß eine

**besondere Radiostation für Polesien**

eingerichtet werden solle. Eine solche Radiostation sei dringlicher, als der Bau einer zweiten Station in Warschau. Nach einer längeren Rede des Ministers Kaliński, in der er die an sein Ressort gestellten Forderungen behandelte, und nach Ausführungen des Generaldirektors des Polnischen Rundfunks wurde der Haushaltsvoranschlag des Post- und Telegraphenministeriums in zweiter Lesung angenommen.

## Kurze Senatssitzung

**Warschau**, 16. Januar. Am Freitag hat eine dreistündige Sitzung des Senats stattgefunden, auf der ohne Aussprache eine Reihe von Gesetzentwürfen angenommen wurden. Darunter befinden sich die Gesetzentwürfe über die staatliche Seeschule in Gdingen, über Erleichterungen bei der Abtragung von Stipendien, über private Hochschulen, den Schutz des Arbeitsmarktes, freiwillige Uebungsflüge, den Uebertrag von Hypothekenbüchern, über den Ausnahmezustand und über die Versorgung von Polizeidienstbewerbern. Der Senat nahm ferner neun Ratifizierungsgesetze an.

## Die Juden provozieren weiter

### Neue Zusammenstöße in der Warschauer Universität

**Warschau**, 15. Januar. Infolge neuer Herausforderungen bolschewistisch verseuchter Studenten, zum größten Teil natürlich Juden, kam es am Freitag an der Warschauer Universität wiederum zu Zusammenstößen, wobei mehrere Studenten verletzt wurden.

## Versicherungsskandal in Warschau

**Warschau**, 16. Januar. Auf Antrag des staatlichen Kontrollamtes für das Versicherungswesen wurden in Warschau Haussuchungen in der polnischen Versicherungsgesellschaft „Europa“ durchgeführt. Auf Grund der festgestellten Mißstände und Unregelmäßigkeiten wurden acht Personen verhaftet.

Wie die Warschauer Presse meldet, soll die Angelegenheit der Gesellschaft „Europa“, über die Einzelheiten noch nicht vorliegen, nicht weniger sensationell sein als die Angelegenheit der österreichischen Gesellschaft „Phönix“.

## Görings Aufenthalt in Rom

### Großer Empfang beim Gouverneur von Rom

**Rom**, 15. Januar. Der Gouverneur von Rom, Fürst Piero Colonna, veranstaltete zu Ehren des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und seiner Gemahlin einen Empfang auf dem Capitol, der ein großes gesellschaftliches Ereignis wurde und das vornehme und festliche Gepräge großer Empfänge trug, wie sie hier nur ganz selten ausländischen Ehrengästen zuteil werden. Den Auftakt bildeten musikalische Darbietungen eines Kammerorchesters der Königlichen Oper und Gesangsvorträge bekannter italienischer Künstler, darunter das Schlußduett aus „Aida“, bei dem der berühmte Tenor Benjamino Gigli in der Sopranistin Gina Cigna eine vortreffliche Partnerin fand.

Nach dieser auserlesenen musikalischen Stunde entwickelte sich in den Festräumen des Conservatoren-Palastes ein angeregtes gesellschaftliches Zusammnsein, das dem Ministerpräsidenten und seiner Gemahlin und auch seinem Gefolge Gelegenheit zu zwangloser Unterhaltung mit zahlreichen hervorragenden Vertretern von Kunst, Wissenschaft und Politik gab.

Am Abend fand zu Ehren der deutschen Gäste beim italienischen Außenminister und Gräfin Ciano in den prunkvollen Räumen des Circolo degli Scachi, des vornehmsten Clubs in Rom, ein Festessen statt.

## Göring im Haus der Flieger

**Rom**, 15. Januar. Generaloberst Göring hat am Freitag mittag das Haus der Flieger besichtigt, wo er vom Staatssekretär des Luftfahrtministeriums, Fliegergeneral Valle, und dem Kommandeur des Luftkreises Rom, Porro, und allen leitenden Offizieren des Luftfahrtministeriums empfangen wurde.

Die Organisation des Hauses der Flieger hat bei Generaloberst Göring, der am Sonnabend vormittag auch die Fliegerstadt Guidonia und ihre technischen Versuchsanstalten besuchen wird, lebhaftestes Interesse und vollste Anerkennung gefunden.

## Was bringt der 30. Januar?

DaD. **Berlin**, 15. Januar. Es ist so gut wie sicher, daß der deutsche Reichstag am 30. Januar mittags 1 Uhr im Sitzungssaal der Berliner Krolloper zusammentreten wird. Die Abgabe einer Regierungserklärung wird vermutlich der einzige Punkt der Tagesordnung sein. Man rechnet mit einer großen Rede des deutschen Führers und Reichskanzlers. Sie wird wahrscheinlich den Charakter eines groß angelegten Rechenschaftsberichtes über die vier Jahre haben, die Adolf Hitler seinerzeit bei der Machtübernahme als erste Frist für das nationale Wiederaufbauwerk vom deutschen Volk gefordert hatte. Irgendwelche Gesetzesbeschlüsse dürfte der Reichstag am 30. Januar jedoch nicht fassen. Die Beschlußfassung über Gesetze ist in das Reichskabinett verlegt, das allem Anschein nach auch am 30. Januar zusammentreten wird. In erster Linie denkt man in Berlin an Gesetze zur Fortführung der Reichsreform. Eine Reihe der kleineren deutschen Ländern, wie Anhalt, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe und vielleicht noch einige mehr sollen, wie man hört, überhaupt verschwinden und in Preußen aufgehen. Die drei Hansestädte dürften als solche bestehen bleiben, vielleicht sogar mit einer Abrundung des Wirtschaftsgebietes von Hamburg und Bremen. Die territoriale Neugliederung des Reiches soll dadurch und auch durch eine sogenannte „Flurbereinigung“, d. h. durch die Beseitigung der auf der deutschen Landkarte verstreuten Enklaven der Länder, um ein neue Stück vorangetrieben werden.

## Das Urteil gegen Frankfurter rechtskräftig

**Basel**, 15. Januar. Nach einer Meldung der schweizerischen Presse ist die Frist zur Einreichung der Kassationsbeschwerde gegen das Urteil im Prozeß gegen den Juden David Frankfurter unbenutzt abgelaufen, so daß nunmehr das Urteil in Kraft tritt.

## 376 bulgarische Bauern vor rumänischem Gericht

**Budapest**, 15. Januar. Die rumänische Presse kündigt den Beginn großer politischer Verschwörungsprozesse an, die durch die rumänischen Gerichtsbehörden in Silistria und in der Süddobrudscha gegen nicht weniger als 376 Bauern geführt werden, die allesamt bulgarischer Nationalität sind. Die Anklage legt den Angeklagten zur Last, sie hätten sich Akte der Verschwörung gegen den rumänischen Staat schuldig gemacht.

Zur Vorgeschichte dieser politischen Massenprozesse, die soeben abrollen, wird mitgeteilt, diese Prozesse bildeten den Abschluß einer großen Polizeiaktion, die während der Monate Februar und März 1936 gegen die in Rumänien ansässige bulgarische Minderheit unternommen worden sei, bei welcher Gelegenheit mehr als zweitausend Verhaftungen vorgenommen hätten werden müssen.

# Freiwilligenverbot in Frankreich beschlossen

## Angriff eines jüdischen Abgeordneten auf Deutschland

**Paris**, 15. Januar. **Die Kammer nahm am Freitag abend einstimmig mit 591 Stimmen die Regierungsvorlage über das Verbot für die Anwerbung und Entsendung von Freiwilligen nach Spanien an.**

In der der Annahme des Gesetzentwurfes vorausgegangenen Aussprache hatte der Berichterstatter des auswärtigen Ausschusses der Kammer, der jüdisch-marxistische Abgeordnete Salomon Grumbach nach Angriffen auf die deutsche Presse die Frechheit, der Kammer die Lüge aufzutischen, daß auf Befehl der Berliner Regierung beträchtliche Streitkräfte nach Spanien geschickt worden seien (!)

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Marcel Héraud kritisierte die Vorlage als ungenügend und forderte

**die Entziehung der französischen Staatsangehörigkeit als Bestrafung bei Uebertretung des Verbots.**

Der Redner wies ferner auf die Gefahr hin, die für Frankreich dadurch entstehen könnte, wenn die französischen Freiwilligen wieder in die Heimat zurückkehrten und dann möglicherweise versuchten, ihre in Spanien angenommenen „Gewohnheiten" fortzusetzen.

Bei der Abstimmung des Artikels II der Regierungsvorlage über das Freiwilligenverbot beantragte der Abgeordnete Desbons einen Zusatzartikel, der verlangt, daß die in Spanien kämpfenden französischen Freiwilligen zurückgerufen werden. Ministerpräsident Blum, der bereits in der der Abstimmung vorausgegangenen Aussprache das Wort genommen hatte, forderte den Abgeordneten auf, seinen Antrag zurückzuziehen.

**Es sei sicher, so führte Blum aus, daß man, wenn die erste Etappe, die in dem Verbot der Freiwilligenanwerbung bestehe, erreicht worden sei, auch an die zweite Etappe herangehen werde, nämlich die in Spanien kämpfenden Freiwilligen zurückzuberufen.**

Diese Frage sei jedenfalls jetzt noch verfrüht.

Abgeordneter Desbons zog hierauf seinen Antrag zurück, der jedoch von dem rechtsstehenden Abgeordneten Xavier Vallat erneut aufgegriffen wurde. Die Kammer lehnte jedoch diesen Zusatzantrag mit 394 gegen 86 Stimmen ab.

# Die französischen Spekulationen und Hintergedanken

## Das Urteil der Pariser Presse über das Freiwilligenverbot

**Paris**, 16. Januar. Ueber das zahlenmäßig einmütige Ergebnis der französischen Kammerabstimmung in der Frage des Freiwilligenverbots für Spanien glaubte die französische Nachrichtenagentur „Havas" bereits wenige Stunden später mitteilen zu können, daß man in London und in anderen Hauptstädten von diesem Ergebnis „sehr befriedigt" sei.

**Ein Blick in die Pariser Morgenpresse hingegen zeigt die ganze Schwäche dieser äußerlichen Einmütigkeit.**

Aus den Blättern werden die Berechnungen, Spekulationen und Hintergedanken erkennbar, denen diese dekorative Einstimmigkeit in Wirklichkeit zu verdanken ist.

Die Volksfrontpresse wirft sich in die Brust und behauptet, daß die Kammer der Welt einen Beweis der ehrlichen französischen Friedensliebe gegeben habe.

Die kommunistische „Humanitée" allerdings, die man auch zu dieser Gruppe zählen muß, bricht bereits wieder aus der Front aus, indem sie unverhohlen wünscht, daß die „faschistischen Staaten" in der Freiwilligenpolitik andere Wege gehen möchten, damit Frankreich dann seine „normalen" Beziehungen mit Rot-Spanien wiederherstellen und mit anderen Staaten eine wirkungsvolle „Kontrolle" der Nichteinmischung aufrichten könne.

Der sozialistische „Populair" erklärt vierspaltig, daß die Kammer ihren einstimmigen Beschluß gefaßt habe, „um Europa vor dem Kriege zu bewahren". Das Blatt hofft, daß diese Abstimmung ihren Eindurck nach außen nicht verfehlen werde.

**Daß das Gesetz gewollt elastisch ist, um sich der jeweiligen Lage anzupassen, erscheint dem Blatt natürlich als besonderer Vorzug.**

Die radikalsozialistische „Ere nouvelle" nimmt das Verdienst der Abstimmung unter parteipolitisch engem Gesichtswinkel zum größten Teil für ihren Vorsitzenden Herriot in Anspruch, der vor einigen Tagen in dieser Beziehung bereits eine „prophetische" Rede gehalten habe.

Der halbamtliche „Petit Parisien" begnügt sich mit der nicht sehr neuen Erklärung, die Kammer habe sich bei ihrer Abstimmung von den höchsten Zielen der ganzen französischen Außenpolitik leiten lassen, nämlich den Frieden zu verteidigen.

Sogar der „Matin", der sonst die Machenschaften der Kommunisten sehr klar durchschaut, hat sich von der Aeußerlichkeit des zahlenmäßigen Abstimmungsergebnisses fangen lassen. Das französische Parlament, so schreibt er, habe viele Fehler. Aber man müsse auch seine Vorzüge anerkennen. In ernsten Stunden, nämlich wenn das Ansehen und der Bestand des Landes auf dem Spiele stünden, verteilten sich mit einem Schlag die Wolken der Parteipolitik.

Dieser Ansicht sind andere rechtsstehende Blätter durchaus nicht. „Echo de Paris" vergleicht den französischen Gesetzentwurf mit dem englischen. England, so schreibt das Blatt habe loyal und freimütig gehandelt und nicht erst abgewartet, was die anderen Nationen machten. Es habe ein Beispiel gegeben, dem nichts Gleichwertiges von französischer Seite gegenüberstehe.

**Die Regierung Blum habe sich Vollmachten geben lassen, die sie infolge der Forderungen der Kommunisten nicht durchführen könne.**

Wie könne diese Regierung auch etwas gegen einen Zustand unternehmen, fragt das Blatt, dem gewisse Regierungsmitglieder weiter begünstigten? Wie könne sie tun, als ob sie neutral sei, wenn sie alle Tage Flugzeuge nach Barcelona liefere, wenn sie den Schmuggel von Waffen und Munition erleichtere, wenn sie in Perpignan die Organisation der Freiwilligenanwerbung dulde, wenn sie gerade am heutigen Tage die Augen verschließe vor einem Transport Freiwilliger von Port Bou nach Bayonne, der für Bilbao bestimmt sei.

**Seit 6 Monaten seien die Frankreich benachbarten Länder, England einbegriffen, davon überzeugt, daß Frankreich in der spanischen Angelegenheit ein doppeltes Spiel treibe, daß es betrüge und daß es lüge.**

Nur entschiedene und augenfällige Taten, die jede Doppelsinnigkeit zerstreuten, könnten diesen Eindruck verwischen. Die Geste vom Freitag genüge nicht, um Frankreichs Ansehen und das Vertrauen in seine Loyalität wiederherzustellen. Sie genüge nicht, die so verwirrte außenpolitische Lage gesünder zu machen.

# Noch einmal die Marokko-Lüge

## Ein weiterer französischer Tatsachenbericht.

**Paris**, 15. Januar. Aus französischer Quelle sind die unglaublichen Lügenmeldungen über die angeblichen deutschen Absichten auf Spanisch-Marokko bereits mehrmals widerlegt worden. Die „Liberté" veröffentlicht nun am Freitag den Reisebericht eines Korrespondenten der Agentur Fournier — neben der Havasagentur das bedeutendste der französischen Nachrichtenbüros. Dieser Sonderberichterstatter hat nicht nur die Hauptplätze und Hauptstädte von Spanisch-Marokko bereist, sondern auch die Eingeborenenstämme aufgesucht, um sich an Ort und Stelle über die wahre Lage zu unterrichten.

**Er stellte fest, daß er nirgends im ganzen Land deutsche Truppen angetroffen habe.**

Auch der Kasernenbau für Deutsche sei ein Märchen! In ganz Melilla gebe es schon lange keinen Neubauplatz mehr. Auch in Ceuta habe er keine modernen Geschütze gesehen. Die alten Kanonen des Forts könne man noch immer deutlich von der Strandpromenade aus wahrnehmen. Nirgends sehe man schwere Artillerie oder neue Befestigungen.

# Bereits 15 km über Estepona hinaus

## Ein weiterer Erfolg an der Front von Malaga

**Salamanca**, 16. Januar. **Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca vom Freitag meldet einen weiteren bedeutenden Erfolg der Truppen der nationalen Südarmee in der Provinz Malaga. Es wurde der Ort San Pedro de Alcantara (etwa 15 Kilometer östlich von Estepona) von nationalen Streitkräften besetzt. Den Roten wurde viel Kriegsmaterial abgenommen.**

An der Madrider Front herrschte Infanterie- und Artillerietätigkeit im Abschnitt von Las Rozas—Majadahonda. Die Nationalen erbeuteten bei einem erfolgreichen Vorstoß, der den Kommunisten 50 Tote kostete, 50 Gewehre. Angriffsversuche des Feindes in der Universitätsstadt wurden glatt abgeschlagen.

Im Abschnitt von Soria fielen den nationalen Truppen bei Erkundungsvorstößen Munition und anderes Kriegsmaterial in die Hände. Von den übrigen Fronten wird leichtes Infanteriefeuer gemeldet. Wieder sind eine große Zahl von Milizen übergelaufen.

Zu dem Heeresbericht vom Freitag verlautet ergänzend von der Front vor Madrid, daß die von einem roten Sender verbreitete Meldung über eine angebliche Einnahme der Universitätsklinik durch die Bolschewisten völlig aus der Luft gegriffen ist. Bei den dortigen Kämpfen ließ die in der Universitätsstadt liegende vierte Abteilung der Legionäre die Angreifer auf kurzen Abstand an die nationalen Linien herankommen. Erst dann eröffneten sie ein mörderisches Maschinengewehrfeuer, das die Kommunisten eine große Zahl von Toten und Verwundeten kostete und sie in wenigen Minuten zurückwarf. Von Arravaca aus erfolgte ein nationaler Vorstoß in Richtung auf El Pardo, wobei Gelände gewonnen wurde. Mehrere Rote benützten die Verwirrung in ihren Reihen, um zu den nationalen Truppen überzulaufen. Bei Säuberungsarbeiten in El Plantio wurden in einem Wohnhaus 20 Zivilisten gefunden, die völlig erschöpft waren. Sie hatten sich versteckt, um sich dem Räumungsbefehl der roten Horden zu entziehen. So verbrachten sie mehrere Tage ohne Nahrung und ohne zu wissen, daß der Ort bereits von den Nationalen besetzt war. Die meisten mußten ärztliche Pflege in Anspruch nehmen. In einem Wohnhaus in Pozuelo de Alarcon hielten sich zehn Rote versteckt. Sie wurden gefangengenommen. Sehr erstaunt waren sie, als man ihnen nichts tat, zumal ihnen in Madrid vorgelogen worden war, daß ihre letzte Stunde geschlagen habe, wenn sie den Nationalen in die Hände fielen. Ein nationaler Offizier führte die Gefangenen an mehrere Frontabschnitte, um sie davon zu überzeugen, daß irgendwo ein ausländischer Soldat in den Reihen der Nationalen kämpft. Darauf schenkte der Offizier den Gefangenen die Freiheit, wobei er ihnen auch die Möglichkeit gab, ungehindert zu den Linien der Roten zurückzukehren. Nach wenigen Minuten kamen sechs von den Gefangenen reumütig zurück und baten um die Erlaubnis, in den Reihen der nationalen Streitkräfte kämpfen zu dürfen. Die nationalen Flieger unternahmen trotz ungünstigen Wetters mehrere Erkundungsflüge und zersprengten dabei Ansammlungen von roten Horden.

# Bomben auf Malaga

**Paris**, 15. Januar. Nach einer Meldung aus Malaga haben am Donnerstag früh zwei nationale Wasserflugzeuge Malaga und einige in der Nähe liegende kleine Ortschaften bombardiert. Eine Bombe fiel auf die Hauptstraße von Malaga, eine andere in die Nähe des ehemaligen Sitzes der Bank von Spanien und eine dritte auf ein größeres Kinogebäude. Ueberall wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet. Im Hafen von Malaga fiel eine Bombe auf das Schiff „Aimendi", das beschädigt wurde, jedoch angeblich noch manövrierfähig sein soll. In zwei Vororten von Malaga, Velez und Torre del Mar, wurden die Bahnhöfe bombardiert, wobei zwei Tote und mehrere Verwundete zu verzeichnen waren.

# Nicht nur frech, sondern auch feige!

## Dem Bolschewisten Caballero sitzt die Angst in den Knochen.

**London**, 15. Januar. Der „Evening Standard" berichtet, daß der rote Gewalthaber Largo Caballero und seine Unterhäuptlinge Eilmaßnahmen getroffen haben, um aus Valencia nach Barcelona zu fliehen. Valencia werde immer unsicherer. Erst vor drei Tagen sei die Stadt von nationalistischen Kriegsschiffen beschossen worden.

**Caballero habe daher Schritte unternommen, um festzustellen, unter welchen Bedingungen sein sogenanntes „Kabinett" sich nach Barcelona begeben könne, ohne seine „Unabhängigkeit" (!) zu verlieren.**

Die dortigen bolschewistischen Machthaber würden gegen die Verlegung nichts einzuwenden haben, weil Barcelona sowieso die „eigentliche Hauptstadt" der von den Roten besetzten Gebiete würde. Ferner würde sich Caballero auf diese Weise tatsächlich, wenn auch nicht dem Namen nach, der Herrschaft des Moskauer Diktators in Katalonien, des sogenannten Generalkonsuls Antonow Owsejenko, unterstellen, den man als Hauptagenten der Komintern am meisten zutraue.

Nachdem dieser Verräter an der Sache des Volkes keinen Ausweg mehr sieht, will er sich nach Barcelona flüchten, um bei dem Zusammenbruch der roten Herrschaft die Möglichkeit zu haben, schleunigst mit den übrigen „Helden" Reißaus zu nehmen.

# Valencia lehnt Gold-Untersuchung ab

Die Valencia-Regierung hat inzwischen Einspruch dagegen eingelegt, daß die Nichteinmischungskonferenz sich mit dem Gold der Bank von Spanien beschäftigt hat. Vernon Bartlett zufolge ist in den nächsten Tagen eine lange Note der roten Machthaber Spaniens über die Nichteinmischung zu erwarten.

# Lebhafter Verkehr bolschewistischer Flugzeuge in Toulouse

**Paris**, 16. Januar. Das lebhafte Treiben spanischer bolschewistischer Flugzeug auf dem Toulouser Flugplatz beunruhigt die „Action Française". Täglich, so wird dem Blatt von einem Augenzeugen berichtet, kämen dort Flugzeuge aus dem roten Spanien an und kehrten wieder dahin zurück.

**Sie brächten oft uniformierte Milizen mit, die inzwischen in den Straßen spazierengingen, ohne von der Polizei angehalten zu werden.**

Ueberhaupt scheine die Polizei nur da zu sein, um die Milizen zu beschützen und um vom Flugplatz Neugierige fernzuhalten. Am 6. Januar sei z. B. die Maschine „Fokker E. 45" gelandet, die früher als Fokker 20 der französischen „Gesellschaft für Flugtransporte" gehört habe. Jetzt sei die Maschine von den Bolschewisten in Barcelona als Militärflugzeug eingesetzt worden. Ebenfalls am 6. Januar seien zwei Douglas-Maschinen EC XIX und XI eingetroffen, die beide mit roten Streifen gezeichnet waren. Ein französischer Flieger habe von ihnen Lichtbildaufnahmen gemacht. Er sei jedoch sofort von der Mobilen Garde festgenommen und aufs Revier gebracht worden, wo man die Aufnahmen zerstört habe. Der Flieger sei zwar wieder freigelassen worden, aber in der folgenden Nacht hätten „Unbekannte" einen Sabotageakt an seinem Flugzeug vorgenommen.

Außer dem Flugplatz von Toulouse werde auch der wenige Kilometer entfernte Flughafen von Montaudran von den bolschewistischen Fliegern benützt.

**Die Lebhaftigkeit dieses Verkehrs sei sehr seltsam, aber noch merkwürdiger sei das Geheimnis, mit dem die meisten dieser Flugzeuge umgeben seien.**

In gewissen Fällen verzichteten nämlich die Zollbeamten, die sicher entsprechende Anweisungen hätten, sowohl beim Eintreffen als auch beim Starten der bolschewistischen Flugzeuge auf jede Durchsuchung.

# Englands Kontrollplan

## Seekontrolle und Ueberwachung der Landgrenzen

**London**, 15. Januar. Während England auf die deutschen, italienischen nud sowjetrussischen Antworten auf die Freiwilligen-Note wartet, beginnt der Ueberwachungsplan der Nichteinmischungskonferenz nach und nach festere Umrisse anzunehmen.

Englischen Pressemeldungen zufolge zerfällt der Plan in zwei Teile, eine Ueberwachung zur See und eine Landkontrolle.

**Der Seedienst soll so ausgeübt werden, daß alle für Spanien bestimmten Schiffe zunächst in einem Nachbarhafen anlaufen.**

Dort sollen sie von einem internationalen, der Londoner Nichteinmischungskonferenz verantwortlichen Inspektor auf Freiwillige und Kriegsmaterial hin untersucht werden, worauf ihnen ein Zertifikat ausgestellt wird.

**Gleichzeitig soll eine internationale Küstenpatrouille sich vergewissern, daß alle in den spanischen Häfen anlaufenden Schiffe im Besitz des obengenannten Zertifikats sind.**

Zur Seekontrolle tritt die Ueberwachung der Landgrenzen, wobei noch nicht entschieden ist, auf welcher Seite der portugiesischen und französischen Grenzen der Ueberwachungsdienst arbeiten soll.

# Wüster Terror im USA-Seemannsstreik

**New York**, 16. Januar. Einen unglaublichen Roheitsakt im amerikanischen Seemannsstreik leisteten sich verhetzte Seeleute in Spring Valley im Staate New York. Drei Matrosen drangen in die Wohnung eines Schiffsfunkers ein, der die Beteiligung am Streik abgelehnt hatte. Sie fesselten und knebelten dessen 60jährige Mutter und verfuhren mit der jüngeren Schwester des Funkers in derselben Weise. Dann drohten sie, beide zu ermorden. Schließlich trafen sie alle Vorbereitungen, um dem ebenfalls gefesselten Funker die rechte Hand abzuschlagen, damit es ihm „zeitlebens nicht mehr möglich sei, eine Funkmeldung durchzugeben". Erst nachdem sie die ganze Familie lange Zeit hindurch in Todesangst gehalten hatten, verließen sie die Wohnung. Die Polizei fahndet nach den Rohlingen.

## Die polnische Meinung

# Klare Scheidungslinie

### Polnische Juden als Exportware

Das „ABC“ bringt ein kleines Mosaik um die jüdische Frage und die sog. Volksfront, die augenblicklich in den polnischen Blättern herumspukt. Der Krakauer **„Nowy Dziennik“** wird zunächst angeführt. Dieses Blatt beschäftigt sich mit der Frage, welche Trennungslinie zwischen den Lagern geschaffen werden könnte, und beantwortet sie folgendermaßen: „Es ist eine durchaus erfreuliche Tatsache, daß sich ein recht großer Teil der früheren Sanierung, der heute um die Person des Nachfolgers des Marschalls Pilsudski geschart ist mit deutlicher Abneigung von den heutigen Methoden abwendet, weil er in ihnen eine Verwischung der Freiheitstraditionen sieht, in deren Namen Pilsudski seine Soldaten in den Kampf führte. An diese Traditionen knüpft auch das sozialistische Lager an, das früher zu den Ideengenossen des Ersten Marschalls gehörte, indem es die Parole der Demokratie, der Freiheit und der Gleichberechtigung verkündet. Die Scheidungslinie ist klar.

**Auf der einen Seite stehen die Gruppen, die sich gegenseitig in ihrem brutalen Antisemitismus übertreffen wollen, die sich in die Muster des westlichen Nachbarn vergafft haben und den Versuch machen, sie hierher zu verpflanzen. Auf der andern Seite steht das Lager der Demokratie und des Fortschritts, gestützt auf die schönsten Freiheitstraditionen der Legionen.**

Dieses Lager strebt danach, Polen auf den Grundsätzen einer einträchtigen Zusammenarbeit aller für die Geschicke des Staates mitverantwortlichen Bürger umzubauen. Unter solchen Umständen stellt sich die Frage der „Orientierung“ des jüdischen Volkes ganz klar und einfach dar.“

Dazu bemerkt das eingangs genannte Blatt ganz richtig, daß es zweifelhaft sei, ob sich die Legionisten mit dem „Nowy Dziennik“ darüber einig sein würden, daß sie zum Schutze der Juden in die Freiheitskämpfe gezogen sind. Diese Ehre würden sie sicherlich der PPS überlassen.

Nach einem Seitenhieb, den das Blatt dem **„Robotnik“** als Organ der Sozialisten versetzt und ironischen Bemerkungen zu der im Volksfront-Organ **„Glos Poranny“** wiedergegebenen Ankündigung des Abg. Bakon, der bekanntlich gesagt hat, daß er bei der Erörterung des Budgets des Kriegsministeriums den Antrag stellen werde, die Juden vom Militärdienst zu befreien, führt das „ABC“ folgende Stimme aus dem jüdischen **„Nasz Przeglad“** an: „Wenn der große Plan zur Durchführung kommt, dann wird man uns verpacken und ein Etikett mit der Aufschrift „Polish-Jews-Export“ aufkleben, mit Frachtbriefen versehen und uns dann in Zügen und auf Schiffen verladen. Die Welt wartet nur auf diesen Export ...

**Von den Auslandsmärkten werden Exportjuden dringlich verlangt.**

London, Amsterdam und New York fragen: „Wo sind die guten polnischen Standardjuden?“ Warum soll man die Konjunktur nicht benutzen? Wir wollen keine Zeit verlieren. Denken wir nur daran, wie sich die Außenhandelsbilanz verbessern wird. Es wird noch die Zeit kommen, da wir auf Börsenzetteln Londons lesen werden: „Viktoriaerbsen 26, ägyptische Baumwolle 170, polnische Juden 115“. Der Export eigener Bürger ist doch ein glänzender Gedanke.“

Dazu bemerkt das „ABC“ folgendes: Wir sind neugierig, ob an den internationalen Börsen die Juden selbst mit dieser Ware handeln werden. Ob sie wohl Exportfirmen gründen und Zollerleichterungen erlangen werden? Vielleicht werden sie sich darum bemühen, einen Dumping-Export zu treiben.“

### „Demokratie gegen Faschismus“

Der **„Dziennik Popularny“**, der für die sog. „Volksfront“ in Polen eintritt, fordert die Volksparteiler auf, auf dem Sonntagskongreß diejenigen Führer aus der Partei zu entfernen, die sich als Agenten der Reaktion zu erkennen gegeben hätten. Das Blatt versucht zugleich, die Volksparteiler für eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten zu gewinnen. Es sagt u. a., alle wüßten, daß die Einführung des Kommunismus, wenigstens augenblicklich, in Polen nicht aktuell sei, dagegen der Kampf der Demokratie gegen den Faschismus nicht nur aktuell sei, sondern in vollem Umfange geführt werde. Heute sei nur eine Front aktuell: Demokratie gegen Faschismus. Die Bildung anderer Fronten innerhalb der Demokratie würde diesen Kampf nur schwächen.

Der **„Warszawski Dziennik Narodowy“** schreibt dazu: „Das ist ein offensichtlicher Angriff gegen Witos und seine Gruppe, die keinen Eifer für eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten und Juden zeigt. Die Aktion ist natürlich dadurch erleichtert, daß Witos nicht im Lande weilt“

### Eine Selbstcharakteristik

Das Warschauer „ABC“ gibt folgende Selbstcharakteristik: Das „ABC“ ist eine unabhängige Zeitung. Es kämpft gegen Juden, Kommunismus, Sanierung und Freimaurertum. Das Blatt zählt in seinem Redaktionsstab fünf ehemalige Bereza-Gefangene. Es ist das Organ der radikal-nationalen Bewegung und kämpft um eine neue Ordnung in Polen, die sich auf Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit stützt. Das „ABC“ ist das erste Blatt in Polen, das der jüdischen Diktatur auf dem Gebiete der Zeitungsanzeigen einen rücksichtslosen Kampf angesagt hat. Es hat mit jüdischen Anzeigenbüros jeden Kontakt abgebrochen. Dieser Aktion ist, wie das Blatt bemerkt, bisher nur eine polnische Tageszeitung beigetreten. Das Programm des „ABC“ in der jüdischen Frage beruht darauf, daß das polnische Element vom jüdischen Element auf allen Gebieten getrennt wird und die Juden aus Polen ausgesiedelt werden.



# „Versöhnung oder Untergang“

### Ward Price: „Warum nicht ein allgemeines Gentleman Agreement?“

**London**, 15. Januar. Unter der Ueberschrift: „Warum nicht ein allgemeines Gentleman Agreement?“ setzt sich Ward Price in der „Daily Mail“ für den

**Abschluß eines solchen Abkommens vor allem zwischen Deutschland und Frankreich**

ein. Ward Price zeigt zunächst, wie trotz aller gegenteiligen staatsmännischen Erklärungen die europäischen Länder sich gegenseitig mit großem Mißtrauen gegenüberständen und dies auch öffentlich zeigten. Hierauf schildert er, wie noch vor kurzer Zeit Italien und England gegeneinander mobilisierten und wie schnell diese Krise durch ein Gentleman Agrement über das Mittelmeer, an dessen Zustandekommen er durch die Veröffentlichung seines Mussolini-Interviews in der „Daily Mail“ mitwirken konnte, behoben worden wäre. Im gegenwärtigen Augenblick seien die Vorzeichen für weitere derartige Abkommen günstig.

Frankreich habe erkannt, daß die Verdächtigungen Deutschlands im Zusammenhang mit Spanisch-Marokko Lügen waren, und Blum habe seine Zustimmung zur Eröffnung wirtschaftlicher Beratungen zwischen Berlin und Paris gegeben. Auch habe Hitler in seiner Neujahrserklärung einen Friedensappell an die Welt gerichtet; trotzdem sei die Lage in Europa ernst, so daß keine Zeit verloren gehen dürfe. Daher müßten Friedensabkommen, wenn überhaupt, schnell gemacht werden. Zeit für lange Vorbereitungen, wie sie internationale Konferenzen erforderten, sei nicht vorhanden.

**Der europäische Friede sei eine individuelle Frage für jede einzelne Nation und müsse in direkten Verhandlungen mit jenen Staaten erörtert werden, mit denen Meinungsverschiedenheiten beständen.**

Hitler habe Frankreich vertraulich versichert, daß er keinen Groll mehr hege. Wenn die jetzt vorgeschlagenen wirtschaftlichen Erörterungen zwischen Deutschland und Frankreich erfolgreich sein sollten, wäre es vielleicht nicht zu viel gehofft, wenn im nächsten Jahre ein deutsch-französisches Gentleman Agrement zustande käme. Nur wenn man systematisch die Nationen Europas zusammenniete, könne wieder ein geschlossenes Ganzes entstehen. Die zwei Voraussetzungen für den Erfolg seien nur:

**Guter Wille und vernünftige Geduld.**

Ward Price erklärt weiter, daß es nur eine unter den fünf großen europäischen Mächten gebe, deren Ruf allgemein schlecht sei: Sowjetrußland. Dieser Staat habe bisher die dunkle Praxis verfolgt, das politische Leben anderer Völker durch unterirdische bolschewistische Intrigen zu vergiften. Wenn jedoch Stalin jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten ablehnen würde (??), könnte auch er von einem Pakt mit anderen Nationen Vorteile haben. Sollte aber die Sowjetregierung die Anerkennung dieses Grundsatzes verweigern, würde die Beilegung der Meinungsverschiedenheiten in Westeuropa ihre Macht erheblich vermindern.

**Für Deutschland, Frankreich, Italien und England sei die Wahl klar: Versöhnung oder Untergang.**

Die englische und die italienische Regierung hätte gezeigt, daß es möglich sei, vergangene Differenzen zu begraben. Das neue Jahr müsse entweder die Nachahmung ihres Beispieles bringen oder die Gewißheit eines anderen und größeren Krieges.

### Die Suche nach den Kindesmördern

**Everett**, 15. Januar. Die Suche nach den Entführern und Mördern des jungen Charles Mattson bewegt sich mehr nud mehr um den Ort Everett, da man durch verschiedene Anzeichen zu der Ansicht gekommen ist, daß die Mörder aus der Gegend von Everett stammen. Zwei Verdächtige werden zur Zeit von der Polizei in Olympia verhört. Einer der beiden ist als schwachsinnig bekannt, während der andere, ein ehemaliger Strafgefangener, an einem Einbruch in der Nähe des Mattson-Hauses beteiligt war. Von Spezialisten wird zur Zeit ein rostiger Hammer untersucht, der zwei Meilen von der Stelle, an der des Knaben Leiche lag, im Straßenschlamm aufgefunden worden ist. Die Polizei entdeckte jetzt das Haus, in dem der entführte Charles Mattson vor seiner Ermordung gefangengehalten wurde.

### Kino Metropolis

Am Sonntag, dem 17. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags, der mächtigste Spionagefilm seit „Mata Hari“

**Spion Nr. 13**

mit Gary Cooper und Marion Davies. Ein Film, der auf allen Weltbühnen große Erfolge hat. Karten 40, 60 und 80 Groschen.

# „Treibjagd auf Yukatan“

Schauspiel in 5 Aufzügen

von Karl Baumbauer.

Es ist das Schicksal der Deutschen, daß sie immer und überall ihres Deutschtums wegen leiden müssen. Es ist aber auch die Stärke der Deutschen, daß sie im Leid groß werden, an Widerständen innere Kraft gewinnen und um so fester an ihr Deutschtum glauben, je mehr man dieses zu schmähen und anzufeinden versucht. Immer wieder hat sich das in der Zeit, seitdem der Deutsche in fremden Ländern Erwerb und Brot suchen geht, gezeigt. Und tausendfach mußte der Deutsche im Ausland am eigenen Körper die Erfahrung machen, daß sein Leiden um so größer ist, je schwächer und machtloser das Vaterland ist. Am bittersten waren diese Erfahrungen während des Weltkrieges und während der darauf folgenden Jahre. Das deutsche Vaterland hatte in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege einen starken Aufschwung genommen, sein Ansehen und seine Machtstellung in der Welt waren in stetem Steigen begriffen. Und gleichzeitig damit stieg auch das Ansehen und die Geltung der einzelnen im Ausland lebenden Deutschen. Die Stütze, die die Deutschen am Vaterland fanden, machte sich allenthalben geltend und bewirkte auch, daß man ihre Tüchtigkeit, Gradheit und Ehrlichkeit anzuerkennen begann.

In der Tiefe schlummerte aber die Abneigung gegen den Deutschen, dessen Fleiß und Ausdauer und unentwegtes Aufwärtsstreben mit neidischen und scheelen Augen verfolgt wurde. Als dann der Krieg kam, als das deutsche Vaterland, an so vielen Fronten gleichzeitig gebunden, seinen Söhnen in der Ferne nicht mehr den notwendigen Schutz bieten konnte, da begann im Ausland das Wüten gegen das Deutschtum. Zuerst setzten die Verfolgungen in Afrika ein, und dann, nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg auch in Amerika. Und als der schmachvolle Friede von Versailles unterschrieben war, als Deutschland vollkommen am Boden lag, behandelte man die Deutschen auch in Europa als Freiwild.

Maßlos war das Elend, das über die Deutschen hereinbrach, nur weil sie Deutsche waren und sich aufrecht zum Deutschtum bekannten.

Dieses auslanddeutsche Schicksal, das sich schon ungezählte Male wiederholt hat, behandelt der junge Dichter Karl Baumbauer in seinem Schauspiel „Treibjagd auf Yukatan“. Als Saardeutscher, der die furchtbare Franzosenzeit zum Teil selber miterlebte, versteht er es, das Wesen der auslanddeutschen Aufgabe und Erfüllung in scharf gezeichneten Umrissen aufzuzeigen. Er stellt in den Vordergrund seiner Handlung den Mitinhaber einer großen Firma, Peter Wildhagen, der sich durch Energie und Fleiß in der mexikanischen Provinz Yukatan Ansehen und Einfluß verschafft hat. Als Konsul vertritt er gleichzeitig sein deutsches Vaterland. Im Jahre 1918, als es immer mehr offenbar wird, daß Deutschland am Ende seiner Kraft ist, setzt die Treibjagd gegen Konsul Wildhagen ein. Dabei stehen sich zwei wundervoll gezeichnete Gestalten gegenüber: Wildhagen, der aufrechte Deutsche, der selbst in den Zeiten der größten Not an seinem Deutschtum ritterlich und unbestechlich festhält, und der junge Francisco Brunhübel, der um des Geldes willen sein Vaterland und seine Abstammung verrät und der, zum Renegaten geworden, die Triebfeder des Kesseltreibens gegen Wildhagen ist. Wildhagen wehrt sich bis zum Aeußersten, bis er der Uebermacht erliegt, bis sich sein auslanddeutsches Schicksal erfüllt und er auf der Strecke bleibt.

Wenn auch an manchen Stellen, so vor allem im ersten Aufzug, schwach, so ist das Schauspiel doch in seiner Gesamtheit folgerichtig und straff aufgebaut. Die einzelnen Gestalten sind exakt herausgemeißelt, die dramatische Steigerung ist in angemessener Abstufung bis zum Höhepunkt im letzten Aufzug durchgeführt. Wenn dennoch der warme Kontakt zum Zuschauer ausbleibt, so mag das daran liegen, daß der Dichter seine Personen viel zu lange Reden halten läßt. Das ermüdet und läßt das Gefühl der Unvollkommenheit aufkommen, das dadurch hervorgerufen wird, daß der anderen handelnden Person die Rolle des untätigen Zuhörers aufgezwungen wird.

Die in den Händen Günther Reissert's liegende Spielleitung hat zwar durch Betätigung des Rotstifts viel gemildert, doch waren ihr naturgemäß im Kürzen Grenzen gesetzt. Dafür hat sie es aber verstanden, dem ganzen Spielverlauf ein flottes und reibungsloses Tempo zu vermitteln. Auch kann die Rollenverteilung, mit ganz geringen Einschränkungen, als gelungen bezeichnet werden.

Günther Reissert hat die schwierige und vielgestaltige Hauptrolle des Peter Wildhagen übernommen. Nach anfänglichen Hemmungen, die übrigens bei allen Mitwirkenden in Erscheinung traten, lebte er sich in seine Rolle ein, die er zum Schluß lebenswahr und mitreißend meisterte. In den ersten Aufzügen, als Wildhagen noch sein volles Ansehen genießt, hätte ich mir von Reissert mehr selbstbewußte Ruhe und Würde gewünscht, damit in der Folge das Aufgeregte und Gehetzte um so besser in Erscheinung treten kann. Im allgemeinen zählt aber sein Spiel zu den besten Leistungen, die ich von ihm gesehen habe.

Eine schöne und einwandfreie Rollengestaltung bietet Franz Gürtler als Gouverneur des Staates Yukatan. Er verleiht seinem General Orozoo Leben und stellt eine Persönlichkeit auf die Bühne, die sich ihrer Macht und ihres Einflusses bewußt ist und die zum Zuschauer spricht

Der Hauptgegenspieler Reisserts, Siegfried Speer, hat erfreulich viel zugelernt. Als Francisco Brunhübel ist ihm das Schlacksige und das Anmaßende des Sohnes eines reichen Vaters sowie das kalt Berechnende eines gefühllosen, nur den eigenen Vorteil suchenden Menschen zum Teil gut gelungen. Stellenweise war er vollkommen, manchmal hätte man mehr Wärme, mehr Einfühlvermögen in die Rolle gewünscht. Auch bei ihm traten die besten Momente im letzten Aufzug hervor.

Gut aufgefaßt war auch die von Walter Szymanski gestaltete Rolle des geriebenen und skrupellosen Kaufmanns Meier. Szymanski offenbarte hier viel schauspielerisches Talent, das, entsprechend eingesetzt, sicherlich zu Steigerungen fähig ist.

Wilhelm Pfeiffer, der uns im „Strom“ so außerordentlich gefiel, stand diesmal nicht recht an seinem Platz. Auch er hatte anscheinend anfänglich mit Hemmungen zu kämpfen, doch lebte er sich dann immer mehr in seine Rolle hinein und konnte zum Schluß gefallen.

Helmut Röhr als der Diener bei Konsul Wildhagen, Martin Kortmann als Notar und Gerhard Kellermann als Handlungsgehilfe, die alle kleinere Rollen inne hatten, leisteten ihr Bestes.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Aufführung durch flottes Zusammenspiel ausgezeichnet war.

E. Petrull

# Das Programm der Krönungsfeierlichkeiten in London

**London, 15. Januar.** Der Adelsmarschall gibt das Programm für die Krönungsfeierlichkeiten bekannt. Danach sind folgende Feierlichkeiten im Zusammenhang mit der Krönung vorgesehen:

Montag, 10. Mai: Ankunft der Abgesandten und Abgeordneten; Staatsbankett.

Dienstag, 11. Mai: Uebergabe der Adressen und Treuebezeugungen durch die Ministerpräsidenten der Dominien, durch Vertreter Indiens und des Kolonialreichs; Mittagessen im Buckingham-Palast vom König und der Königin für die Vertreter des britischen Weltreiches gegeben; Abendessen beim Herzog von Gloucester.

Mittwoch, 12. Mai: Krönung; Rundfunkansprache des Königs an das Weltreich.

Donnerstag, 13. Mai: Staatsbankett.

Freitag, 14. Mai: Abendessen für den König und die Königin, gegeben vom Außenminister im Außenamt; Hofball im Buckingham-Palast.

Sonnabend, 15. Mai: Empfang und Abreise der ausländischen Abgesandten und Abordnungen.

Mittwoch, 19. Mai: König und Königin frühstücken in der Guildhall.

Donnerstag, 20. Mai: Flottenschau durch den König.

Dienstag, 25. Mai: Mittagessen, gegeben vom Ministerpräsidenten für den König.

Mittwoch, 9. Juni: Offizielle Feier des Geburtstags des Königs und Truppenparade.

Freitag, 9. Juli: Besuch des Königspaares in Schottland.

Mittwoch, 14. Juli: Besuch des Königspaares in Wales.

Gleichzeitig mit dem Programm wird bekanntgegeben, durch welche Straßen sich der Königszug bewegen wird. Die Ausschmückung der Straßen wird vom 10. bis 27. Mai bestehen bleiben.

Bei der Krönung werden Vertreter sämtlicher Staatsoberhäupter der Welt vertreten sein. Das Staatsbankett soll eine der glänzendsten Feierlichkeiten des ganzen Programms werden, bei dem goldplattiertes Geschirr verwendet wird. Das Abendessen gibt der Herzog von Gloucester in seiner Eigenschaft als das dem König nächst verwandte männliche Mitglied der königlichen Familie. Das Essen im englischen Außenamt soll gleichfalls ein besonders glänzendes Fest werden, an dem sämtliche Botschafter am Hofe von St. James teilnehmen sollen. Die Flottenschau wird voraussichtlich in Spithead stattfinden. Der König wird hierbei die Jacht „Victoria and Albert" benutzen.

An der Krönungsfeier werden Prinzessin Juliana in Vertretung der Königin Wilhelmina und Prinz Bernhard teilnehmen.

## Aussprache England — Irland

### Irland beteiligt sich an den Krönungsfeierlichkeiten?

**London, 15 Januar.** Der irische Ministerpräsident de Valera hatte gestern in London mit dem Dominionminister MacDonald zwei Unterredungen, die bis in die Nacht hinein dauerten. Nach Abschluß der zweiten Besprechung, die etwa zwei Stunden dauerte, wurde eine kurze amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß zwanglos eine Reihe bedeutungsvoller Fragen für die beiden Länder erörtert worden seien. Trotz dieser allgemeinen Formulierung nimmt man an, daß ein Schritt zur Beilegung des Wirtschaftskonflikts getan worden ist, der bereits durch das sogenannte „Rindvieh-Kohle-Abkommen" etwas erleichtert wird.

**Ferner soll eine Neuordnung der außenpolitischen Beziehungen wenigstens insoweit stattfinden, daß eine Beteiligung Irlands an den Krönungsfeierlichkeiten im Mai und an der im Anschluß an die Krönung Georgs VI. stattfindenden Weltreichskonferenz erfolgt.**

Ministerpräsident de Valera begab sich am Freitag wieder nach Dublin zurück. Man hatte ihm ein Eisenbahnabteil unter dem Namen „Mr. Smith" vorbehalten. Er lehnte jede Erklärung ab, scheint aber mit dem Ergebnis der Besprechungen zufrieden zu sein. Das geht u. a. auch aus den irischen Pressestimmen hervor. So schreiben die „Irish Times",

**zum ersten Male seit dem Verfassungsakt habe das irische Volk den britischen König aus eigenem Willen anerkannt.**

Gebe denn das nicht die Grundlage für eine Einigung ab? Der „Cork Examiner" weist darauf hin, daß der Streit zwischen Großbritannien und Irland nunmehr fast fünf Jahre gedauert habe. Beide Länder hätten lediglich wirtschaftliche Verluste gehabt. Es sei daher dringend zu hoffen, daß die Besprechungen zu einer Verständigung führen würden. „Preß Association" stellt ergänzend fest, daß die Frage einer Vereinigung Nord- und Südirlands nicht besprochen worden ist.

## Die Antwort Valencias auf die zweite belgische Note

**Brüssel, 16. Januar.** Die Antwort der roten Gewalthaber in Valencia auf die zweite belgische Note wegen der feigen Ermordung des Botschaftssekretärs de Borchgrave durch bolschewistisches Gesindel traf am Freitag in Brüssel ein. In Regierungskreisen wird über ihren Inhalt völliges Stillschweigen beobachtet. Außenminister Spaak hat an dem am gestrigen Freitag abend stattgefundenen Ministerrat Kenntnis von der Antwort gegeben.

*

## Belgien fordert restlose Genugtuung

**Brüssel, 16. Januar.** Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten van Zeeland fand am Freitag abend ein Kabinettsrat statt. Nach dem amtlichen Bericht wurde die Einberufung des Senats zur Erledigung laufender Angelegenheiten auf den 26. Januar beschlossen.

Außenminister Spaak berichtete über die Antwort der roten Gewalthaber in Valencia auf die zweite belgische Note. Der Inhalt wurde im großen und ganzen als befriedigend angesehen. Lediglich ein wichtiger Punkt bedürfte noch weiterer Klärung. Der Außenminister wurde beauftragt, von Valencia erneut restlose Genugtuung in der Angelegenheit der feigen Ermordung des Botschaftssekretärs de Borchgrave zu verlangen.

Der Kabinettsrat beschloß ferner, die 45-Stundenwoche im Kohlenbergbau mit Wirkung ab 1. Februar einzuführen. Die Verhandlungen über die praktische Durchführung dieser Maßnahme sollen beschleunigt werden.

Zu der Ermordung des belgischen Diplomaten Baron de Borchgrave in Madrid schreibt „Het Laatste Nieuws", daß Baron de Borchgrave sich vor allem der belgischen Staatsangehörigen in den Reihen der spanischen Bolschewisten angenommen habe. Verschiedentlich habe Baron de Borchgrave belgische Staatsangehörige, die man unter betrügerischem Vorwande nach Spanien gelockt habe, dabei unterstützt, nach Belgien zurückzukehren. Hierdurch habe er sich den Haß der roten Machthaber zugezogen, so daß beschlossen worden sei, ihn zu ermorden. Man wisse noch nicht, ob es sich dabei um eine der sogenannten „Hinrichtungen" durch Anarchisten und Syndikalisten gehandelt habe oder um einen „einfachen" Mord.

Die „Libre Belgique" veröffentlicht aufsehenerregende Einzelheiten über den Tod des belgischen Diplomaten Baron de Borchgrave, der in Ausübung seiner Tätigkeit als erster Sekretär der belgischen Botschaft in Madrid von roten Horden ermordet worden ist. Aus den Einzelheiten, die das Blatt mitteilt, ergibt sich einwandfrei, daß der belgische Diplomat auf die scheußlichste Weise ermordet worden ist. Der Körper, der erst unter Mitwirkung von Beauftragten der belgischen Regierung nach unendlich langwierigen und schwierigen Bemühungen in der Gemeinde Fuencaral im Norden von Madrid aufgefunden wurde, war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Ausweispapiere waren nicht mehr vorhanden. Als einzigen Anhaltspunkt für die Identifizierung fand man in dem Anzug des Ermordeten den Namen der belgischen Firma, von der der Anzug stammte. Der Ermordete war der Sohn des belgischen Botschafters beim Heiligen Stuhl in Rom.

## Kein Nah-Ost-Pakt?

### Erfolglose Abreise der türkischen Delegation aus Teheran

**Jerusalem, 15. Januar.** Aus zuverlässiger Quelle wird aus Beirut gemeldet, daß Verhandlungen, die zwischen der Türkei, dem Irak, Iran und Afghanistan wegen der Gründung eines Mittelöstlichen Staatenblocks unter sowjetrussischer Vorherrschaft geführt wurden, an unüberbrückbaren Gegensätzen zwischen der Türkei und dem Irak gescheitert sind. — Die vor vier Tagen aus Teheran erfolgte Abreise der türkischen Abordnung, angeblich um neue Instruktionen einzuholen, wird lediglich als Verschleierung des endgültigen Abbruches dieser Unterhandlungen angesehen. Nach der Alexandrette-Frage und dem gerade in letzter Zeit auch wieder erörterten Thema der Oelfelder von Mossul tritt nun auch hier wieder der türkisch-arabische Gegensatz hervor.

Eingeweihte Kreise wollen in dem Zusammenbruch der Verhandlungen dieses „Viererbundes" einen Erfolg Englands in Ankara und eine Schlappe Moskaus sehen.

# Sage mir nicht:

„Ja, aber es ist doch lästig, diese Sammelerei"

**Du** hast nie den Hunger kennengelernt, sonst würdest Du wissen, wie lästig erst der Hunger ist. Du hast es nicht erlebt, was es heißt, selbst nichts zu essen zu haben, aber noch viel weniger, was es heißt, seinen Liebsten nichts zu essen geben zu können.

1,30

Adolf Hitler.

# Oberst Leachman, ein zweiter Lawrence

### Abenteurer und Politiker bei den Arabern

Weit außerhalb von Jerusalem hat man vor kurzem in aller Stille eine kleine steinerne Gedenktafel enthüllt, auf der der Name des Oberst Leachman in harten, großen Buchstaben zu lesen ist. In Anbetracht der gereizten und unruhigen Stimmung im Orient machte man kein Aufheben von dieser Enthüllung eines Gedenksteins. Und doch wissen alle eingeweihten Personen, daß man hier eines Mannes gedenkt, der von zahlreichen Engländern für größer gehalten wird als Oberst Lawrence, der der ganzen Welt seit mehr als einem Jahrzehnt bekannt ist.

Dieser Oberst Leachman schlug sich unter viel abenteuerlicheren und schwierigeren Umständen in Arabien durch. Er leistete den Engländern unter ständiger eigener Lebensgefahr bedeutende Dienste. Sein Leben unterschied sich jedoch in einem Punkte grundlegend von dem des Oberst Lawrence: Leachman schrieb keine Memoiren.

Seine Abenteuer begannen in Südafrika. Hier wurde man zuerst auf seine ungewöhnliche Sprachbegabung aufmerksam. Vom Schauplatz des Burenkrieges ging er nach Nordindien und stieß bis weit nach Tibet hinein vor. Doch als er zum ersten Male nach Arabien kam, verlor er hier — im symbolischen Sinne — so sehr sein Herz, daß er jenes Land nie mehr für dauernd verließ. Schon im Jahre 1910 war er einer der besten Kenner der arabischen Sprache. Die Araber selbst aber schätzten ihn vor allem deswegen, weil er ein hervorragender Reiter war, der einmal Kurdistan in einem 1300-Meilen-Ritt durchquert hatte und einen Rekord aufstellte, als er in neun Tagen die 500 Meilen lange Strecke von Syrien nach Bagdad auf dem Kamelrücken zurücklegte.

Die Freundschaften, die er in Arabien anknüpfte, wurden für ihn in der Folgezeit außerordentlich wichtig. Die Scheichs vertrauten ihm, denn er war ein Mann, der sich genau so kleidete wie sie selbst, der mit ihnen in ihrer Sprache redete, der von Kamelmilch und Datteln ebenso lebte wie sie und den Weg in der Wüste gefühlsmäßig gerade so einzuhalten verstand, wie es nur ein Mensch vermag, der aus der Wüste hervorgegangen ist.

Die größte Zeit für Leachman kam, als der Krieg ausbrach. Man weiß heute, daß er sich mehrfach durch die türkische Front hindurchschlich. Es glückte ihm in drei Fällen, große Militärabteilungen und ganze arabische Stämme in Sicherheit zu bringen, ehe die Türken auf ihn aufmerksam wurden. In den türkischen Heeresberichten anerkennt man seine ungewöhnliche Begabung und gesteht, daß mehr als alles Gold, das von türkischer Seite aufgewandt wurde, der persönliche Einfluß Leachmans die Stimmung unter den Beduinenstämmen regulierte.

Leachman aber war ein äußerst vorsichtiger Mann. Es gibt nicht einmal in den amtlichen britischen Archiven eine Depesche des Oberst Leachman. Er schrieb niemals einen Bericht. Er verfaßte kein Tagebuch und keine Aufzeichnungen, weil geschriebene Worte in falsche Hände fallen konnten. Aber dafür lebte er fünf Jahre hindurch in ständiger Gefahr und ertrug härteste Entbehrungen, als Oberst Lawrence bereits ein „gemachter Mann" war und fernab von allen Gefahren bei den Beduinen hauste.

Erst jetzt will einer der früheren Kameraden von Oberst Leachman darangehen, diesem Unbekannten noch über den Gedenkstein bei Jerusalem hinaus ein anderes Denkmal zu setzen, und zwar in einer Biographie. Sie wird ihre Schwierigkeiten haben, denn über die vorstehend berichteten Einzelheiten hinaus weiß kaum jemand etwas von Oberst Leachman. Er war der „Geheimnisvolle" der arabischen Wüste. **C. V.**

# Vulkane als Warmwasserheizung

### Islands natürliche Wärmequellen — Kohlen überflüssig — Reykjavik stellt sich um

In fünf bis sechs Jahren wird man in Island auf jede Kohleneinfuhr aus Europa verzichten können. Man wird allerhöchstens ein paar Kohlen- oder Petroleumlager für die anlaufenden Schiffe anlegen. Aber im übrigen spart man bei der Staatskasse jenes Inselreiches gewaltige Summen. Das wird den Laien insofern erstaunen, als Island bekanntlich nicht zu den wärmsten Ländern dieser Erde gehört. Die Gletscher von Island sind weltberühmt. Der Winter ist lang. Wie ist es also möglich, daß man dort ohne Kohlen und selbstverständlich auch ohne Petroleum auskommt?

Island ist von der Natur trotz aller sonstigen Benachteiligungen in einer Hinsicht gesegnet worden: im Innern der Erde befinden sich zahlreiche vulkanische Nester, die die Wasservorräte des Bodens nach und nach erwärmen und als Warmwasserquellen zur Erdoberfläche emporschicken.

Vor fünf Jahren begann man in der Nähe von Reykjavik zuerst mit der Anlage einer Warmwasserstation, die nicht nur ein Krankenhaus, sondern auch zwei Schulen und eine kleine Gruppe Privathäuser mit warmem Wasser versehen sollte. Man brauchte nur jene bereits vorhandene Warmwasserquelle (in der übrigens bis dahin die Isländerinnen billig ihre Wäsche wuschen) ein wenig weiter zu öffnen, einen Metallschacht nach unten zu stoßen und eine Pumpanlage anzubringen, um die Warmwasserzufuhr mit einer gewissen Regelmäßigkeit gewährleisten zu können.

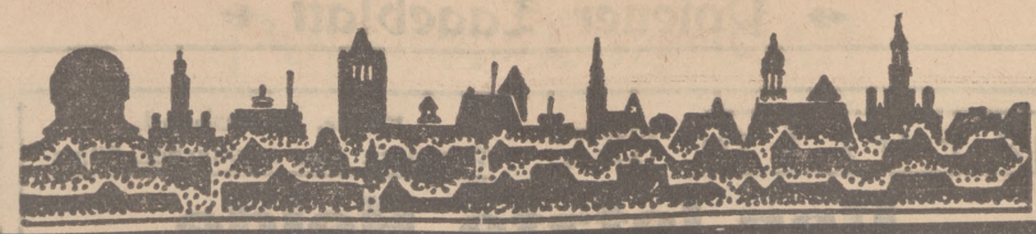
Die Erfolge sind außerordentlich günstiger Natur gewesen. Jene Häuser und vor allem jene öffentlichen Anstalten haben große Summen Geldes gespart. Schließlich kommt es nicht nur auf die Warmwasserversorgung des Haushaltes an, sondern man kann mit diesem Wasser auch die Heizkörper in jenen Gebäuden erwärmen.

Das Ergebnis dieser Versuche soll nun weiter ausgewertet werden. In Island liegen die fertigen Pläne dafür vor, um im Laufe von wenigen Jahren die ganze Hauptstadt von Island mit einem Netz derartiger Warmwasserleitungen zu durchziehen. Man wird dann also imstande sein, die ganze Stadt Reykjavik von einer Zentralstelle aus zu heizen und mit warmem Wasser zu speisen — wobei jene Zentralstelle nicht einmal viel kostet. Man muß nur einen Wasserturm mit einer Pumpanlage einrichten, um auf diese Weise das Wasser auch bis in die oberen Etagen der Häuser von Reykjavik nach dem Gesetz der kommunizierenden Röhren hinauftreiben zu können. Zum Schluß aber brauchen nur einige Wärter in dieser Zentralheizanstalt dabeizustehen und aufzupassen, daß Mutter Erde auch pünktlich und regelmäßig das heiße Wasser spendet.

Man ist zur Zeit dabei, in Island in der Nähe aller größeren Siedlungen Bohrlöcher anzulegen, um auch dort die heißen Wasserkräfte nutzbringend zu verwerten. Die isländischen Theoretiker und die dänischen und englischen Berater stehen auf dem Standpunkt, daß es eines Tages möglich sein müsse, für fast jede Stadt der Erde derartige Heißwasserquellen zu erschließen.

Allerdings wird man bei der Mehrzahl dieser Städte recht tief vorstoßen müssen. Während nämlich in Island die natürlichen Bedingungen durch die Wärmeentwicklung in den Vulkanen außerordentlich günstig sind, müßte man wohl an anderen Stellen bis in jene Tiefen vorstoßen, wo der Erddruck eventuell vorhandene Wasseradern genügend erwärmt. Das ist bei den heutigen technischen Mitteln nichts Besonderes mehr. Nur werden die Anlagekosten — die einmaligen — höher sein, als sie es zum Beispiel augenblicklich in Island sind, wo die Stadt Reykjavik die erste Großsiedlung der Erde ist, die aus der Erde heraus beheizt und mit heißem Wasser beliefert wird.

**Georg W. Lick.**

# Aus Stadt  und Land

## „Oberster Teufel, zeige dich!"

fk. **Ostrowo.** Unweit Ostrowo liegt das Dörfchen Klein-Wysocko. Dort fristet seit Jahren mit kleinen Flickarbeiten der Schuster Tkacz sein Leben. Er blieb aber dabei ein kleiner Mann und wollte doch so hoch hinaus. Deshalb wurde er Hellseher, Wundertäter und Wunderdoktor. Bald kamen auch die ersten Kranken, erst einzeln, dann Eltern mit ihren Kindern und ganze Familien. Mit wundertätigen Heilkräutern (es war in Wirklichkeit gewöhnliches Wiesenheu) kurierte er alle seine Patienten. Der „Doktor" wurde bekannt und berühmt, und schließlich ging von ihm die Mär aus, daß er mit dem Obersten der Teufel in geheimnisvoller Verbindung stehe, der sein „guter Geist" sei. Der Ruhm des „Doktor" Tkacz verbreitete sich immer mehr, drang über die Grenze des Kreises und kam auch nach Kuźnica Trzcińska bei Kempen an das Ohr des Franciszek Manyś. Diesem waren 1000 Zloty gestohlen worden, und er beschloß, den Teufel durch „Doktor" Tkacz nach dem Verbleib des Geldes befragen zu lassen. Das Bäuerlein pilgerte also gläubigen Herzens nach Klein-Wysocko. Er wurde empfangen, ihm wurden 16 Zloty zur Beschaffung von Spiritus und Lichtern zur Herbeirufung des Teufels abgenommen und ihm bedeutet, er solle nach zwei Wochen wiederkommen. Das Bäuerlein kam. Mit dem Zauberlehrling, dem 19jährigen Jan Kowalczyk — dessen Mutter übrigens sehr stolz darauf war, daß ihr Sohn Lehrling bei dem Wundermeister sein durfte —, ging man in den Wald. Zwei Lichter wurden angezündet, viel sonderbare Zeichen in die Luft gemacht, es war überhaupt sehr geheimnisvoll. Da rief der Zaubermeister: „Oberster Teufel, zeige dich!" In den Sträuchern begann es sich plötzlich zu bewegen, Schreie wurden laut, und man hörte das Klirren einer schweren Kette. „Doktor Tkacz, hier bin ich auf deinen Ruf!" Dann begann es in dem Gesträuch wie besessen umherzujagen und zu stöhnen, bis Manyś rief: „Oberster Luzifer, hilf mir mein Geld zu finden!" Luzifer: „Gib mir 25 Zloty, und ich helfe dir!" Und Manyś warf 25 Zloty ins Gesträuch, die der Teufel an sich riß und damit verschwand. Man kehrte nach Klein-Wysocko zurück. Tkacz gab dem Bauern eine Karte mit undefinierbaren Zeichen und sagte ihm, daß er in einer Woche wiederkommen solle. Das gutgläubige Bäuerlein ging heim und machte auch nach einer Woche den Weg wieder zurück. Als nun aber der „berühmte Dochtor" erneut Geld verlangte, gingen auch diesem Bäuerlein die Augen auf.

Das geschah im Jahre 1936 in der Nähe der über 30 000 Einwohner zählenden Stadt Ostrowo. Im Ostrowoer Burggerichtssaal sah man sich wieder, denn der Bauer Manyś fühlte sich betrogen und hatte die Sache zur Anzeige gebracht. Auf der Anklagebank saßen der „Hellseher, Doktor" Tkacz und sein „oberster Teufel" Sylwester Ludziński, der für Desertion und Diebstähle bereits sechsmal vorbestraft ist und für seine Teufelsrolle 5 Zloty erhalten hatte, beide aus Klein-Wysocko. Das Gericht verurteilte sie zu je drei Wochen Gefängnis und billigte Tkacz wegen seiner bisherigen Unbescholtenheit zwei Jahre Bewährungsfrist zu. Der Gerichtssaal hatte zu dieser Verhandlung einen ungewöhnlich starken Besuch. Vielleicht sind damit auch den Kunden die Augen aufgegangen, die Tkacz direkt aus Ostrowo hatte.



## Gemeinsame Stiftungsfeier der Sänger

**Sonntag, 17. Januar, pünktlich 17 Uhr im Belvedere**

# Stadt Posen

**Sonnabend, den 16. Januar**

**Sonntag:** Sonnenaufgang 7.54, Sonnenuntergang 16.12; Mondaufgang 9.26, Monduntergang 22.33. — **Montag:** Sonnenaufgang 7.53, Sonnenuntergang 16 13; Mondaufg. 9.46, Monduntergang 23.54.

**Wasserstand der Warthe am 16. Januar + 0,80 gegen + 1,01 Meter am Vortage.**

**Wettervorhersage für Sonntag, 17. Januar: Stark bewölkt bis bedeckt; strichweise leichte Niederschläge, meist als Schnee; weiterhin kalt, zeitweise frische südliche Winde.**

## Teatr Wielki

Sonnabend: „Der Vogelhändler"
Sonntag, 15 Uhr: „Straszny Dwór"; 20 Uhr: „Der Vogelhändler"

### Kinos:

**Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 4.45, 6.45 und 8.45 Uhr**

**Apollo:** „Der letzte Heide" (Engl.)
**Gloria:** „Maria Stuart"
**Gwiazda:** „Die Laune der Pompadour" (Dtsch.)
**Metropolis:** „Wien — London"
**Słońce:** „Ave Maria" (Deutsch)
**Sfinks:** „Orlow" (Deutsch)
**Wilsona:** „Die geheimnisvolle Dame"

## Inspektionen des Wojewoden

Der Wojewode hat am Freitag eine Inspektion des Orts-Arbeitsfonds durchgeführt. Nach einer Konferenz mit dem Obersten Sikorski trat der Wojewode unter die versammelten Arbeitslosen und sprach mit ihnen. Von der ul. Piotra Wawrzyniaka begab sich der Wojewode zum Kohlenlager des Arbeitsfonds am Autobusbahnhof und führte auch dort eine Inspektion durch. Ein weiterer Inspektionsbesuch des Wojewoden galt dem Wojewodschafts-Arbeitsfonds, wo er eine längere Unterredung mit dem neuen Direktor Mostowski hatte.

### Semmeln sind teurer

Nach einer Mitteilung der Posener Bäckerinnung beträgt der Preis für eine Weizensemmel im Gewicht von 50—55 Gramm mit Gültigkeit vom 16. Januar 5 Groschen. Dieser Preis ist im Einvernehmen mit dem Wojewodschaftsamt festgesetzt worden.

## Gefaßte Einbrecher

Der Polizei ist es gelungen, die Täter des Einbruchs bei der Agrarprodukten-Firma Gromadziński in der ul. Wenecjańska festzunehmen. Bei den Tätern, die durch einen sonst niemandem bekannten Gang vom benachbarten Möbelgeschäft aus in die Räume eingedrungen waren, handelt es sich um den bereits sechsmal vorbestraften 22jährigen Hieronim Wójt, den 27jährigen Edward Raczkiewicz, der ebenfalls schon einige Male gesessen hat, und den 18jährigen Tadeusz Steinke von der Wallischei. Man fand bei ihnen Einbruchsgegenstände und einen Teil der gestohlenen Obligationen.



### Eisbahn des Schwimmvereins

Am morgigen Sonntag erfolgt in der Schwimmanstalt des Schwimmvereins, ulica Maltańska 2, die Eröffnung einer Eisbahn. Der Verein bittet seine Mitglieder, Freunde und Gönner, von dieser Einrichtung fleißig Gebrauch zu machen.

### Männer-Turnverein

Wie alljährlich, findet auch in diesem Jahre am morgigen Sonntag, vorm. 10 Uhr, ein zwangloses Beisammensein aller eislaufkundigen Turner und Turnerinnen auf der Eisbahn in Solatsch statt. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

### Versuche mit Alpha-Strahlen

Im Rahmen der Monatssitzung des **Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins** hält Herr Mag. R. Schulz am Montag, 18. Januar, um 8 Uhr abends einen Experimentalvortrag über Versuche mit Alpha-Strahlen. Der Vortrag findet im Physiksaal des Schiller-Gymnasiums, Wały Jagiełły 2, statt. Gäste wie immer herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

### Sammlungen für polnische Auslandsschulen

Vom 15. Januar bis 15 Februar werden in ganz Polen Sammlungen für den Fonds des polnischen Auslandsschulwesens durchgeführt. In Posen ist im Zusammenhang mit diesen Sammlungen am 24. Januar ein „Tag der Auslandspolen" mit einem Umzug in Aussicht genommen.

### Zur Aufsicht über die Selbstverwaltungsverbände

Der Innenminister hat ein Rundschreiben an die Wojewoden erlassen, in dem betont wird, daß die Aufsicht der zuständigen Behörden über die Haushaltstätigkeit der Selbstverwaltungsverbände sich nicht auf die Bestätigung der Haushaltsvoranschläge beschränken dürfe. Sie müsse auch die Durchführung des Budgets umfassen. Außerdem sollten die Aufsichtsbehörden genau darauf achten, daß die Selbstverwaltungsverbände den sich aus der Haushaltsführung ergebenden Schuldverpflichtungen nachkommen. Ein besonderes Augenmerk soll auf die Warenkredite gerichtet werden.

### Abgabe von Fischbrut

fh. Die Großpolnische und Pommerellische Fischereigesellschaft in Bromberg gibt auch in diesem Jahre Fischbrut an Fischereibetriebe ab. Die Preise schwanken, je nach Fischart, zwischen 0.95 bis 2.50 Zloty. Befruchtete Fischbrut von Bachforellen kostet jedoch 9 Zloty. Mitglieder der genannten Gesellschaft erhalten 20 Prozent Rabatt. Nähere Informationen erteilt die genannte Organisation: Wielkopolskie Towarzystwo Rybackie-Bydgoszcz, Zygmunta Augusta 4.

# Aus Posen und Pommerellen

### Dobrzyca

fk. **Verkehrsunfall.** Auf der Chaussee zwischen Dobrzyca und Pleschen ereignete sich am Freitag nachmittag ein Verkehrsunfall, der nur durch einen glücklichen Zufall ohne ernste Folgen blieb. Der Autobus, der für den fahrplanmäßigen Motorwagen der Krotoschin—Pleschener Kleinbahn eingesetzt war, mußte einen Radfahrer überholen. Entgegen kam ein schweres Lastauto. Anstatt, wie es die Verkehrsvorschrift besagt, erst dies Gefährt vorbeizulassen, fuhr der Lenker des Autobus weiter und riß mit dem hinteren Teil des Bus den Radfahrer zu Boden. Außer einem stark beschädigten Rade sind glücklicherweise keine Folgen entstanden Der Autolenker hielt es aber nicht mal für nötig, anzuhalten, sondern tat den Vorfall mit einem schadenfrohen Lächeln ab.

### Raschkow

fk. **Plötzlicher Tod.** Zum letzten Jahrmarkt kam u. a. auch der Tagelöhner Grudzień aus dem benachbarten Drogosław nach Raschkow. Auf dem Wege nach hier fror ihn, und um sich zu wärmen, betrat er die Gastwirtschaft Maleczka und setzte sich dort an den Ofen. Plötzlich fiel er tot zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

### Ostrowo

fk. **Streik im Sägewerk des Fürsten Radziwill.** In dem in Antonin liegenden Sägewerk des Fürsten Radziwill, das an den Juden Morys Lewkowicz und seinen Teilhaber verpachtet ist, brach dieser Tage ein Streik aus. Alle 47 dort beschäftigten Arbeiter sind wegen zu geringer Entlohnung in den Streik getreten und haben sich mit ihren Forderungen gleichfalls an die Polnische Berufsvereinigung gewandt. Die Arbeiter erwarten nunmehr die Ankunft des Pächters. In ihrer Sache wird gleichfalls der Arbeitsinspektor aus Ostrowo tätig sein. Der Streik verlief bisher vollkommen ruhig.

fk. **Bestrafter Kraftwagenlenker.** Auf der Chaussee Ostrowo—Grabow überholte im November vorigen Jahres in der Nähe von Langenheim ein Lastauto, das von dem Kraftwagenlenker Paweł Bobrowski geführt wurde, einen Einspännerwagen, den Wojciech Bąk lenkte. Während des Ueberholens gab Bobrowski, der seinen Lastwagen in der Mitte der Straße hielt, Signal, so daß das sonst ruhige Pferd erschreckte und direkt in das Auto sprang. Das Pferd wurde bei diesem Zusammenprall sofort getötet und die Deichsel des Wagens zerbrochen. Von den Splittern der zertrümmerten Schutzscheibe wurde der Autolenker im Gesicht leicht verletzt. Da das Fuhrwerk vorschriftsmäßig rechts fuhr und der Kraftwagenführer an dem Zusammenprall für schuldig befunden wurde, verurteilte ihn das hiesige Burggericht zu drei Wochen Arrest mit zweijähriger Bewährungsfrist.

### Birnbaum

hs. **Die Bäckerinnung des Kreises Birnbaum** hielt am Mittwoch unter Leitung ihres Obermeisters W. Eckert eine Generalversammlung ab. Nach Erledigung der Jahresberichte, Wahlen usw. wurde in der Aussprache Klage über das Mißverhältnis der Backwaren- und Mehlpreise geführt und dringend eine Aenderung verlangt.

hs. **Schiffahrt auf der Warthe.** Wegen des hohen Eisganges ist die Schiffahrt auf der Warthe eingestellt. Auch der Fährbetrieb ist sowohl in Neuzattum wie in Zirke seit Donnerstag früh stillgelegt. Das Treibeis bedeckte am Donnerstag zwei Zehntel und am Freitag fünf Zehntel der Wasseroberfläche.

hs. **Schwerer Fahrradunfall.** Infolge Gabelbruchs stürzte der Konditorlehrling Gerhard Mai so unglücklich, daß er mit schweren Gesichtsverletzungen besinnungslos liegen blieb.

### Kiszkowo.

wm. **Zunehmende Schweinediebstähle.** In hiesiger Umgegend nehmen die Schweinediebstähle beängstigend zu. So wurde vor einer Woche einem Ansiedler in Rybno ein Schwein gestohlen und abgeschlachtet und in dieser Woche einem Deputanten im selben Dorf eine Zuchtsau, die ebenfalls an Ort und Stelle abgeschlachtet wurde. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

wm. **Lichtbilder-Vortrag.** Die Ortsgruppe Kiszkowo der Deutschen Vereinigung hielt im

## Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am siebenten Ziehungstage der 4. Klasse der 37. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

**5000 Zl.:** Nr. 62 28, 14 219, 48 488, 115 047 179 337.

**2000 Zl.:** Nr. 7923, 20 610, 42 219, 46 360 51 176, 65 386, 72 777, 78 226, 88 521, 89 149 95 187, 111 408, 111 654, 115 571, 128 841, 156 866 170 819, 194 522.

**1000 Zl.:** Nr. 1241, 4002, 9429, 9666, 30 464 39 817, 45 648, 48 581, 52 401, 54 334, 62 953 63 839, 85 511, 86 153, 94 336, 122 994, 130 847 141 239, 150 002, 150 092, 161 334, 163 526, 179 270 190 233.

**Nachmittagsziehung:**

Der Tagesgewinn von **25 000 Zl.** fiel auf die Nr. 103 884.

**50 000 Zl.:** Nr. 39 387.
**20 000 Zl.:** Nr. 183 062.
**10 000 Zl.:** Nr. 51 569, 65 428, 83 004, 175 863
**5000 Zl.:** Nr. 43 746, 51 586, 64 991
**2000 Zl.:** Nr. 3596, 45 741, 72 107, 76 013 78 436, 78 629, 150 433, 174 504, 175 471, 175 893
**1000 Zl.:** Nr. 1604, 3718, 6734, 11 763, 21 905 29 622, 43 451, 75 401, 79 071, 83 764, 89 965 96 385, 107 697, 114 727, 116 590, 130 415, 143 986 144 168. 144 554, 160 513, 191 256, 192 931.

Gasthaus in Rybno unter Leitung ihres Vorsitzenden, Vg. Wendorff, eine Mitgliederversammlung ab. Im Mittelpunkt stand ein Lichtbildervortrag, der die Anwesenden in die deutschen Siedlungen der Vereinigten Staaten und in die alten Hansastädte Bremen und Hamburg führte. Der lehrreiche Vortrag fand großen Beifall bei jung und alt.

### Kolmar

eo. **Vortrag.** Am 14. d. Mts. veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung im Kino Metropol hierselbst einen Vortragsabend, an dem Schriftleiter Hepke-Bromberg einen lehrreichen, mit Lichtbildern durchsetzten Vortrag über „Polens Landschaften, Städte und Volksstämme" hielt.

### Uschneudorf

eo. **Goldene Hochzeit.** Am 18. d. Mts. feiert der Landwirt Adolf Wendt von hier mit seiner Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Eheleute erfreuen sich bester Gesundheit und Rüstigkeit, und der Ehemann bekleidet noch mehrere Ehrenämter; er geht auch seiner Jagdpassion in vollem Umfange nach.

### Lissa

k. **Ein Schadenfeuer** brach am 13. d. Mts. vormittags um 9.30 Uhr in der Wirtschaft des Landwirts Fritz Tschuschke in Jablonna, Kreis Lissa aus, dem teilweise die Dachkonstruktion des Stalles und ein Teil des Heues, das auf dem Boden lagerte, zum Opfer fiel. T. war nicht versichert und erleidet durch das Feuer einen Schaden von etwa 500 Zl. Das Feuer entstand durch Entzündung von Holz, das neben dem Kartoffeldämpfer aufgeschichtet war, griff nachher auf den Boden über. Den Bemühungen der Freiwilligen Feuerwehr ist es zu danken, daß der Brand lokalisiert werden konnte.

### Rawitsch

— **Vom Männerturnverein.** Der hiesige MTV. bittet die Mitglieder, zu der am Mittwoch abend 8 Uhr bei Bauch stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung zu erscheinen. Sollte diese Versammlung um 8 Uhr bei der Eröffnung nicht beschlußfähig sein, so findet um 8.30 Uhr eine zweite Versammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist. Da außerdem über die Vorarbeiten zum 75jährigen Stiftungsfest des Vereins berichtet wird, ist das vollzählige Erscheinen der Mitglieder notwendig.

— **Seinen 75. Geburtstag** feiert am Montag, 18. d. Mts. der hiesige Böttchermeister Bruno Brucksch. Auch wir übermitteln dem Geburtstagskinde unsere herzlichsten Glückwünsche.

#### Neuer Bürgermeister

Am Donnerstag nachmittag 5 Uhr wurde durch den Kreisstarosten, Herrn Dr. Lobos, in Anwesenheit des Magistrats und des Inspektors für Selbstverwaltungen, Herrn Radojewski, für die Stadt Rawitsch in Person des Majors d. Res. Terfet ein kommissarischer Bürgermeister eingesetzt. Der neue Bürgermeister hat die Amtsgeschäfte bereits am Donnerstag von dem bisherigen Bürgermeister Slawinski übernommen.

— **Einweihung eines neuen Krankenhauses.** Am Sonnabend wurde das neue Krankenhaus der Sozialversicherungsanstalt auf der früheren Moltkestraße eingeweiht. Das Krankenhaus, das in dem früheren Internat errichtet wurde, bedeutet für unsere Stadt einen großen Fortschritt, da sich das bisherige Krankenhaus auf der fr. Friedericistraße als nicht ausreichend erwiesen hat.

— **Gesegnetes Alter.** Am Sonnabend konnte der Lehrer i. R. Herr Ildefons Weigt seinen 80. Geburtstag begehen. Herr Weigt, der lange Jahre Schulleiter in Sabialkowo war, ist schon seit vielen Jahren Bürger unserer Stadt. Auch wir wünschen ihm einen langen und frohen Lebensabend.

### Jarotschin

× **Zwangsversteigerung.** Nach Bekanntgabe des Gerichtsvollziehers findet am 15. Februar um 11 Uhr im Burggericht Jarotschin die Zwangsversteigerung des Grundstücks des Landwirts Ignacy Rybczyński aus Dobieszczyzna statt. Die Wirtschaft umfaßt rd. 20 Morgen und hat einen Wert von 7377 Zl. Die Versteigerung beginnt mit 5533 Zl.

### Wirsitz

§ **Gestohlene Gegenstände.** Die hiesige Staatspolizei gibt bekannt, daß sich auf dem Polizeiamt in Wissek nachstehende Gegenstände befinden, die von Diebstählen herstammen: ein neuer Wintermantel, eine silberne Damenuhr, eine Uhrschachtel mit blauem Seidenfutter, eine Halskette mit großem Herz und kleiner Perle, eine Halskette in Form einer Brosche, eine Doublee-Halskette. Geschädigte Personen können sich bei dem angegebenen Polizeiamt melden.



# Ein Trümmerhaufen aus Holz und Metall

Zum Myslowitzer Eisenbahnunglück, über das wir gestern berichteten, gibt die „Katt. Ztg." nachstehende Einzelheiten:

Der Zug ist immer sehr überfüllt, weil die Arbeiter und Eisenbahner aus den Ortschaften Neu- und Alt-Berun, Chelm und den umliegenden Dörfern sich zur Arbeit begeben: Nach dem Bericht von Passagieren des Zuges geschah das Unglück auf folgende Weise:

Kurz vor der Station Myslowitz verminderte der Zug nur wenig seine Geschwindigkeit. Plötzlich gab es einen Ruck, gleich darauf wurden die Fahrgäste gegen die vorderen Wände der Abteile geschleudert und man hörte das Brechen von Holz und Metall. Wenige Augenblicke später ertönten furchtbare Hilfeschreie. Den nach vorn eilenden Passagieren der hinteren Wagen bot sich ein schrecklicher Anblick.

**Aus dem ersten und zweiten Wagen des Zuges kletterten blutende Verletzte heraus und im Innern riefen Männer verzweifelt um Hilfe. Die beiden ersten, vor allem aber der erste Waggon, waren vollkommen zusammengedrückt. Die Türen waren herausgerissen, und die Wände zwischen den Abteilen zertrümmert. Der greise Zugführer, der im Packwagen hinter der Maschine gefahren war, wurde von Eisenbahnern des Myslowitzer Bahnhofes geborgen. Er war schwer verletzt und rief nur noch mit schwacher Stimme nach einem Priester.**

Auch das übrige Begleitpersonal des Zuges, so weit es sich im Packwagen oder im ersten Waggon befand, wurde verletzt.

## Bergung mit Hilfe von Schneidbrennern

Die Rettungsarbeiten waren dadurch sehr erschwert, daß die Waggons wie Ziehharmonikas zusammengequetscht waren, dazu mangelte es an der notwendigen Beleuchtung. Erst als der Rettungszug aus Kattowitz eingetroffen war, konnte man an die Bergung der Verletzten gehen. Mit Schneidbrennern wurden Stücke der Waggonwände herausgeschnitten, um in das Innere gelangen zu können. Die erste Hilfe leistete das Personal der Krankenhäuser in Myslowitz und die Rote-Kreuz-Kolonne der Eisenbahn, die mit dem Kattowitzer Rettungszug nach Myslowitz gerufen wurde.

Der östliche Teil des Myslowitzer Bahnhofes bietet einen schrecklichen Anblick. Der vordere der beiden Güterwagen, ein geschlossener Wagen, war mit Ziegeln und anderen Gütern beladen. Er wurde von dem zweiten Güterwagen, einem mit Holz beladenen flachen Plateauwagen, förmlich in die Höhe gehoben und auf den Bahnsteig gedrückt. Von dem ersten Güterwagen, der vollkommen zertrümmert wurde, ist nur noch der Rest des Fahrgestells und der vordere Teil des Aufbaus vorhanden. Die aus dicken Bohlen bestehenden Wände sind vollkommen zersplittert.

**Der zweite mit Holz beladene Güterwagen ist unten so zusammengequetscht, daß er nur noch die Hälfte seiner natürlichen Länge hat. Mittendrin in der Holzladung steckt der Vorderteil der Lokomotive, der ebenfalls restlos verbogen ist. Der Tender und der anschließende Packwagen bilden ein unentwirrbares Ganzes. Die Vorderwand des Packwagens konnte auch bei den Aufräumungsarbeiten nicht von der Rückwand der Lokomotive gelöst werden. Der Packwagen ist in der Mitte durchgebrochen, und von ihm blieben nur noch einige Eisen- und Holzreste. Die darin mitgeführten Güter wurden nach allen Seiten zerstreut. Der erste Personenwagen ist ebenfalls vollkommen zusammengedrückt und steht bis zur Hälfte in den Resten des Packwagens.**

Die Innenwände sind herausgebrochen und zersplittert, ebenso die Sitzbänke. Die Seitenwände sind harmonikaartig zusammengeschoben, die Türen hängen schief an den Seiten herab. Hier gab es die meisten Toten und Verletzten, die vor allem Beinbrüche erlitten.

Der zweite Personenwagen wurde nur noch leichter beschädigt und hier gab es auch nur einige Leichtverletzte, während die übrigen Wagen fast unbeschädigt blieben und ihre Insassen meist nur durch Glassplitter leichte Verletzungen erlitten haben.

## Fahrlässigkeit die Ursache

Der gegen ¼4 Uhr von Oswiencim nach Kattowitz fahrende Zug führt neben Personenwagen auch Güterwagen mit. Auf der Station Myslowitz ließ er die beiden Güterwagen zurück, die nach Birkental verschoben werden sollten.

**Durch einen unerklärlichen Umstand blieben die beiden Güterwaggons auf dem Bahnhof stehen und auf ebenso unerklärliche Weise erhielt der um 5.12 Uhr in Myslowitz eintreffende Personenzug freie Einfahrt. Als der Führer des Unglückszuges — es war noch vollkommen finster — die beiden auf dem Gleis stehenden Waggons bemerkte, war es schon zu spät.**

Der Lokomotivführer zog zwar sofort sämtliche Bremsen, doch war das Unglück nicht mehr aufzuhalten. Die Geschwindigkeit des einfahrenden Zuges war nicht mehr so weit herabzumindern, daß das Unglück hätte vermieden werden können.

*

**Wie ergänzend zu dem schweren Eisenbahnunglück bei Myslowitz gemeldet wird, hat sich die Zahl der Verletzten auf 56 erhöht. Die Zahl der Todesopfer dagegen beträgt gegenüber den ersten Meldungen nur 6. Es handelt sich um die Eisenbahner Karol Dębek, Ryszard Chromy und Jan Badower, sowie den Arbeiter Jan Jagoda, den Fleischer Władysław Noworyt und den Briefträger Teodor Wasilek.**

**Ueber die Ursache des Unglücks wird auf Grund der ersten Untersuchung amtlich mitgeteilt, daß der fahrplanmäßige Personenzug ausnahmsweise auf einem andern Gleis einlaufen mußte, da das übliche Gleis mit Güterwagen besetzt war, wovon der Weichensteller auch Kenntnis hatte. Er benachrichtigte zwar rechtzeitig die Vorstation, vergaß jedoch die Weiche zu stellen. Wie weiter verlautet, soll der Weichensteller kurz vor seiner Verhaftung versucht haben, Selbstmord zu begehen.**

Die Polizei hat, wie gemeldet wird, auch den Lokomotivführer des Zuges festgenommen, da er nach dem zur Vorstation gegebenen Signal bei der Einfahrt auf die Station Myslowitz hätte bemerken müssen, daß sich sein Zug auf einem andern Gleis befand, so daß er die Pflicht gehabt hätte, die Bremsen zu ziehen. Verhaftet wurden ferner der Gehilfe des Lokomotivführers und der Gehilfe des Weichenstellers.

## Zum holländischen Krynica-Besuch

Der holländischen Kronprinzessin und dem Prinzen Bernhard wurden, wie bereits gemeldet, zu ihrem weiteren Aufenthalt in dem Kurort Krynica eine dort liegende und dem polnischen Staat gehörende Villa zur Verfügung gestellt. Das Landhaus ist bisher nur vom polnischen Staatspräsidenten und dem Marschall Śmigły-Rydz bei ihren gelegentlichen Besuchen in Krynica bewohnt worden. Prinzessin Juliane und Prinz Bernhard sollen demnächst in das neue Heim übersiedeln. Von der Polizeibehörde in Krynica wurde, wie verlautet, ein Erlaß herausgegeben, wonach photographische Aufnahmen des jungen Paares im Bezirk von Krynica untersagt werden. Man hofft, auf diese Weise die Belästigungen der holländischen Gäste durch Photographen unterbinden zu können.

Das polnische Verkehrsministerium hat nach Krynica ein Auto für die ganze Zeit des Aufenthalts des jungen Paares entsandt, das diesem vollends zur Verfügung gestellt wird. Das hohe Paar hat sehr viel Blumen erhalten, so daß die Zimmer der Prinzessin buchstäblich ein Meer von Blumen darstellen. Jan Kiepura und seine Frau werden wahrscheinlich am 26. Januar in Krynica eintreffen. Früher ist dies nicht möglich, da der Sänger noch einige Konzerte im Ausland zu geben hat.

Den offiziellen Warschauer Stellen soll aus dem Haag mitgeteilt worden sein, daß eine Reise der Königin Wilhelmine von Holland nach Polen nicht in Frage käme. Die holländische Königin werde sich in Kürze, wie vorgesehen war, nach einem österreichischen Winterkurort begeben, wo später auch das holländische Thronfolgerpaar eintreffen werde. Andere Meldungen lauten wieder dahin, daß nach wie vor die Königin von Holland in Krynica zu erwarten sei.

## „Ritt in die Freiheit" uraufgeführt

Im Beisein des polnischen Botschafters Lipski, des Präsidenten des Deutsch-Polnischen Instituts in Berlin, Rektor von Arnim, sowie des Präsidenten der Reichsfilmkammer Dr. Lehnich und führender Persönlichkeiten aus den Filmkreisen hat gestern abend im Berliner Ufa-Palast die Uraufführung des deutsch-polnischen Gemeinschaftsfilms „Ritt in die Freiheit" stattgefunden. Der Film ist nach Motiven des Aufstandes von 1830 unter Mitwirkung des 5. polnischen Ulanen-Regiments in Ostrołęka im vergangenen Sommer gedreht worden. Die Uraufführung fand eine begeisterte Aufnahme. Die deutsche Presse bringt ausführliche Besprechungen des Films.

## Frühling in New York
### Rekordtemperatur von 20° Celsius

**New York**, 13. Januar. Das warme Wetter, das seit etwa 6 Wochen anhält, erreichte am Freitag seinen Höhepunkt. Das Thermometer zeigte 20 Grad Celsius an. **In den New Yorker Anlagen und Vorgärten blüht der Flieder, zeigen sich Gänseblümchen und Stiefmütterchen wie sonst im Mai.** Allenthalben ist festzustellen, daß die Singvögel, besonders Meisen und Rotkehlchen, schon jetzt in großen Mengen zurückgekehrt sind. — Während Südkalifornien unter schweren Blizzards leidet, sind die höchsten Gipfel des Alleghanisgebirges (Hauptgebirge im Osten der Vereinigten Staaten) und der Neuengland-Berge völlig ohne Schnee.

## HCP gegen Gedania

Am Sonntag um 19 Uhr wird in der Messehalle an der Bukowska ein Box-Treffen zwischen dem Posener HCP. und Gedania um die Landesmeisterschaft zum Austrag gebracht. Das Treffen ist ein Ausscheidungskampf für das Finale, das von vier Mannschaften bestritten wird. Die Kräfte sind ziemlich verteilt.

### Krotoschin

# **Neue Höchstpreise.** Langsam, aber mit einer gewissen Stetigkeit steigen die Lebensmittelpreise an. Im Einvernehmen mit den zuständigen Vertretern der einzelnen Geschäftszweige wurden vom Starosten je Kilogramm folgende Höchstpreise festgesetzt, die am 11. d. Mts in Kraft treten: Weißes Roggenbrot 33 Gr., Schrotbrot 28 Gr.; Rindfleisch mit Knochen 1—1,20, Roastbeef und starke Rippe 1,40, Rindfleisch ohne Knochen 1,60, Talg, nicht ausgelassen, 1,40, ausgelassen 1,80, Kalbfleisch 1—1,20, Kammstück 1,40, Bauchfleisch 1,30, Karbonade 1,40, Spitzbeine 0,40, Eisbeine 1,10, Schmer 1,80, Speck 1,60, Schmalz 2,20, Bratwurst 1,60, Leberwurst 1,60, Kesselwurst 0,80, Kochschinken 3,00, Räucherschinken 2,60 Zl. Die Ueberschreitung obiger Preise wird streng bestraft.

# **Hermann Seite**, der langjährige Krotoschiner Bürger, begeht am 17. Januar seinen 80. Geburtstag. Aus Festenberg kam er 1878 in unsere Stadt und ließ sich hier als Drechslermeister und Bildhauer nieder. Von seiner Jugend an war er eifriges Mitglied aller Vereine. Seine besondere Liebe galt dem Männer-Gesangverein und dem Kirchenchor, dessen Gründer er vor 50 Jahren war. Im Jahre 1930 war es ihm vergönnt, mit seiner Ehefrau Klara, geb. Kante, das Fest der Goldenen Hochzeit zu begehen. Die ihnen bescherten Kinder bemühen sich nach besten Kräften, den Lebensabend ihrer greisen Eltern so freundlich wie möglich zu gestalten. Auch wir wünschen unserem langjährigen, treuen Leser noch viele sonnige Lebenstage.

---

Heute, Sonnabend, im Apollo ein Film, der stärkste Eindrücke vermittelt:

### Der letzte Heide

Wohl keinen Film hat es bisher gegeben, der so realistisch den Kampf der Südseebewohner um traditionelle Rechte und die Auflehnung gegen die übermächtige Zivilisation darstellt. Die Handlung spielt sich auf dem Hintergrund einer paradiesisch schönen Insel, im Gefängnis, in Steinbrüchen und auf dem Schiff ab. Die stürmischen und außergewöhnlichen Erlebnisse zweier Liebenden sind so erschütternd und überzeugend, daß der Zuschauer alles miterlebt. In den Hauptrollen sehen wir Mala und Lotus, bekannt aus dem Film „Eskimo". Man muß noch die ungeheuer interessanten Kampfszenen mit Haifischen in den Meerestiefen erwähnen.

R. 713.

# Rohstoffplan und Motorisierung

## Die Grundlage der künftigen deutschen Kraftstoffversorgung

Soeben erscheint die erste Nummer von „Der Vierjahresplan", Zeitschrift für nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, mit den amtlichen Mitteilungen des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring. Herausgeber ist Ministerialdirigent Dr. Gritzbach, Hauptschriftleiter Dr. Kurt Petersen.

In der ersten Nummer veröffentlicht Direktor J. Werlin-München (Daimler-Benz A.-G.) einen Artikel über das Thema „Rohstoffplan und Motorisierung", dem wir folgendes entnehmen:

„Wir fahren seit Jahren mit synthetischem Benzin — oder mit Gemischen aus heimischem Benzin, deutschem Benzol und deutschem Spiritus, die leistungsfähiger, beständiger und klopffester sind als irgendein Naturbenzin. Von den zwei Millionen Tonnen Leichtkraftstoffen, die Deutschland im Jahre 1935 verbrauchte, waren bereits 925 000 Tonnen, also 45 Prozent, im Inlande erzeugt. Dieser Anteil steigt unaufhaltsam von Monat zu Monat, und binnen 15 Monaten werden wir unseren gesamten Bedarf an leichten Treibstoffen im Inland decken können.

Nun hat in den letzten Jahren der Dieselmotor durch seine überlegene Wirtschaftlichkeit immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Versorgung dieser Motoren mit Treiböl war bis vor wenigen Monaten fast vollkommen vom Ausland abhängig. Inzwischen hat es sich gezeigt, daß wir uns auch auf diesem Kraftstoffgebiet auf eigene Füße stellen können. Da wir in der glücklichen Lage sind, die verschiedensten Rohstoffquellen (Steinkohle, Braunkohle, Torf usw.) zu besitzen, wird durch enge Fühlung zwischen den Kraftstoffherstellern und der Motorenindustrie die Entwicklung solcher Dieselmotoren gefördert, die hinsichtlich der Kraftstoffqualität möglichst anspruchslos sind. Die Entwicklung in dieser Richtung ist nicht nur für das Inland, sondern auch für den Export von größter Bedeutung.

Schließlich haben wir noch die deutsche Erdölproduktion von einer halben Million Tonnen im Jahr, die uns mit Benzin und hochwertigem Schmieröl versorgt. So wertvoll diese Erdölvorkommen auch sind —

**die Basis der künftigen Kraftstoffversorgung wird die Kohle sein, und zwar nicht nur in Deutschland.**

Auch England erstrebt heute bereits die Unabhängigkeit seiner Kraftstoffversorgung auf Steinkohlenbasis, trotz der Oelreserven, die es in Ueberseegebieten besitzt. Aber auch Frankreich, Italien, Japan, selbst Amerika gehen zur Kohlenverflüssigung nach deutschem Vorbild und deutschem Verfahren über — es läßt sich nicht mehr leugnen, daß die scheinbar so unermeßlichen Erdölvorräte der Welt knapp zu werden drohen. Die Entwicklung zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit Deutschlands ist also nicht nur ein Gebot der Stunde oder eine Folge augenblicklicher Devisenschwierigkeiten, sondern eine Aufgabe, die wir im Interesse unserer wie kommender Generationen auf alle Fälle einmal hätten lösen müssen!

**Die Wissenschaft ersetzt heute nicht nur Rohstoffe, die knapp zu werden drohen, sondern sie hat vielfach Kunststoffe geschaffen, die dem Naturprodukt weit überlegen sind.**

Ein Beispiel hierfür ist die deutsche Erfindung des synthetischen Kautschuks aus Kalk und Kohle. Wir sind eben dabei, die Herstellung von synthetischem Kautschuk in großem Umfange aufzunehmen — die bedeutenden Anlagekosten dürfen dabei unter den gegebenen Verhältnissen keine Rolle spielen. Technisch ist das Problem gelöst: Auf der letzten Automobilausstellung haben wir Reifen aus „Buna", synthetischem Gummi, gesehen, die Zehntausende von Kilometern gelaufen und bedeutend geringer abgenutzt waren als gleich lange in Betrieb gewesene Reifen aus Naturkautschuk. Heute sind wir schon wieder ein Stück weiter. Die Verfahren wurden verbessert — sie wurden vor allem auf eine breitere wirtschaftliche Basis gestellt. Man braucht kein Prophet zu sein, um diesem wunderbaren Erzeugnis deutschen Erfindergeistes einen ähnlichen Siegeszug vorauszusagen wie den Farben aus Steinkohlenteer, dem Rübenzucker, dem Stickstoff, dem Salpeter und der Kunstseide — alles Stoffe, die einmal als „Ersatz" gegolten hatten!

Und der Preis? Jedes Erzeugnis war einmal teuer, solange es sich im Versuchsstadium befand: Aluminium stand lange Zeit höher im Preise als Gold, und für ein Kilo Stickstoff mußte man noch im Jahre 1913 dreizehn Mark anlegen, während es heute denselben Betrag in Pfennigen kostet.

Zusammengefaßt:

**Die Versorgung des deutschen Kraftverkehrs mit Treibstoff, Schmieröl und Gummi ist durch die Leistungen unserer Wissenschaftler auf lange Sicht gesichert.**

Wie steht es nun mit den Metallen? Mit den Lager- und Vergütestoffen? Hier ist die Lage ähnlich wie beim Erdöl: War vor Jahr und Tag noch als unerschöpflich galt, droht in absehbarer Zeit knapp zu werden — Chrom, Blei und Zink zum Beispiel. Metalle lassen sich nicht synthetisch herstellen. Aber man kann zweierlei tun: Zunächst einmal „magere" Erze, wie sie auch in Deutschland vorkommen, wieder ausnutzen und ihren Abbau durch verbesserte Verfahren wirtschaftlicher gestalten, zum anderen Altmaterial der Wiederverwertung zuführen.

Auf die Dauer wird man hier nach neuen Legierungen und Verfahren suchen müssen, mit denen man das gleiche Ergebnis wie bisher, aber ohne Verwendung von „Luxuswerkstoffen" erreichen kann. Auch auf diesem Gebiet ist der Fortschritt unaufhaltbar.

**Die Techniker suchten und fanden bereits Legierungen ohne Zinn, die widerstandsfähiger und weniger empfindlich sind als die bisherigen Weißmetallager. Sie fanden neue Vergütungsverfahren für Stahl, mit denen man die Verwendung von Chrom und Nickel einschränken oder zum Teil überflüssig machen kann. Dabei konnte vereinzelt der Herstellungsprozeß so beschleunigt werden, daß das neue Produkt bei gleicher Güte noch billiger wird als das alte!**

Eine Revolution der Technik wird durch die Verwendung neuer Kunststoffe an Stelle von Metallen eingeleitet. In erster Linie handelt es sich dabei um Kunstharze — früher Abfallprodukte der Steinkohlenchemie, heute Rohstoffe von höchstem Wert.

Natürlich kann diese Neuordnung und Umstellung nicht von heute auf morgen erfolgen — vier Jahre sind für die Erfüllung des Rohstoffplans vorgesehen. Das ist aber auch der Unterschied gegen die Ersatzstoffwirtschaft während des Krieges; damals mußte unter allen Umständen in kürzester Frist Ersatz für fehlende Rohstoffe beschafft werden, während heute unter Einsatz einer hochentwickelten Wissenschaft und Technik der Staat eine Entwicklung auf lange Sicht lenkt, die nicht nur die wirtschaftliche Unabhängigkeit erbringen soll, sondern gleichzeitig den Fortschritt der Technik beschleunigt und den wirtschaftlichen Wohlstand hebt. Bis dies erfüllt ist, werden wir freilich manchmal etwas haushalten müssen. Auf dem Gebiet der Motorisierung heißt das, daß zeitweise der überflüssige Verbrauch an Kraftstoff und Gummi etwas einzuschränken ist, wobei die Betonung auf dem Wort „überflüssig" liegt.

Man darf eben nicht vergessen, daß das Tempo der Motorisierung noch schneller war als das Tempo des Aufbaues der neuen Rohstoffindustrien!

**Die Zusammenfassung aller Rostoffangelegenheiten in der starken Hand des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring ist einer der bedeutsamsten Entschlüsse unseres Führers. Am gewaltigen Werk der Reichsautobahnen hat die Welt bewundernd erlebt, welche Leistungen die** Zusammenfassung aller schaffenden Kräfte hervorbringen kann, wenn bürokratische Hemmungen und wirtschaftlicher Eigennutz wegfallen."

# Wappenbilder reden

## Bürger, Zünfte und Adelsgeschlechter im Spiegel ihrer Wappen

„Auß den wapffen thut man kennen,
wo von dan mein stamm-hauß sey."
(Mittelalterliche Volksdichtung.)

Bauer und Bürger, Fürst und Ritter hatten ihr Wappen, ihre Hausmarke, ihr Zunftzeichen. Am Burgtor wie an den Häusern der Gassen, an der Hofeinfahrt des freien Bauern wie am Schloßportal prangte dies Kennzeichen des Eigentümers. Die Handwerker prägten ihr Handmal in ihr Werk, und der Ritter führte auf Fahrt an Schild und Schabracke das Wappen seiner Ahnen.

Es steckt ein gut Stück Kulturgeschichte in diesen Bildern und Zeichen. Nicht zufällig sind die meisten von ihnen angenommen, nicht willkürlich ersonnen. Sondern sie erwuchsen aus Gedankengängen, die wir heute oft noch erkennen können. Die „redenden Wappen" sind es, die zu uns von alten Zeiten plaudern und in denen wir lesen können, wie in alten ehrwürdigen, oft ein wenig wunderlichen Urkunden. „Redend" ist z. B. das Wappen der Grafen von Henneberg; es zeigt eine Henne auf einem Berge. „Halbredend" hingegen ist das Wappen Hindenburgs; denn es führt nicht eine Burg oder derlei, sondern nur die Hindin, die Hirschkuh, als Namensweiser. Aehnlich zeigt der Wappenschild der Wolckenstein in Tirol rote Wolken auf weißem Grunde; und der Grafen Wolfstein Helmzier ist ein schwarzer Wolf mit einem schwarzen Schaf im Rachen. Doch nicht immer liest sich ein Wappen so leicht wie die eben angeführten. Da ist vor einem halben Jahrtausend die Sippe der Grafen von Toggenburg ausgestorben. Ihr Wappen zeigte einen Hund oder Wolf mit rotem Halsband. Sollte der Name „Doggenburg" gelautet haben? Das ist nicht unwahrscheinlich, denn das Geschlecht besaß zugleich die Feste „Bracksburg", dann wäre das Tier auf dem Wappen ein Bracke, der beliebte Jagdhund des Mittelalters. Auch knüpft sich eine wunderliche Sage an dies Haus. Gräfin Irmentrud, Kaiser Karls Schwägerin, gebar ihrem Gemahl, einem Graf Isenbard, in dessen Abwesenheit zwölf Söhne zugleich. Nun galt es früher als ausgeschlossen, daß Zwillinge, Drillinge usw. von einem Manne erzeugt werden konnten. Obwohl guten Gewissens, ließ Irmentrud elf Knaben zum Ertränken beiseite tragen. Der Vater kam dazu; man sagte ihm, elf junge Wölfe — oder Welpen, junge Hunde — seien in jenem Sack. Es klärte sich alles auf; Verzeihung wurde gewährt. Aber der Name blieb. Etliche der Knaben trugen den Namen „Welfo" und sollen Stammväter edler Geschlechter, z. B. der Welfen, geworden sein. Alles dies bescheinigt symbolisch der Hund im Wappen der Toggenburger.

Die Grafen von Pappenheim hatten das Reichs-Erbmarschallamt inne. Außer einer Möhrin mit Goldzöpfen und anderen Emblemen führten sie zwei gekreuzte rote Schwerter im Wappen. Als Gottfried Pappenheim, Gustav Adolfs Gegenspieler, geboren wurde, hatte er auf seiner Stirn diese roten Schwerter; sie verschwanden, zeigten sich später aber im Zorne wieder. Sein Wappen wurde wegen seiner Taten um den Kaiseradler vermehrt. Sehr originell ist es, daß im Wappen der Fürsten von Anhalt zwei Hände vorkommen, die zweifellos bedeuten, daß sie etwas anfassen, sich

# Bismarck

Von Ludwig Thoma

Anläßlich des 70. Geburtstages von Ludwig Thoma am 21. Januar veröffentlichen wir aus den im Albert Langen/Georg Müller Verlag in München erschienenen „Kleinstadtgeschichten" die folgende Erzählung, die charakteristisch ist für Wesen und Eigenart des großen bayerischen Dichters, dessen Werke in unserem Volke heute mehr denn je lebendig sind.

Die Wahrheit ist, daß es zu Bernau bloß einen gab, der dem Fürsten Otto von Bismarck wohlgesinnt war. Die Anerkennung Degenbecks bedeutete für den Reichskanzler viel, obschon sie ihre Wenn und Abers hatte und nicht selten im Laufe der zwanzig Jahre — denn was vor 70 lag, zählte nicht — sinken und untergehen wollte. Aber es müßte erst gefunden werden, wen die Schuld traf, und ob sich der Minister immer so führte, daß ein altbayrischer Zimmermeister zufrieden sein konnte.

Wer die Politik als eine Geheimkunst der Großen betrachtet, darf trotzdem nicht leugnen, daß ihre Wirkungen dem schlichtesten Bürger fühlbar und diskutabel werden. Wenn es vom Himmel regnet, wird es im Tale naß, und es tropft auf den schäbigsten Zylinder. Droben auf den Wetterwarten können sie es meinetwegen besser wissen, wie die Sache morgen wird; jedoch, wem es heute seinen Gemüsgarten verhagelt, der soll und kann fluchen. Und damit ist übrigens nicht angedeutet, daß Martin Degenbeck nur das Gegenwärtige begriff, denn er stand festen Fußes in der Historie und führte seine Gedanken über ein weites Feld spazieren.

Unsereiner sagt: „Alexander der Große" und „Karl der Große" und schiebt die Verantwortung seinem Schulmeister hinüber, aber Degenbeck fragt sich: warum und wieso? Bloß Persien erobern und das Abendland beherrschen genügt noch lange nicht, um einem forschenden Geist zu blenden, der mit Altmeister Rotteck sucht, wieviel eigentlich die Menschheit von diesen auffallenden Erscheinungen profitiert habe. Glauben wir nicht, daß ein solcher Mann mißtrauisch wird gegen den Beifall, mit welchem das Publikum den zurzeit noch auf der Weltbühne agierenden Helden überschüttet? Während er bedenklich das Lob eines Königs prüft, der lange Zeit vor Christo seine Taten abgeschlossen hat? Halten wir es nicht für unrecht, wenn man diesem Forscher die geltende Meinung auf den Kopf schlägt und ihn verstummen macht, weil es sich um einen Staatsmann des neunzehnten Jahrhunderts handelt?

Ich meine, wir halten dieses Vorgehen für falsch und gratulieren dem Fürsten Bismarck dazu, daß ihm der Zimmermeister Degenbeck hinter allen Wenn und Abers immerhin noch einen respektablen Thron erbaute.

Der war von solider, bürgerlicher Art und stand auf so festen Füßen, daß er nicht im geringsten wackelte, als sich im März 1890 die Gnadensonne hinter dunkle Wolken schob und ein kalter Wind zu blasen anfing. Mochte die durchschnittliche Mitwelt das Maul aufsperren und mit Bestürzung zum Himmel schauen, von dem dieses beträchtliche Gestirn herabgefallen war, für Martin Degenbeck kam die Sache nicht so überraschend, daß sie ihm seine Weltanschauung umgestülpt hätte. Auch er hatte die Begebenheit nicht vorausgesehen, denn dazu wußte er viel zu wenig von Berliner Impressionen, aber er kannte die Vergänglichkeit irdischer Größe und die Unbeständigkeit der Fürstengunst zur Genüge, und hierin konnte ihn nichts verblüffen. Wie war es dem Helden Belisarius ergangen, nachdem er für seinen Kaiser Justinian in Ost und West große Siege erfochten hatte?

Wer die Straßen kennt, auf denen das Rad der Weltgeschichte rollt, der weiß, wie sie bald hinauf, bald hinunter führen, und der gewiegte Kenner sucht das Blümlein Dankbarkeit nicht in den Höfen der Königsschlösser. Summa Summarum, der Zimmermeister Degenbeck übersah die Tatsachen von der Höhe der Wissenschaft und ließ sich sein gelassenes Urteil nicht beirren, und er hielt sich steif gegen die Luft, welche jetzt viele Wetterhähne in den Angeln drehte. Er verlor den Fürsten Bismarck nicht aus den Augen, als ihn der dichte Wald von Friedrichsruh vor der hochmögenden Menschheit verbarg, und er fügte seinen Wenn und Abers kein neues hinzu, das sich etwa auf die veränderte Glückslage gestützt hätte.

Es kam nun die Zeit, in welcher dem älteren Sohne des historischen Mannes die Hochzeit in Wien zugerichtet wurde. An das Familienfest hing sich ein Schwanz von sonderbaren Begebenheiten, welche den Zeitungsabonnenten nur zum Teile bekannt wurden, insoferne Verschiedenes zwischen diskrete Aktendeckel geklemmt wurde, aus denen es dermaleinst die ruhig denkende Nachwelt hervorziehen kann. Das mitlebende Geschlecht benahm sich zu aufgeregt, als daß man ihm die ganze Guckkastenherrlichkeit hätte aufweisen dürfen, und eine weise Regierung stellt ihren Kindern nur eine Suppe vor, welche sich im längeren Stehen abgekühlt hat. Wie man sich vielleicht freundlichermaßen erinnert, genügte auch das, was offenbar wurde, zu Spaltung der öffentlichen Meinung. Der eine Teil der deutschen Bürgerschaft war überaus fröhlich und sangeslustig und ging mit brennenden Fackeln spazieren, der andere Teil blickte ängstlich nach dem Dache des monarchischen Gebäudes, ob es denn die Erschütterung der Grundfesten noch aushalte. Vielleicht hätte sich das furchtsamste Gemüt der Ruhe hingegeben, wenn es rechtzeitig bekannt geworden wäre, daß gerade im Verlauf dieser Peinlichkeiten, ja unmittelbar durch sie veranlaßt, der Schneidermeister Schlamminger von Bernau aus einem Anarchisten zum Bismarckianer wurde. Und wenn das auch damals in der Skala der monarchischen Gesinnung nicht den höchsten Grad des Erreichbaren bedeutete, so war es doch eine beträchtliche Erhebung aus der untersten Tiefe des Staatsgedankens.

Wie wir eingangs vernommen haben, war Martin Degenbeck lange Jahre mit seinen Ansichten allein gestanden, obwohl er als eine lehrhafte Natur es oftmals versucht hatte, seine Mitbürger in sein Lager herüberzuziehen. Manche taten ihm einen Abend lang den Gefallen, seine Weltanschauung zu teilen, weil sie selbst keine besaßen, aber am ernüchternden Morgen sagten sie sich sogleich wieder von derartigen Standpunkten los. Jede Einseitigkeit erschwert das Geschäftsleben, und es ist zur Erhaltung wie zur Ausbreitung der Kundschaft dienlich, sich allen Meinungen mit der gleichen Kraft anzuschließen.

Wenn Bismarck ein Realpolitiker war, wie man das häufig behauptet, dann mußte er selbst einsehen, daß ein Bernauer Familienvater das fühlbare Wohlwollen seiner nächsten Umgebung nicht für eine unfruchtbare Begeisterung hingeben konnte.

In dem konziliaten Anhören der Degenbeckischen Politik lag also nicht eine Uebereinstimmung, sondern bürgerliche Friedensliebe, welche einen Streit über fernliegende Dinge vermeidet und nur in lokalen Angelegenheit aussetzt.

Sehr viel anders war die Situation, wofern der Schneidermeister Franz Schlamminger in Betracht genommen werden will. Dieser Mann kann seine richtige Wesenserklärung nur in einer seltsamen Laune der Natur finden, weil seine Entwicklung sich gegen alle bodenständigen Notwendigkeiten vollzog. Wenn in Bernau überhaupt die Möglichkeit für ein starkes Prinzip geboten war, dann — so müßte der Kenner der Verhältnisse annehmen — könnte es sich nicht nach links hinüberschlagen. Und da wäre nun eben auszufinden, wie Franz Schlamminger ins Anarchistische kam.

Das Problem wird schwieriger durch die Tatsache, daß er seine Heimat nie verlassen hatte und nie in einem Erdreiche stand, wo dieser Samen anfliegen konnte; in ein wahres Labyrinth geriet man aber erst durch seine persönliche Erscheinung. Denn er war von schmächtigem Wuchse und von so zarter Beschaffenheit, wie es einem Schneider zukommt, und an seinem Kinn hing ein wehmütiger Knebelbart, und das kleine Maul trug er halbgeöffnet nach Karpfenart. Das einzige Herausfordernde war eine lange, fleischige Nase, welche allerdings so ungebührlich viel Platz in seinem Gesicht beanspruchte, als wäre alles andere nur da, um sie zu garnieren. In den Augen saß eine stille Resignation, welche ihrer schwierigen Lage hinter einer solchen Nase angemessen war.

Bei einem sanften Aeußeren und trotz der lähmenden Wirkung, welche eine zahlreiche Familie auch auf feurige Geister übt, war Schlamminger ein Bewunderer der französischen Revolution, und der ami du peuple Marat war sein Liebling. Jeder ordnungsliebende Bernauer, der sich eine Hose anmessen ließ, mußte den Anblick des fürchterlichen Helden erdulden, denn sein Bild hing in der Schneiderwerkstatt und schaute grimmig auf die Bourgeois herunter. Dicht daneben erschreckte aus einem wurmstichigen Rahmen heraus die Hinrichtung Ludwigs XVI. und zeigte, wessen die Marats und Schlammingers fähig waren. Es konnte auch geschehen, daß der unbeugsame

an etwas „anhalten“ können. Noch schnurriger ist das redende Wappen der Herren von Thurn und Taxis; es zeigt, wie wenig man damals auf Rechtschreibung gab; führt es doch einen roten Turm und einen silbernen — Dachs! Auf die Kreuzzüge und Türkenkriege weist das Wappen der Schwarzenberg hin: ein Rabe hackt einem Türkenkopfe die Augen aus. Türken- und Mohrenköpfe dürften meist auf Kriegszüge im Osten deuten; so erscheinen sie im Koburger Wappen wie auch im Schilde der Fürsten von Schwarzburg. Auf einem Schreibfehler wiederum beruht es, daß die märkische Familie von Puttlitz eine weiße Gans im roten Schilde führt, denn obwohl die Schreibart üblich ist „Gans Edler von Puttlitz“, so war der Name wohl als „ganz edler (Herr) von P.“ gedacht.

Die Nürnberger Freiherrn von Tucher führen heute noch das alte Patrizierwappen, den schwarzen Mohrenkopf im goldenen Felde. Da sie als kaiserliche Gefolgsmannen erwähnt werden, war wohl auch ein Ahn im Heiligen Lande. Ein Zeitgenosse erklärt allerdings das Tucherwappen — die Tucher waren Tuchhändler! — anders:

„Ein schwarzer Mohrenkopf in einem güldnen Feld
bezeuget, daß durch Fleiß man Gold und Gut erhält“

Das Wappen Otto von Guerickes, Magdeburgs gelehrtem Bürgermeister, wurde wegen seiner vielen Verdienste um eine Königskrone über der Helmzier vermehrt; er galt mit Recht als König der Wissenschaft. Dem Geschichtsschreiber Oviedo gab Karl V. — wie Alexander von Humbolds berichtet — die „vier schönen Sterne des südlichen Kreuzes zu Wappenschildern“, wohl um die Klarheit und das weite Wissen des Gelehrten zu ehren. Luther führte eine rote Rose im Bürgerwappen, in ihr liegt ein Herz und darinnen wiederum ein Kreuz; Glaube, Liebe und Schönheitssinn dürften diese Sinnbilder darstellen. Schillers Wappen enthält ein Einhorn; dieses Sagentier verkörpert die Kraft, eine Eigenschaft, die den leiblichen schwachen Manne in Geist und Gemüt ja in höchstem Maße auszeichnete. Goethe selbst entwarf seinem Freunde Zelter, dem Maurermeister und Komponisten anläßlich einer Ordensverleihung, Diplom und Bürgerwappen; eine Mauer zeigt das Handwerk, eine Lyra die Künstlerschaft des wackeren Mannes an. Von redenden Bürgerwappen sei eines erwähnt, das einer Familie Sauber gehört. Berthold Sauber, der das Wappen annahm, war vor 200 Jahren Schullehrer, Küster und Schneidermeister in der Westpriegnitz, sein Wappen zeigt rechts eine Schneiderschere, links einen Arm mit einer Rute und als Helmzier einen weißen Schwan. Schwanenweiß ist Sinnbild der Sauberkeit, die anderen Embleme deuten auf den Beruf. Eine alte Nürnberger Familie Salzmann zeigt auch einen Mann, der ein Faß — Salztonne — hält; die Familie Kratzer aus Zürich weist im Wappen zwei Bärentatzen auf, die allerdings heftig „kratzen“ können.

Dürer verdankt die Malerzunft ihr Wappen. Als er einmal für Kaiser Maximilian arbeitete, gebot der Kaiser einem Knappen, dem Meister die Leiter zu halten. Dieser weigert sich, dem Bürger den Dienst zu tun, da es „einem Edelmanne übel anstehe“. Sofort verfügte Maximilian, daß die Maler von jetzt ab drei silberne Schilde im blauen Felde zu führen berechtigt seien und als Wappenträger neben dem Adel stünden. Die Bäckergilde wurde von Karl V. mit ihrem Wappen belehnt, weil sie sich 1529 im Türkenkriege bei der Belagerung Wiens löwenmutig gezeigt hatte: zwei Löwen halten mit je einer Pranke eine Brezel, mit der anderen ein Schwert, und darüber schwebt eine Krone. —

Aus unzähligen Wappen spricht das Leben der Ahnen, ihr Denken und Treiben, ihr Sinnen und Sagen. — W. L.

# Neue Zeppelinhallen in Frankfurt

Das Jahr 1937 soll bekanntlich einen weiteren Ausbau des Transozeanverkehrs der Deutschen Zeppelin-Reederei bringen. Der regelmäßige Luftschiffverkehr mit Nord- und Südamerika, der bisher von den Luftschiffen „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ bedient worden ist, soll nach der Fertigstellung des neuen Luftschiffes „L. Z. 130“, das zurzeit in Friedrichshafen gebaut wird und im August 1937 fertig sein soll, noch verstärkt werden. Das bedingt aber vor allem auch den Bau weiterer Zeppelinhallen in Frankfurt, das im nächsten Jahre allein noch Ausgangshafen für den Transozeandienst der Luftschiffe sein soll.

Der Weltflug- und Luftschiffhafen Rhein-Main bei Frankfurt, der an sich schon überaus weiträumig angelegt wurde, muß deshalb noch einen weiteren Ausbau erfahren. In den nächsten Monaten wird bereits mit dem Bau einer zweiten festen Zeppelinhalle begonnen, die etwa 300 Meter südlich und mit ihrer Längsachse senkrecht zur ersten Frankfurter Halle errichtet wird. Diese Halle soll genau so groß wie die erste werden und im August, wenn das neue Luftschiff nach Frankfurt übergeführt wird, fertig sein. Zugleich werden aber jetzt schon die Vorprojekte für eine dritte Zeppelinhalle ausgearbeitet, die unmittelbar nach der Fertigstellung der ersten Halle in Angriff genommen wird. Diese dritte Halle stellt die Konstrukteure vor ganz neue große Aufgaben. Sie soll drehbar sein, damit man sie bei den Starts und Landungen auf die jeweilige Windrichtung einstellen kann.

Der ganze Luftschiffhafen wird für den künftigen Weltluftschiffverkehr noch um einen Quadratkilometer vergrößert werden müssen. Es wird also noch ein entsprechend großes Waldstück im Süden des Hafens abgeholzt werden. Auf dem Luftschiffhafen soll ferner noch ein zweiter Liegekreis mit den erforderlichen Rundgleisen für die Landewagen angelegt werden, damit unter Umständen auch zwei Luftschiffe zugleich Lande- und Startmanöver durchführen können. Schließlich wird auf dem Luftschiffhafen im kommenden Jahre auch noch ein größeres Verwaltungsgebäude für die Zeppelin-Reederei errichtet.

# Neue Wege der Runenforschung

In der früheren wissenschaftlichen Runenforschung, die auf dänische und schwedische Gelehrte des 16. und 17. Jahrhunderts zurückgeht, wurden die einzelnen Runen fast ausschließlich als Lautzeichen — also so wie etwa die lateinischen und griechischen Buchstaben — bewertet. Nur ganz gelegentlich rechnete man mit willkürlich verkürzten Schreibungen. Erst seitdem der in Oslo wirkende norwegische Runenforscher Magnus Olsen mit Nachdruck auf den magischen Charakter der Runen hingewiesen hatte, brachte man auch verkürzte Schreibungen mit dem magischen Gehalt der Runen in Verbindung, ohne freilich dabei zu einer wissenschaftlich haltbare Methode in der Auflösung solcher Abkürzungen zu gelangen. Schuld daran trägt, wie Prof. Dr. Wolfgang Krause (Universität Königsberg) im Heft vom 10./20. Dezember 1936 der „Forschungen und Fortschritte“, S. 443 f. zeigt, die grundsätzlich unrichtige Bewertung der Runen. Die Runen waren von Anfang an doppelgesichtig: Sie konnten sowohl als Lautzeichen wie als Begriffszeichen verwendet werden. Als Begriffszeichen sollten sie in derjenigen kultischen oder magischen Sphäre wirken, die durch den Namen der betreffenden Rune gekennzeichnet war. Damit ergibt sich die Möglichkeit, jede Einzelforschung als Begriffszeichen aufzufassen und eben durch ihren Namen, nicht durch irgendein anderes Wort aufzulösen. Wenn z. B in der langen Runeninschrift auf dem Lanzenschaft von Kragehul (Fünen) dreimal hintereinander die Doppelrune ga geritzt ist, so empfiehlt es sich, dafür die alten Runennamen „Gabe“ und „Ase“ (= Gott) einzusetzen: Das ergibt einen schönen Sinn; denn das Moor von Kragehul war eine alte Weihestätte, an der man nach siegreichen Schlachten Waffen und Geräte als Gabe für die Götter versenkte. — Wendet man diese einfache Methode für die Auflösung von Einzelrunen systematisch an, so läßt sich in viele bisher völlig oder teilweise dunkle Runeninschriften ein guter Sinn bringen. — Da nun weiter die Runennamen nach Krauses Ansicht auf Grund der zufällig äußeren Aehnlichkeit einiger Runenzeichen mit gewissen, teilweise sehr alten, vorrunischen Sinnbildern auf germanischem Boden entstanden sind, so bieten sie möglicherweise eine Handhabe, Licht auch auf einige dieser vorrunischen Symbole zu werfen, während die Symbolforschung auf diesem Gebiete bisher ohne irgendeine haltbare Methode arbeiten mußte.

# Wie die Indianer zu Landwirten wurden

**Auf den Spuren amerikanischer Frühkultur.**

Noch immer sind sich die amerikanischen Wissenschaftler nicht darüber einig, wann und unter welchen Umständen die Einwanderung der Rothäute in das amerikanische Landgebiet begann. Man interessiert sich heute um so mehr dafür, als man gern wissen möchte, wie jene Einwanderer die zweite Stufe ihrer Entwicklung durchschritten. Denn die amerikanischen Einwanderer, die über Alaska oder im Süden über die Inselketten den amerikanischen Kontinent erreichten, waren in der Hauptsache Fischer und Jäger.

Man mußte also nach Quellen suchen, die den Nachweis lieferten, wann der Mensch vom Jäger zum Sammler nützlicher Dinge und darüber hinaus zum Züchter verwertbarer Produkte wurde. Bis vor kurzem nahm man an, daß zuerst der Mais in Amerika angebaut wurde und erst später der Maniok. Wirklich konnte man schon sehr früh regelrechte Maisländer und Maniokprovinzen unterscheiden. Bei den Azteken, bei den Inkas und anderen Völkern der amerikanischen Frühkultur fand man jedoch weitere interessante Anzeichen eines systematischen Feldbaus. Die Mayas zum Beispiel gaben auf ihren Bildern sehr häufig Personen wieder, die sich abgeflachter Stücke bedienten, um den Boden zu bearbeiten. Bei den Azteken gruben die Landwirte mit breiten Hölzern. Nach und nach scheint man dann zu einer Kombination zwischen den Stäben und den Grabhölzern übergegangen zu sein. Daraus wurde zuletzt eine Art Spaten.

Jedenfalls ergibt sich aus den vor allem in jüngster Zeit zusammengetragenen wichtigen Funden, daß die Indianer ganz aus sich heraus ihre landwirtschaftlichen Talente entwickelten und entsprechend den naturgegebenen Umständen ausgestalteten.

Sie hatten allerdings hier insofern große Möglichkeiten, als ihnen die Melanesier, die schon lange vor Christoph Columbus Amerika (allerdings an anderer Stelle) erreichten, Pflanzen mitbrachten, die sich auf amerikanischem Boden gut anbauen ließen. So wurden auf diese Art und Weise die Banane, der Kürbis und vermutlich auch die Kokospalme nach Amerika gebracht. Dagegen hat man in letzter Zeit einen Irrtum berichtigt. Man nahm an, daß auch die Süßkartoffel von der Südsee herübergebracht wurde. Hier scheinen jedoch umgekehrt die Spanier die Importeure gewesen zu sein. Später nahm Columbus alle möglichen Arten von Haustieren und Samen mit nach Amerika. Diese Neuerungen setzten sich schnell durch, weil die amerikanische Bodenbearbeitung schon einen sehr hohen Stand erreicht hatte und einer weiteren Entwicklung alle Tore offenstanden.

# In Paris tanzt man Polka

In Paris, von wo aus bekanntlich der Tango, der Rumba, der Charleston ihre Runde um die Welt begannen, ist die ehemals so beliebte Polka soeben als der allermodernste Gesellschaftstanz bezeichnet worden. Die Pariser Tanzlehrer wollen alles daran setzen, der Polka überall wieder zur Anerkennung zu verhelfen. Sie haben sich lange Zeit die Köpfe darüber zerbrochen, welchen Tanz man für die kommende Wintersaison wählen könne und sind nunmehr zu dem Entschluß gekommen, die Polka wieder aufleben zu lassen, deren hundertjähriges Jubiläum man übrigens in diesem Jahre feiern kann.

---

Schneider, während er Dicke und Länge eines Beines abnahm, zu singen anhub:

„So schwört, daß euer Schwert nicht auf zu schlagen hört,
Bis ausgerottet die Tyrannenrotten! Schwört!“

Diese Verse des Revolutionspoeten Chenier hatten beim Fest des höchsten Wesens ihre Wirkung getan und taten sie noch, denn Schlammingers Stimme kam dabei allemal ins Zittern, was die Bewegung seines Innern verriet. Jeder Bernauer, dem es dabei kalt über den Rücken gelaufen war, trug zu dem unheimlichen Rufe bei, der von dem Schneider ausging.

Martin Degenbeck, obzwar er die Berechtigung der Revolution anerkannte, ging mit seinen Sympathien nur bis zur Erstürmung der Bastille und wollte das Blutvergießen verabscheut haben und bekämpfte Schlamminger, wo er ihn antraf. Jedoch war er voll stiller Hochachtung gegen ihn und hätte gerne herausgebracht, aus welchem Buche der Schneidermeister seine Kenntnisse und seinen republikanischen Geist schöpfte, welches aber dieser nicht verriet, sondern als Geheimnis bewahrte.

Daß sie sich über Bismarck nicht einigen konnten, ist schon deswegen klar, weil Schlamminger nicht einmal die Erfolge des Reichskanzlers gelten ließ, denn er stand auf der französischen Seite und redete über die Prüssiäns, als hätte er die Revanche für Sedan zu nehmen.

Und dies war nun so und blieb so bis zu der historischen Nacht vom 23. auf den 24. Junius 1891. Nach dem Hochzeitsfeste in Wien, welches eine Aehnlichkeit mit der Cholera hatte, indem es die höheren Klassen zum Klimawechsel veranlaßte, beschloß Fürst Bismarck nach dem Königreiche Bayern zu reisen, um auch hier zu sehen, wie schnell sich die Verehrung aus Livreen entfernt.

Als er nächtlicherweile in Salzburg ankam, konnte er auf dem schlecht beleuchteten Perron ein paar Dutzend Polizeidiener bemerken, welche aber schweigsam und finsteren Antlitzes standen, indem für diesen Fall jede Begeisterung behördlich untersagt war. Der Zug rollte trübselig aus dem Bahnhof hinaus, und wenn der alte Bismarck nicht schlief, stellte er vielleicht sonderbare Betrachtungen an über den Wandel der Zeiten, der scherwenzelnden Beamten eisige Zurückhaltung einflößt und singende Liedertafeln verstummen macht. Denn er wußte nicht, was sich auf der nächsten Haltstation vorbereitete.

Sie hieß Bernau, und hier wachte Martin Degenbeck und beschloß, für diesen Abend auch die letzten Wenn und Abers zurückzustellen und der Mitwelt zu zeigen, daß es den Altbayern auf mehr oder weniger Fürstengunst nicht ankommen. Freilich mußte auch er die Macht der Verhältnisse spüren, denn als er von Haus zu Haus ging, um die Bernauer für einen festlichen Empfang zu gewinnen, sah er viele verlegene Gesichter. Jeder hätte gerne mitgetan, aber der eine war nicht ganz wohl, der andere mußte bei seiner Frau bleiben, der dritte sagte so eifrig zu, daß man gleich sah, er werde nicht kommen.

Am Schlusse stand nur ein Häuflein von elf Mann zu Martin Degenbeck und schwor, ihm überallhin zu folgen, und so viele Wacht am Rhein zu singen, als er nur wolle. Der Befehl war, um halb ein Uhr nachts mit zwei Pechfackeln ausgerüstet am Bahnhofe einzutreffen und dort alles weitere zu erwarten. Unterweilen regnete es in Strömen, und die Klugen, welche abgesagt hatten, konnten sich auch darauf etwas zu gut tun, daß sie keine nassen Füße kriegten.

Als es Mitternacht schlug, brach Degenbeck mit drei Zimmerleuten gegen den Bahnhof auf, und nach und nach trafen alle anderen ein; die meisten waren Handwerksgesellen und hatten als Turner etwas übrig fürs Deutsche Reich. Von den ansässigen Bürgern hatte sich nur der Schmiedmeister Kilger angeschlossen, der keine politische Meinung, aber auch keine Angst hatte, und der immer dort stand, wo Degenbeck stand.

„Der Zug hält nur drei Minuten,“ sagte der Expeditor.

„Folgedessen,“ sagte Degenbeck, „muß jeder für drei schreien, wenn wir das Hoch ausbringen, sonst kommt er gar nicht ans Fenster.“

„Nur keine Angst!“ versicherte Kilger, „ich tu meine Pflicht und Schuldigkeit.“

Der Regen plätscherte ohne Aufhören, und die elf Mann rückten fröstelnd zusammen und horchten in die finstere Nacht hinaus.

Da ertönte klingend das Zeichen, daß der Zug die letzte Station passiert habe.

„Auf geht's!“ kommandierte Degenbeck und zündete seine Fackel an, und die anderen folgten, und mit einemmal sah der kleine Bahnhof feierlich aus, und die Gestalten der Männer hoben sich martialisch aus dem feurigen Schein.

„Da kommt ja noch einer!' sagte Kilger und deutete auf etwas Dunkles, was langsam näher kam. Er hob die Fackel und leuchtete hin, und da stand von Wasser triefend der ami du peuple Schlamminger.

In Degenbeck stieg ein fürchterlicher Verdacht auf.

„Was willst du?“ fragte er hastig.

„Zuschauen will ich,“ antwortete der Schneidermeister, „bloß zuschauen.“

Die Regentropfen rannen ihm über die Nase und fielen wie von einer Dachrinne zu Boden, und das ganze Männlein war von dem nassen Element so verklebt und hergenommen, daß jeder Argwohn verschwinden mußte. „Schlamminger! Schlamminger!“ warnte Degenbeck, aber da hatte er schon keine Zeit mehr, den Satz auszusprechen, denn zwei riesige Lichter tauchten auf und glitschten die Schienen heran.

„Fackeln hoch!“

Es rasselte und polterte, und krachend zog die Bremse an, und aus elf Kehlen, oder wie der Sattler Hans behauptete, aus zwölf Kehlen, denn er ließ es sich nicht nehmen, daß der Schneider Schlamminger neben ihm mörderisch geschrien habe, aus zwölf Kehlen kam ein so furchtbares und ohrenbetäubendes Vivat hoch, daß es im Zug sogleich lebendig wurde, und ein schwarzbärtiger Mann die Nase ans Fenster drückte. Das war aber der Leibarzt Schweninger, und es muß ihm der Anblick gefallen haben, denn er ließ das Fenster herunter, und da erschien im Rahmen eine andere Gestalt, an die viele Millionen Menschen lange Jahre ihre Liebe oder ihren Haß gewendet haben. Und es wurde totenstill, und das Gesicht des alten Mannes glänzte im Fackelschein, und zwei merkwürdige Augen blickten auf die Bernauer herunter, und den Martin Degenbeck überlief es heiß und kalt, daß ihm kaum zwei Schritte von der leibhaftigen Weltgeschichte trennten, aber er faßte sich das Herz und rief:

„Euer Durchlaucht begrüßen wir als die ersten wieder auf deutschem Boden, und wenn das Wetter hier auch recht schlecht ist, und wenn das Wetter in Berlin vielleicht noch viel schlechter ist, und wenn es da droben blitzt und donnert, das macht uns gar nichts, und deswegen ist es doch der allerschönste Tag, und ich fordere die Anwesenden auf, mit mir einzustimmen, der Fürst Bismarck soll leben hoch und hoch und Vivat hoch!“

Und das war nun wieder ein furchtbares Geschrei, und die Turner zeigten, was aus einer deutschen Brust herauszukriegen ist, und dem Schmiedmeister Kilger schwoll die Ader am Halse, und aus dem Hintergrund kam eine dünne, klägliche Stimme, die man erst vernahm, als die anderen schwiegen: „Durchlaucht nie vergessen! Ewig dankbar!“

Das war der Schneidermeister Schlamminger. Ueber das alte Gesicht im Fensterrahmen flog ein Lächeln.

Ja, ja, ihr Bernauer, und nun redete einer zu euch, den man einmal über das ganze Europa hin gehört hat, und es klang einfach und menschlich.

„Die Herren haben sich wirklich einem schlechten Wetter ausgesetzt, um mich zu begrüßen. Ich danke Ihnen.“

Und der Gründer des Deutschen Reiches Fürst Otto von Bismarck streckte die Hand aus, und Martin Degenbeck faßte sie, erst scheu, denn es war die Hand, die den Napoleon vom Thron gestoßen hatte, aber dann schüttelte er sie herzhaft, ein Deutscher dem andern, und die Turner griffen zu, und der Schmiedmeister Kilger griff auch zu mit harten Fingern, und der Fürst lachte und sagte: „Donnerwetter, das sind kräftige Händedrücke!“

Und dann drängte sich noch eine spindeldürre Hand vor, und die klägliche Stimme rief wiederum: „Nie vergessen, Durchlaucht! Nie vergessen! Ewig dankbar!“

Es war noch einmal der Schlamminger. Der Zug fuhr an, und das Bild verschwand aus dem Bahnhof von Bernau, aber nie mehr aus dem Herzen des Martin Degenbeck. Die andern mußten das Erlebnis im Wirtshaus feiern; er ging still nach Hause und er beachtete es nicht einmal, daß neben ihm etwas mit kurzen Schritten trippelte.

Doch bei seinem Hause faßte es ihn am Mantel, und es war wieder der Schneidermeister.

Und er zog ihn aufgeregt unter die Laterne.

„Gib mir deine Hand, Degenbeck!“ sagte er. „Du weißt es, wie ich gesinnt war, aber von heute an bin ich für Fürst Bismarck, durch und durch.“

Er sah Degenbeck feierlich an und ging in die regnerische Nacht hinein, und noch zweimal hörte man ihn rufen: „Bismarck, durch und durch!“ Dann wurde es ruhig in Bernau.

# Für 1937

Für die Familie:

**Deutscher Heimatbote in Polen 1937**

Jahrbuch der Deutschen in Polen

Er zeigt in Wort und Bild das Gesicht des deutschen Menschen; sein Schicksal, unsere Heimat. Der Kalender enthält eine Anzahl schöner Landschaftsbilder u. a. vom Kunstphotographen Stefan Preuß, Samotschin.

Preis 1,50 zł.

Für den Geschäftsmann:

**Kosmos Terminkalender 1937**

Geschäftskalender mit ½seitigem Tageskalendarium. Im Anhang: Wichtige Steuer-Verordnungen und -Gesetze in deutscher Uebersetzung.

Preis 3,90 zł.

Für den Landwirt:

**Landwirtschaftlicher Taschenkalender 1937 für Polen**

Der einzige praktische Taschenkalender für den deutschen Landwirt in Polen. Notizkalender, Notiztabellen, Nährstoffbedarf der Nutztiere, Einkommensteuer, Sozialversicherung, Paßgebühren u.a.m.

Preis 3,50 zł.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag

**KOSMOS Sp. z o. o.**

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

# Nur für Damen!

Das neueröffnete Geschäft in der **ul. 3 Maja 1** empfiehlt **erstklassige Korsetts • Seiden-Wäsche, Strümpfe** • Spezialität: **Gummi-Hüft- und Büstenhalter** in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen.

Maßanfertigung auf Bestellung und Ausführung sämtlicher Reparaturen.

**Frau Maria Schmidt**

Ab Montag, 18. Januar, veranstalten wir durch die billigen Preise bekannten

# Inventur-Ausverkauf

**von Seiden Sammet Wollstoffen und Waschstoffen.**

**Reste** sowie Kupons für ganze Kleider **spottbillig!**

**10% RABATT** auf Waren, die im Preise nicht ermässigt sind.

DOM-JEDWABIU

**M. Gmurowski**

właśc.: J. SIUCHNIŃSKI i SKA.

Poznań, Plac Wolności 10

Telefon 23-99.

Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten!



Vom Guten das Beste ist die

**Olympia**

Schon von **260.—** zł ab

zu haben bei

**K. Kochanowicz i Ska.**

Poznań, plac Wolności 13 neben 3 Maja.

**Schlossergeselle**

sucht Dauerstellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Off. unt. **1570** an die Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

**Grippe?**



Echte **Emser** Pastillen, Quellsalz nur echt mit dies. Marke:




*Erhältl. i. Apoth. u. Drog. Generalvertreter: H. BORKOWSKI, Danzig*

Dom. Jabłonna, p. Bojanowo - pozn. pow. Leszno verkauft mehrere reinblütige

# belg. Hengste,

weil im hiesigen Kreise nicht mehr angekört werden.




# Grabdenkmäler

**in allen Steinarten** empfiehlt billigst

**L. Gąsiorek**

(früher Joh. Quedenfeld)

früherer Werkführer der Firma Quedenfeld

Poznań-Wilda

**Werkplatz: ulica Krzyżowa 17**

Straßenbahnlinien 4 und 8.

**Große Auswahl in fertigen Denkmälern.**

# HIER kauft man gut u. preiswert!

## Verkäufe

**Trommel-Häckselmaschinen, Schrotmühlen**

Original „Krupp" „Stille" usw. auch in gebrauchtem, garantiert betriebsfähigem Zustande!

**Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft**

Spółdz. z ogr. odp. Poznań.



**Motorrad „Phänomen"**

m. Sachs-Motor 2,75 PS, 2 Ganggetriebe, elektr. Licht, steuerfrei. Registrierung wie Fahrrad.

Preis **695.— zł**

**WUL-GUM**

Poznań, Wielkie Garbary 8.

**Trikotagen**



**Schützen Sie sich** gegen Kälte und Erkältungen durch **zweckmäßige Unterkleidung.** Meine Läger sind gut sortiert.

**J. Schubert**

Leinenhaus und Wäschefabrik

Poznań:

**I. ulica Nowa 10,** neben der Stadt-Sparkasse. Telefon 1758

**II. Stary Rynek 76** gegenüb. d. Hauptwache Telefon 1008



**Zum Karneval**

Strümpfe, Seidenwäsche, Handschuhe, Oberhemden, Krawatten sowie sämtliche Damen- und Herrenartikel

empfiehlt **billigst**

**W. Trojanowski,**

św. Marcin 18, Tel. 56-57

**Kolonial- und Delikateß-waren**

kaufen Sie billig und gut bei




Poznań, św. Marcin 77

Telefon 1362.

**Nachtigal-Kaffee** in allen Preislagen stets frisch zu haben.

Die größte Auswahl in

**Radioapparaten**



führender Weltmarken bis 15 Monatsraten empfiehlt

Musikhaus „Lira" Krolopp i Ska., Podgórna 14, Pl. Świętokrzyski

**Musikinstrumente** wie Geigen, Mandolinen, Guitarren, Grammophone u. Platten in großer Auswahl.

**Weisse Woche**

günstige Gelegenheit zum Einkauf von

**Leinen Ausstattungen**

Wäsche u. Leinenhaus

**J. Schubert**

Filiale: **ul. Nowa 10,** neben der Stadtsparkasse.

Telef. 1758.

**Verkauf, Reparaturen Füllfederhalter und Füllbleistifte**

sämtl. Originalmarken **Pelikan, Montblanc** pp.

**J. Czosnowski**

Poznań, Fr. Ratajczaka 2.

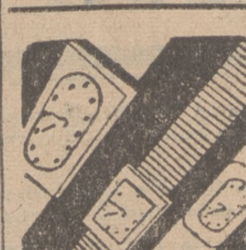
Füllfeder-Spezial-Handlung mit Reparaturwerkstatt

**Schreibmaschinen** neue und gebrauchte unter Garantie.

**Skóra i S-ka**

Poznań

Al. Marcinkowskiego 23.



**Trauringe Uhren, Standuhrwerke**

empfiehlt Firma

**Jubiler**

Inh. **Rudolf Prante** früher Rafkowski

**Poznań, św. Marcin 19** Ecke Ratajczaka

Gold und Uhrenreparaturen billig und gut. Kaufe Gold und Silber.

**Radio-Empfänger**



Kosmos, Telefunken, Capetto und Elektrit zu sehr bequemen Abzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten, empfiehlt

**fonoradjo**

Inh.: **Jerzy Mieloch**

Poznań

Al Marsz. Piłsudskiego 7

Tel. 3985.

Prospekte auf Wunsch!

**Künstlerfarben**

Öl-, Aquarell-, Stoff-, Batik-, Porzellanfarben usw., Pinsel, Zeichenpapier, Malerleinwand, sowie alle Malerartikel.

**Technische Artikel** wie: Schablonen, Tuschen, Papiere usw.

**Gemälde** erster Künstler, Marmor, Alabaster, Porzellane, Kristalle, Sportpreise usw empfiehlt

**Aleksander Thomas**

Salon Sztuki

Poznań, Nowa 5.

**KARTOFFEL**

Dämpfer
Kessel
Dampfanlagen
Quetschen und Rüben
Schneider
Stärkewaagen
Sortierzylinder

billigst

**Woldemar Günter**

Landmaschinen

Poznań

Sew. Mielżyńskiego 6

Tel. 52-25.

**Karnevals-Neuheiten.**

**Kunstblumen für Ballkleider, Abendtaschen, Lederwaren, Schirme**

billigste **Preise.**

**A. Jaeschke**

Wyroby Skórzane, **Poznań,**

Al. Marsz. Piłsudskiego 3 gegenüber Hotel Britania

Eigene Werkstatt.

Zum **Karneval** elegante **Ballschuhe** Herren-**Lackschuhe** empfiehlt

**„ELKA"**

św. Marcin 62.



**Trauringe Uhren-, Gold- und Silberwaren,** Brillen u. alle optischen Artikel empfiehlt zu ermäßigten Preisen

**Sporny,**

**Pierackiego 19**

Eigene Werkstatt.

**1000**

auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle.

„Autoskład" Poznań, Dąbrowskiego 89

Tel. 46-74.

**Wäsche** nach **Mass**

Daunendecken

**Eugenie Arlt**

Geg. 1907.

św. Marcin 13 I.

**Billigste Bezugsquelle! Bürsten**

Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt

**Fr. Pertek,**

Poznań, Pocztowa 16.

Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

**Zur Ballsaison**

die grösste Auswahl




Poznań, Fredry 1

Vornehme Herrenartikel

**Krawatten**

Hemden, Socken, Hüte, Mützen am billigsten bei der Firma

**Roman Kasprzak**

Poznań, św. Marcin 19, Ecke Fr. Ratajczaka.

**Lederwaren**



**Taschen-Koffer kaufen Sie billig** nur bei

**K. Zeidler, Poznań,** ulica Nowa 1.

**Manicure-Artikel**



Fön-Heißluftduschen Radiolux, Bürsten, Kämme, Frisiereisen, Parfümzerstäuber, Puder, Seifen, Schwämme, hygienische Artikel, Haarschneidemaschinen, Rasiermesser, billigst

**St. Wenzlik**

Poznań

Al. Marcinkowskiego 19.

**Schuhe**

aller Art, bester Handarbeit empfiehlt

**Elegancja Obuwia**

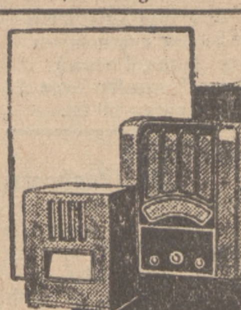
Poznań, Marsz. Focha 69.

**Handarbeiten Aufzeichnungen** aller Art

**Stickmaterial** in Wollen, Garnen allerbilligst.

**Geschw. Streich**

Pierackiego 11.



Detektor-**Lautsprecher** 9,50, Lautverstärker für Detektor,

**Radio und Patafone**

Umsonst erhält jeder eine Taschenlampe beim Einkauf von Ware für 3,— zł gegen Vorzeigung dieser Anzeige bis zum 20. d. M.

**Kamiński**

Poznań

Stary Rynek 13/14.

Bequeme Zahlungsbedingungen.

**Hella**

Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift **bunt - billig - bildend** mit allem, was das Herz einer Frau erfreut

**für 35 gr.**

bei der

**Kosmos-Buchhandlg**

Poznan,

Aleja Marszałka Piłsudskiego 25

**Uhren**

Ringe, Bijouterie kaufen Sie am billigsten bei

Sobczyński

Al. Marcinkowskiego 16.

## Verschiedenes

**Massagen!**

Aerztlich geprüfte Krankenschwester übernimmt medizinische u. kosmetische Massagen. Beinverschönerungs-Massagen werden fachgemäß ausgeführt.

Freundliche Meldungen von 10—12 und 3—7 Uhr

św. Marcin 34 m. 7

**Maß-Kleidung**

ist etwas Gutes! Tragen Sie daher nach Maß gearbeitete Anzüge, Mäntel u. andere Garderobe. Maß-Kleidungsstück. liefert in bester Ausführung

**P. Ernstmeier,** Maß-Schneiderei, Poznań, Kraszewskiego 5, Wohnung 6 (Am Jersitzer Markt) Telephon 6430.

**Hebamme Kowalewska**

Łąkowa 14

Rat und Hilfe bei Geburt und in **allen Fällen**




werden bei uns in jeder Sprache sofort und billigst hergestellt.

Buchdruckerei

**Concordia Sp. Akc.**

Poznań

Al. Marsz. Piłsudskiego 25

Telefon 6105 — 6275.

# Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) ............ 20 Groschen
jedes weitere Wort ............ 10 ,,
Stellengesuche pro Wort ............ 5 ,,
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 ,,

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

## Verkäufe

**Eisenbett**
schwarz, zu verkaufen. 15,— zł.
Rybaki 30, Wohnung 11.

**Fisharmonium**
12 Register, zu verkaufen. Piłsudskiego 27, W. 6.

**Biedermeier**
Salon, gut erhalten, billig zu verkaufen. Łąkowa 4a, Wohnung 8.

Sämtliche
**Möbel**
neue und gebrauchte,
**Kristallsachen**
Porzellane, Bilder, verschiedene andere Gegenstände, Einkauf — Verkauf — Umtausch.
Jezuicka 10 (Świętosławska)
Dom Okazyjnego Kupna.



**Fasanen-Hähne**
und Hennen zur Blutauffrischung zum Preise von 6,— zł pro Stück hat abzugeben.
Fasanerie
d. Herrschaft Liszkowo, pow. Wyrzysk.

**Pelze**
fertig und nach Maß, sowie sämtliche Reparaturen werden schnell und gewissenhaft ausgeführt.
Felle zum **Gerben**
werden angenommen
Jagsz, Poznań
Aleje Marcinkowskiego 21
Telefon 36-08.

**Chemisches Unternehmen**
gutgehend, mit fester Kundschaft, wegzugshalber preiswert zu verkaufen. Off. unter 1596 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

## Kaufgesuche

Gebrauchte
**Nähmaschine**
zu kaufen gesucht. Off. unter 1604 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

**Frettchen**
jeden Posten, kauft
Handel Zoologiczny
Poznań, św. Marcin 57.

## Grundstücke

**Haus**
in Poznań verkaufe günstig. Jahreseinkommen Netto 5 400. Näheres: Czekański, Słowackiego 8

**Fleischereigrundstück**
mitten im Ort gelegen, sofort billig zu verkaufen oder zu verpachten. Gute Existenz auch für jedes andere Handwerk. Zuschriften an
Oskar Hirsekorn,
Nowy Tomyśl.

## Heirat

**Müller**
evgl., Deutscher, 30 J. alt, Besitzer von 2 gutausgebauten Windmühlen (hat die Absicht eine Motormühle zu bauen) sucht auf diesem Wege Dame im Alter von 20 bis 30 J. mit Vermögen von 7000 zł an, zwecks Heirat kennenzulernen. Off. mit Bild unt. 1585 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

## Stellengesuche

**Landwirtstochter**
evgl., 27 J., sucht Gutshaushalt zu erlernen. Frdl. Offert. unter 1584 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3 erwünscht.

**Büroangestellter**
Gymnasial- u. Handelsbildung, Deutsch, Englisch, Französisch, Polnisch in Wort u. Schrift, Schreibmaschine, Administrations-, Sozial-, Steuer-, Straf-, Exekutionsangelegenheiten, sowie polnischer Gesetzgebung vertraut, sucht Stellung. Offert. unt. 1589 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

**Suche**
für meinen langjährigen Kutscher und Chauffeur, den ich bestens empfehlen kann, Stellung. Er verliert seine Stellung bei mir, weil ich nach Deutschland übersiedele. Da ich für längere Zeit verreise, bitte ich evtl. Anfragen an Herrn Gottschall Obrzycko, pow. Szamotuły zu richten.
Graf v. Einsiedel
Pęckowo.

Suche Stellung als
**Hausdame**
in frauenlosem Haushalt. Offert. unt. 1598 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Junge
**Hausschneiderin**
sucht Beschäftigung.
Wall
Poznań-Osiedle
Warszawskie 119
Wohnung 1

## Offene Stellen

Katholisches
**Mädchen**
gesund, ehrlich und zuverlässig, poln. u. deutsch sprechend, das schon in bess. Hause tätig war, gesucht. Offert unt. 1600 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Gesucht per 1. oder 15. Februar tüchtige, umsichtige
**Wirtin**
für Gutshaushalt, firm in feiner Küche, Feinbäckerei, Einwecken, polnisch sprechend. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Ansprüchen unter 1601 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Selbständige
**Wirtin**
perfekt in Innen- und Außenwirtschaft f. Gutshaushalt vom 1. oder 15. Februar gesucht. Bewerbungen u. Gehaltsansprüche unter 1599 an die Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

## Pachtungen

Verpachte 5 Morgen
**Obstgarten**
Wohnung und Stall.
Żabikowo, Traugutta 7.

## Mietsgesuche

**2 Zimmer u. Küche**
komf., per sofort oder später gesucht. Miete sicher u. pünktlich. Off. unter 1602 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

**2 Zimmerwohnung**
sonnige (mögl. Gegend Jeżyce) per 1. März zu mieten gesucht. Offert. unter 1603 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

## Unterricht

Erteile polnische
**Konversation**
gegen deutsche. Offerten unter 1597 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

**Klavierunterricht**
erteile gut, billig.
ul. Gąsiorowskich 5, W. 7

## Tausch

**Tausche**
3 Berliner Westenmietshäuser (Gesamtmieten ca. 50 000 Mk. jährlich) auch einzeln gegen entsprechende Objekte in den Wojewodschaften Poznań, Pomorze oder Schlesien (Śląsk). Angebote unter **1594** a. die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

## Tiermarkt

**Berhardinerhündin**
schön gezeichnet, 6 Mon. alt (auf Wunsch Photographie) gibt für den billigen Preis von 40 zł ab. Julius Lück
Chodzież
ul. Grudzińskich 11.

10 hochtragende
**Kühe**
11 Ztr., 20 Ltr. täglich, verkaufe günstig.
Adamski, Główna 32.
Telephon 1901.

2 rasseechte, kurzhaar., rehbraune, wachsame
**Zwergdackelhündinnen**
20 Wochen alt, reizende Tierchen, auch geeignet zum Befahren für Kaninchen und Fuchsbaue, zu verkaufen. Offerten erbeten unter 1590 an die Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

## Vermietungen

Elegantes
**Zimmer**
Piłsudskiego 27, W. 6, zu vermieten.

## Kino

**Orlow**
Eine schöne Operette in deutscher Sprache
Unwiderruflich bis zum Sonntag.
KINO SFINKS

## Verschiedenes

**Massage**
auf Wunsch im Hause.
Ludwig
Różana 14, Wohnung 4.

**Wanzenausgasung**
Einzige wirksame Methode. Töte Ratten, Schwaben.
Amicus, Poznań,
Jetzt Staszica 16, W. 12.

# Der Golfstrom, eine europäische Warmwasserheizung

Wir Bewohner Europas können uns im Winter damit trösten, daß es in anderen Gegenden der nördlichen Erdhälte, in Asien und Amerika, um diese Zeit gewöhnlich viel kälter ist. Auf den gleichen Breitengraden ist sowohl in Amerika wie in Asien bereits ein stärkerer Temperaturrückgang eingetreten als bei uns. Dieses verhältnismäßig milde Klima haben wir in erster Linie dem Golfstrom zu verdanken, der für Europa und ganz besonders für die mittel- und nordeuropäischen Küsten als eine riesenhafte Warmwasserheizung angesehen werden kann. Noch hoch an den Küsten von Norwegen und sogar noch in der Barentsee, einem Teil des nördlichen Eismeeres, macht sich der Golfstrom durch sein warmes Wasser mildernd auf das Klima geltend. Auf dem 57. nördlichen Breitengrad ist auf der Halbinsel Labrador im Norden Amerikas nicht mehr an den Anbau von Getreide zu denken, höchstens Kartoffeln gedeihen dort noch. Diese Breitenlage entspricht den nördlichsten Teilen von Dänemark, wo das Klima weit milder ist.

Der große Unterschied im Klima zwischen Labrador in Nordamerika und den auf gleicher Höhe gelegenen Gegenden Dänemarks beruht darin, daß Europa vom Golfstrom erwärmt wird, wogegen die Küste Labradors vom Labradorstrom mit seinem eisigen Wasser umspült wird. Dieser kalte Meeresstrom aus dem Norden dringt dann weiter an den Ostküsten der Vereinigten Staaten von Amerika vor und wird dort — wie die Seeleute sagen — zur „kalten Mauer“, die den warmen Golfstrom nicht an die Küsten der Vereinigten Staaten herankommen läßt. Daher sind auch in den Orten östlich der U. S. A. und in Kanada im Winter durchweg niedrigere Temperaturen anzutreffen als in den europäischen Orten, die auf gleichen Breitengraden liegen. Sehen wir uns die Breitengrade an, auf denen europäische und amerikanische Städte liegen, so treten die Temperaturunterschiede besonders schroff hervor. Die amerikanischen Städte New York, Philadelphia, Chikago und Boston machen auf den Breitengraden so ziemlich die gleichen Linien aus wie die europäischen Städte Neapel, Lissabon, Rom und Oporto. Der Winter ist jedoch in den aufgeführten amerikanischen Städten viel härter als in den genannten europäischen Städten. Um Hammerfest, der nördlichsten Stadt der Welt, ist zwar das Klima auch nicht mehr so gemäßigt wie etwa in einer Stadt Deutschland oder Englands, jedoch Hammerfest liegt vom Nordpol nicht weiter entfernt als der nördliche Teil des noch wenig erforschten Baffinlandes im Norden Amerikas, und in einer gleichen Linie liegt bereits die Mitte des eisigen Grönlands.

Der Golfstrom, der aus dem Golf von Mexiko strömt und zwischen Florida und den Bahama-Inseln in den Atlantischen Ozean eindringt, hat zunächst je nach der Jahreszeit, eine Wärme von 24 bis 30 Grad Celsius. Diese Wärme wird zwar nach und nach geringer, soll jedoch im nördlichen Eismeer zwischen Nowaja Semlja und Spitzbergen, im Barentsee, immer noch gegen 12 Grad ausmachen. Spitzbergen, Nowaja Semlja und ein Teil der Küste Nordrußlands könnten immerhin einige Grade wärmer sein, wenn sie noch unter dem Einfluß des Golfstroms ständen. Spitzbergen und Nowaja Semlja, sowie ein Teil der Küste von Nordrußland werden jedoch, wie die Küsten von Labrador und Baffinland, von kalten Strömungen erreicht, so daß der Golfstrom nicht mehr an die Küsten kommen kann. Ein russischer Ingenieur will dem durch ein Projekt abhelfen, das er bereits der Oeffentlichkeit unterbreitet hat. Da ein besonders kalter Meeresstrom aus dem Karischen Meere, dem Teil des nördlichen Eismeeres, der zwischen der Ostküste von Nowaja Semlja und der Halbinsel Taimyr liegt, in die vom Golfstrom noch beeinflußte Barentsee einfließt, will dieser Ingenieur die enge Karische Straße zwischen der Südspitze von Nowaja Semlja und der Insel Waigatsch durch einen Damm sperren. So würde es unmöglich werden, daß die eiskalte Meeresströmung aus dem Karischen Meere in die Barentsee strömen kann. Dann stände die Nordküste Rußlands bis zur Insel Waigatsch nicht mehr unter dem Einfluß der kalten Meeresströmung, sondern schon mehr unter dem Einfluß des Golfstromes, und daher müßten sich dessen Auswirkungen an der Westküste von Nowaja Semlja und um Spitzbergen bemerkbar machen.

Der Golfstrom wurde bereits zwei Jahrzehnte nach der Entdeckung Amerikas aufgespürt und hieß zunächst Floridastrom. Erst von Benjamin Franklin erhielt er dann im Jahre 1770 seinen jetzigen Namen. Noch wissen wir nicht alle Geheimnisse dieser bedeutendsten und merkwürdigsten aller Meeresströmungen. Daß der Golfstrom jedoch für Europa bis weit in den Norden hinauf von größter Bedeutung für das Klima ist, kann als gewiß angesehen werden; denn seine klimatischen Einwirkungen gehen noch weit über die europäischen Küstengebiete hinaus.

M. A.

# Trost für kalte Tage

## Winter in Alaska — Unvorstellbare Kälte — Monatelange Finsternis geht auf die Nerven

Selbst wenn bei uns das Thermometer bedrohlich sinkt und wir die Nähe des warmen Ofens suchen, können wir noch immer ganz zufrieden sein; es ist immer noch wesentlich besser als anderswo. Denn kommt es bei uns etwa vor, daß ein Mensch in seinem Bett erfriert, wie es vor einiger Zeit aus Dawson City gemeldet wurde? Der Ofen in dem Raum, den ein alter Mann bewohnte, war ausgegangen, und am Morgen fand man den Alten erfroren in seinem Bett. In Alaska redet man überhaupt erst von Kälte, wenn das Thermometer minus 20 Grad zeigt. In früheren Zeiten, als man dort noch keine Thermometer besaß, hatte man angeblich ein sehr einfaches Verfahren, um die Kälte zu prüfen. Ein Mann spuckte aus; wenn der Speichel zu Eis fror, ehe er den Boden erreichte, dann fanden es auch die abgehärtetsten Leute von Alaska kalt. Dennoch ist es dort auch dann noch, falls es nicht windig ist, erträglich. Aber wenn auch nur ein schwacher Wind geht, muß man sich in acht nehmen. Dann sind Nase und Ohren abgefroren, ehe man sichs versieht.

Am schlimmsten ist es in den Orten des hohen Nordens an diesen kalten Wintertagen mit der Wasserversorgung. Wie gut haben wir es, wenn wir nun an den Wasserhahn zu gehen brauchen — in solchen Augenblicken preisen wir die Zivilisation, die uns solche Herrlichkeiten beschert! Wasserleitungen dieser Art könnte man in Alaska zum Beispiel nicht anlegen, denn die Röhren würden ausfrieren, so tief man sie auch legte. Auch bei tiefen Brunnen ist die Gefahr vorhanden. Im Winter wird daher gewöhnlich das Wasser in großen Behältern auf einem Schlitten durch den Ort gefahren. Meist stehen zwei solcher Wasserbehälter auf einem Schlitten und zwischen ihnen wärmt ein stark geheizter Ofen.

Die modernen Häuser in Alaska sind mit doppelten Wänden gebaut, deren Zwischenraum mit Sägemehl gefüllt ist, das Hitze und Kälte schlecht leitet. Diese modernen Häuser sind mit Doppelfenstern versehen und haben Heißwasserheizung; in ihnen lebt es sich ganz behaglich, auch wenn es draußen sehr kalt ist.

In den größeren Städten von Alaska gibt es elektrisches Licht, in kleineren Orten benutzt man noch Oellampen. Hier ergibt sich eine neue Schwierigkeit, denn bei großer Kälte friert selbst das Oel zu einer milchigen Masse, die erst erwärmt werden muß, ehe man die Lampe anzünden kann. Dabei darf man nicht vergessen, daß dort drei Monate ohne Sonnenlicht sind und man dauernd Licht brennen muß.

Das Fehlen der Sonne übt einen zermürbenden Einfluß auf die Nerven aus; alle Menschen sind dort während der dunklen Monate reizbar und streitsüchtig. Hinzu kommt, daß die sehr trockene Luft elektrisch geladen ist. Wenn man das Haar bürstet oder wenn man einen Hund streichelt, sprühen Funken.

Während der arg großen Kälte ist es meist windstill. Man kann ein Streichholz im Freien anzünden und es brennt wie in einem Zimmer, in dem alle Fenster geschlossen sind

Diese echt arktische Kälte erzeugt in allen Menschen ein starkes Hungergefühl. Man muß viel und kräftig essen, um ein Gegengewicht zu haben. Besonders Fett ist wichtig. Vegetarier hätten in den arktischen Wintern wenig Möglichkeiten — denn die Menschen jener Zonen sind auf Tierfette angewiesen.

Das Fleisch für den Winter wird schon Anfang November in der Speisekammer eingelagert und hält sich bis in den April hinein vollkommen frisch. An jedem Abend wird das Fleisch für den anderen Tag in die Stube gebracht und aufgetaut. Dann kann es zubereitet werden.

Und den ganzen Winter lang freuen sich alle auf die drei Monate leuchtenden herrlichen Sommer, denn naßkalte, verregnete Sommer gibt es dort nicht. Und das ist immerhin auch ein Trost. Aber ... wir halten es doch mehr mit unserer gemäßigten Zone und bewahren die Fassung, selbst wenn sich die Quecksilbersäule bedrohlich zusammenzieht. Wir wissen, ganz so schlimm wie in Alaska kann es ja nicht werden.

B. H.



# Wilhelm Kienzl

Zum 80. Geburtstag des Komponisten am 17. Januar.

Nur sehr wenigen deutschen Komponisten war es beschieden, das biblische Alter zu erreichen. Wagner, Liszt, Händel und Bach gehören schon zu den langlebigen Tondichtern, die meisten erreichten nicht einmal das sechzigste Lebensjahr. Wilhelm Kienzl, der nun sein achtzigstes Lebensjahr vollendet, überlebte ganze Generationen von Musikern, ganze Zeitalter der Musik.

Man sieht es dem kleinen, unglaublich beweglichen Mann mit dem weißen Vollbart und den langen weißen Haaren nicht an, daß er die ersten Bayreuther Festspiele mitgemacht haben kann. In der Tat muß der geistig sehr rege Meister weit zurückdenken, wenn er aus seinem überreichen Leben erzählt. Ganze Menschenalter schaut sein geistiges Auge zurück, wenn er aus dem Schatz der Vergangenheit Erlebnis um Erlebnis vorholt und erstaunlich lebendig wieder erstehen läßt. Der Brennpunkt seines Lebens war wie bei so vielen Musikern, die längst gestorben sind, Richard Wagner und das Ereignis Bayreuth. Kienzl war es vergönnt, in Bayreuth mit dem Meister und seiner Familie persönlich umzugehen. Ja, er war sogar Zeuge jenes für die Geistesgeschichte des Jahrhunderts so entscheidenden Bruchs zwischen Wagner und Nietzsche. Es ist bekannt, daß Nietzsche darauf jene „närrischen Broschüren“, wie Chamberlain sie so richtig nennt, gegen Wagner schrieb.

Wilhelm Kienzl ist mit dem Musikleben der steierischen Landeshauptstadt Graz zu Ende des vergangenen Jahrhunderts aufs innigste verknüpft, obwohl er selbst nicht in Graz geboren ist. Seine Wiege stand in Weizenkirchen in Oberösterreich. Sein Vater, ein wohlhabender, hochangesehener Bürger, war Bürgermeister von Graz. Das Kienzlsche Haus war gastfrei, es war eine Kunststätte, wo Musik und Literatur gepflegt und hochgehalten wurden, so daß die Söhne eine sorgfältige und kulturbeflissene Erziehung genossen. Bei Ignaz Uhl und Mortier de Fontaine erhielt der junge Musiker Klavierunterricht, bei Mayer-Remy Kompositionsstunden, einem Lehrer, der auch Siegmund v. Hausegger, Busoni und Heuberger zu Schülern gehabt hat. Neben der Musik betrieb Kienzl auch philosophische Studien, besuchte die Universitäten von Graz, Prag, Leipzig und Wien, wo er mit einer Arbeit über musikalische Deklamation bei dem bekannten Wagnerfeind Hanslick promovierte. Früh widmete er sich der Komposition und schrieb zunächst neben Kammermusikwerken Lieder. Bald aber zog es ihn, der jahrelang als Kapellmeister in Amsterdam, Krefeld und Graz tätig war, dem Opernschaffen zu. Er schrieb einige schwungvolle Opern wie „Urvasi“ oder „Heilmar der Narr“. Den Grazer Musikverein brachte er bald zu Ansehen und Bedeutung, er machte mit dem am Stadttheater wirkenden Carl Muck Graz zu einer Musikstadt ersten Ranges.

Seinen Welterfolg errang er aber erst mit seiner Volksoper „Der Evangelimann“, mit der er Weltberühmtheit erlangte. Um dieselbe Zeit eroberte sein Freund Humperdinck mit der Märchenoper „Hänsel und Gretel“ die Bühnen. Der zwingende Erfolg des Evangelimann beruht auf dem ergreifenden Stoff, der glücklich mit einer einfachen, ans Herz greifenden Musik verschmolzen ist. Weder im „Kuhreigen“, im „Testament“ oder im „Hassan, der Träumer“ hat Kienzl später die Ursprünglichkeit und Ueberzeugungskraft des Evangelimann wieder erreichen können. Wie Humperdinck oder Mascagni war es ihm bestimmt, mit einem Werk den großen Wurf zu tun. Wenn alle anderen seiner Opern verweht und vergessen sein werden, wird der Evangelimann seine jugendliche Frische und Unsterblichkeit auf der Opernbühne immer noch bewahren, da hier wahre menschliche Empfindungen und Schicksal in ihrer ganz unverkünstelten Einfachheit auf den Zuhörer einwirken.

Seit mehr als fünfzehn Jahren lebt Kienzl nunmehr in Wien und nimmt am Musikleben regsten Anteil, immer jugendlich und lebendig. Durch lebhaftes Interesse hat er sich vor dem Schicksal der Alten zu bewahren verstanden, von denen Goethe einmal schmerzlich bewegt sagt, daß es das schwerste für sie sei, nicht mehr von seinesgleichen beurteilt und gewertet zu werden.

# Karl Hans Strobl, der Sechziger

Von Hugo Greinz.

Manch Dichterhaus steht an den Rändern von Wien. Denn es ist wohl so, daß ein Schriftsteller, den sein Talent und nicht weniger die Strenge seines Fleißes emporgetragen, die Großstadt zwar nicht missen will, in reiferer Manneszeit über sie und ihren Tumult aber hinausgewachsen ist und sich eine stillere Stätte sucht, immer noch nahe der großen Menschensammlung, ihr aber doch wiederum ferne genug, daß ihr Gebraus, Gequietsch und Gesumm nicht in sein Arbeitszimmer dringen. Manch Dichterheim ... das „Igelhaus“ in Perchtoldsdorf ist auch ein solches. Dort haust Karl Hans Strobl, Oesterreichs jüngster Sechziger, in einem Heim, voll von Büchern und Altväterhausrat, dort sitzt er am Schreibtisch oder werkt im Garten, umgeben von Weingartengrün und Wienerwald-Anmut und in Viertelstundenweite von Wien, so daß das Einsiedelgefühl sofort verschwinden kann, wenn es nicht mehr gewollt ist. Sein Haus heißt das „Igelhaus“ und der Igel steht im Wappenbild von Iglau, seiner Heimatstadt, und dort waren allerlei Strobl seit vielen hundert Jahren ansässig.

Von der Steingasse in Iglau, wo Karl Hansens Geburtshaus steht, bis zum Landhaus in Perchtoldsdorf dehnte sich freilich der Weg, aber er war gar nicht so ungerade, irrte nirgends weit ab, und man kann sagen, daß der, der ihn ging, recht bald seines Zieles bewußt war. Nach stürmischer Studentenzeit — stürmisch schon deswegen, weil sie in die Badeni-Zeit fiel, folgen lange Beamtenjahre in Iglau und in Brünn, und darauf, bei Kriegsbeginn, der freie Schriftstellerberuf, den Strobl ohne Zagen ergreifen durfte. Denn der Quell, aus dem es bei ihm raunt und sprudelt, scheint unversieglich zu sein. Er ist einer der fruchtbarsten Dichter, zwei Bücher im Jahr bereiten ihm keine Schwierigkeiten, aber trotzdem fällt es einem nicht bei, bei einer Gesamtbetrachtung aller auch nur eines von ihnen als nebensächlich oder mißlungen auszuschließen. Der Grund ist wohl die erstaunliche Vielseitigkeit, deren sich Karl Hans Strobl erfreuen darf, und der ungeheure Reichtum seiner Einfälle, seiner Stoffe und Gestalten. Als junger Student fing er zu schreiben an, streifte bald jedes Literatentum ab und bekam sein eigenes Gesicht. Das zeigte sich zuerst in seinen Prager Studentenromanen. Welch lange Reihe von Büchern von diesen bis zu den letzten, geschöpft aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, der der „Umsturz im Jenseits“ und die „Gespenster im Sumpf“ angehören, historische Romane, an deren Spitze die große Bismarcktrilogie steht, und sehr bewegte und lebendige aus unserer Zeit, Idyllisches und Groteskes, Phantastisches und Humoristisches, man darf mit dem Aufzählen nicht anfangen, denn man würde damit nicht so bald fertig. Ein starker Vorzug, ja die Bedingung für dieses reiche Schaffen war wohl die vollständige Entfernung vom eigenen Selbst, die künstlerische Objektivierung, die für einen Erzähler so großen Formates wohl unerläßlich ist. Außer in seinen Jugendromanen und begreiflicherweise in seinen Heimatbüchern schimmert nirgends seine eigene Person durch. Ihm eignet die Gabe, jede Gestalt seiner Phantasie auf die eigenen Füße zu stellen. Daher ist auch sein Werk so vielgestaltig, so bunt, so üppig an sonderbaren Menschencharakteren und Einfällen, ein Werk, das schon durch seinen Erfindungsreichtum großen Glanz hat. Karl Hans Strobl darf sich erlauben, viel zu schreiben, ohne als Vielschreiber geschmäht zu werden, und jedes neue Buch von ihm erweckt den Eindruck, es mußte schon deswegen geschrieben werden, um in dem Kopf seines Dichters Raum zu schaffen für die drängende Fülle all des andern, das noch nach Formung verlangte.

Perchtoldsdorf, also Wien, ist Strobl zu einer neuen Heimat geworden, seitdem er die alte verloren hat. Aber nie vergessen! Ein starkes Heimats- und Nationalgefühl besitzt er seit je, das ist ihm, der den nationalen Kampf des alten Oesterreich am eigenen Leibe und an besonders ausgesetzten Plätzen erlebt hat, etwas Angeborenes, das für ein ganzes langes Leben reicht.

# Der gefährlichste Beruf der Welt

**Der Oeldoktor und die Bomben. — Wie man eine trockengelaufene Oelquelle kuriert! — Nitroglyzerin, ein launischer Stoff.**

Los Angeles, im Januar.

Wenn früher in diesem gesegneten Lande irgendwo eine Oelquelle versiegte, dann ließ man eben den Bohrturm verrotten, zog ein paar hundert Meter weiter und bohrte von neuem die Erde an. Doch seitdem der Oelvorrat in den schon stark ausgepumpten Gebieten schwächer zu werden beginnt, gibt es sogenannte Oeldoktoren, denen — der großen Welt unbekannt — überall dort, wo Bohrtürme emporragen, die Aufgabe zufällt, die kranken Oelquellen zu kurieren. Jim Hanks ist einer der besten Oeldoktoren unseres Jahrhunderts. Hören wir, wie er mit wenigen Worten die Aufgaben und Prinzipien seines Berufes zusammenfaßt:

„Wirft man in ein Bohrloch, das mausetot zu sein scheint, eine gehörige Nitrobombe hinein, dann drückt die Wucht der Explosion auch den letzten Oelrest an den Wänden heraus und in die Bohrröhren hinein. Auf einmal fließt wieder das braune Naß, das für die Welt gewissermaßen das flüssige Gold ist. Ich habe nur 5 Kollegen auf der Welt, die sich auf diese Kuren an kranken Oelquellen verstehen. Es mögen früher einmal mehr gewesen sein. Doch alle die anderen waren Frischlinge die sich nicht lange hielten. Man fand von ihnen zum Schluß ihrer meist sehr kurzen Arbeitstätigkeit nicht einmal genug, um es in einer Urne beizusetzen. Denn anders als mit Bomben aus Nitroglyzerin kann man kranke Quellen nicht kurieren ...“

**Sein gefährlichstes Erlebnis.**

Wenn man Jim Hanks nach seinem abenteuerlichsten Erlebnis fragt, dann braucht er nicht lange nachzudenken. Er weiß noch genau, an welchem Tag man ihn damals nach Pennsylvania zu einer plötzlich wie ausgedorrt erscheinenden Oelquellen holte.

Der Fall lag hier insofern ein wenig ungewöhnlich als das Oel ganz plötzlich aufgehört hatte zu fließen. Hanks wollte es vorerst einmal mit den üblichen Mitteln versuchen.

„Ich hatte das Seil fertiggemacht und ließ langsam eine große Torpedobombe mit Nitroglyzerin herunter. Plötzlich fiel mir ein, daß es vielleicht besser sei, wenn ich eine zweite Ladung nachschickte. Als ich eben jene zweite Bombe hinunterließ, hörte ich in der Tiefe einen dumpfen Knall, ein Rauschen und Brausen. Ich wußte, was das bedeutete. Ich rief den Leuten, die in der Nähe standen, zu daß sie schleunigst zum Teufel gehen sollten Die erste Bombe hatte ihr Werk getan. Doch auf dem nun emporsteigenden Oelstrahl tanzte die zweite Nitroglyzerin-Bombe wieder zum Tag empor.

Flog die Bombe heraus, dann wären alle ringsumher verloren, sofern sie sich nicht schon weit genug geflüchtet hatten. In dieser Sekunde vernahm ich neben mir ein piepsendes Stimmchen: „Onkel Jim, wann platzt denn nun die Bombe?“ — Es war der Sohn eines Aufsehers, der unbemerkt von allen mit hereingeschlichen war und zuschauen wollte. Es gab nur eine Chance, eine Chance von fast nur 1000 : 1, um das Kind zu retten. Glaubt mir's oder glaubt mir's nicht: ich bewegte mich weit vor, und als die Bombe auf dem Oelstrahl tanzend zu Tage kam, faßte ich sie mit beiden Händen und riß sie an mich. Und dann lief ich und lief ich, bis ich das Gefühl hatte. daß das Kind weit hinter mir zurückgeblieben war, so daß höchstens ich mit der Bombe in die Luft fliegen könnte.“

**Der Wagen mit der Kanne.**

Nicht viel anders ging es bei jenem aufregenden Vorfall zu, der sich bei der Wiederbelebung einer Oelquelle im nördlichen Pennsylvania zutrug. Die Bombe war so unglücklich explodiert, daß ein Teil des Sprengstoffs noch nach oben geschleudert wurde und einen Teil der Gerüste in Brand setzte.

„In diesem Augenblick sah ich, daß die Flammen auf einen kleinen Wagen übergriffen, auf dem die Kanne mit dem Nitroglyzerin stand. Hätte ich einen Laut von mir gegeben. wäre eine Panik ausgebrochen So nahm ich also mein Wäglchen und schob es langsam vor mir her, — bis ich in einer ruhigen Ecke war und mit meinem Rock die Flammen ausschlagen konnte, wobei ich mir krampfhaft überlegte, warum das sonst so empfindliche Nitroglyzerin nicht schon längst explodiert war.“

**Die unberechenbare Dame.**

Hanks steht auf dem Standpunkt, daß nichts auf dieser Erde unberechenbarer ist als Nitroglyzerin. Bei einer jener tausend gefährlichen Gelegenheiten, die er durchkostete. sah er eine Nitrobombe aus einem Bohrloch herausfliegen und auf die Erde fallen, ohne daß sie explodierte. Ein Arbeiter hob sie vorsichtig auf, rutschte aber in einer Oellache aus, fiel zu Boden und war im Augenblick von der krepierenden Bombe in Stücke gerissen.

In einer Mine in Oklahoma stieß ein Arbeiter aus Versehen mit dem Schuh an eine Nitroglyzerinkanne. Von ihm und seinen sieben Gefährten blieb nichts übrig. Auf einer Nitroglyzerinfahrt in Ohio fuhr der Chauffeur leichtsinnigerweise durch ein Schlagloch Sein Begräbnis brauchte nicht stattzufinden.

Jim Hanks ist einer der Veteranen unter den Oeldoktoren Und er ist stolz darauf, daß er niemals seinen Tarif hat drücken lassen 500 Dollar für jede wieder aufgeweckte Oelquelle, — das ist sein fester Satz. Wenn man es genau nimmt: verteufelt wenig dafür, daß man mit Nitrobomben spielt.

**Der Nebenbuhler: der „Salamander“.**

Es gibt noch eine Berufsgruppe auf dieser Erde, die sich mit Nitroglyzerin, Oelquellen und dem Spiel mit dem Tod beschäftigt. Es handelt sich um jene Menschen, die bereit sind, unter Einsatz ihres Lebens und für eine Handvoll Dollar eine brennende Oelquelle zu löschen. Das macht man ebenfalls mit Nitroglyzerin, mit Bomben. Man schafft die Bomben so nahe wie möglich an die Brandstelle heran und bringt sie dann irgendwie zur Explosion Man treibt Teufel durch Belzebub aus, man erstickt mit einer riesigen Explosion das Feuer.

Diese anderen nennt man „Salamander“, weil sie wie die Salamander über den Boden dahinkriechen, um möglichst ungefährdet die Brandstelle erreichen und wieder verlassen zu können Mancher „Oeldoktor“ ist „Salamander“ geworden aus manchem „Salamander“ wurde ein „Oeldoktor“. Sie haben eben eins gemeinsam: Sie spielen mit ihrem Leben wegen ein paar Dollars und um der Menschheit das Oel zu retten.

H. K.

## Deutsche Vereinigung

### Versammlungskalender

**Ortsgruppen:**

**Reisen:** Jeden Dienstag 20 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Kam. Kopisch-Rydzyna.
**Schroda:** Jeden Mittwoch 19.30 Uhr: Mitgl.-Versammlung.
**Bachwitz:** 16. 1. 18 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Goltz
**Nakel:** 16. 1., 20 Uhr: Jahresfest.
**Deutscheck:** 16. 1.: Winterfest.
**Budewitz:** 16. 1., 19 Uhr: Mitgl.-Versamml. bei Hausel in Budewitz.
**Soßnow:** 16. 1., 19 Uhr: Mitgl.-Vers. im Heim Grüntal.
**Rojewo:** 16. 1. 17 Uhr: Mitgl.-Vers. b. Schmidt in Rojewice.
**Wreschen:** 16. 1., 19 Uhr: Mitgl.-Versamml. bei Wejrzykiewicz in Bodwegierki.
**Graudenz:** 16. 1., 20 Uhr: Mitgl.-Vers.
**Dombrowahauland:** 16. 1. 19 Uhr: Mitgl.-Vers.
**Bromberg:** 16. 1. 20.30 Uhr: Mitgl.-Vers. der berufstätigen Mitglieder im Elysium
**Radlowo:** 17. 1. 17 Uhr: Mitgl.-Vers. b. Klettke
**Jablone:** 17. 1. 19 Uhr: Mitgl.-Vers.
**Lindensee:** 17. 1. 15.30 Uhr: Mitgl.-Vers. der Frauen
**Bukowitz:** 17. 1., 18 Uhr: Mitgl.-Versamml. bei Chajkowski
**Argenau:** 17. 1., 17 Uhr: Mitgl.-Versamml. bei Drzewiecki.
**Waldau:** 17. 1., 17 Uhr: Mitgl.-Versamml. bei Glowinski.
**Radlowo:** 17. 1. 17 Uhr: Mitgl.-Versamml. bei Klettke-Sodowo
**Pontkau-Warburg:** 17. 1., 15 Uhr: Oeffentliche Versammlung.
**Kulm:** 17. 1., 15 Uhr. Mitgl.-Vers. im Vereinshaus.
**Krossen:** 17. 1., 14 Uhr: Mitgl.-Vers. b. Schmidt.
**Ritschenwalde:** 17. 1., 16.30 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Riese.
**Dominowo:** 16. 1., 17 Uhr: Mitgl.-Versammlg.
**Schroda:** 16. 1., 19 Uhr: Mitgl.-Versammlung.
**Santomischel:** 16. 1., 19 Uhr: Mitgl.-Versamml.
**Kobylin:** 17. 1., 19 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Taubner.
**Pontkau:** 17. 1.: Oeffentliche Versammlung.
**Spital:** 18. 1.: Mitgl.-Vers. bei Smiercz-Gaski.
**Nekla:** 18. 1. 18 Uhr. Mitgl.-Vers. bei Lutzer in Brzezno.
**Wollstein:** 18. 1. 20 Uhr: Mitgl.-Vers.
**Eichdorf (Kr. Krotoschin):** 18. 1. 19 Uhr: Mitgl.-Vers., Bildvortrag in Konarzewo
**Samarte:** 19. 1.: Mitgl.-Vers., Bildvortrag.
**Neutomischel:** 19. 1., 19 Uhr: Lichtb.-Vortrag Hepke „Polens Landschaften, Städte und Volksstämme“ bei Olejniczak.
**Posen:** 21. 1., 20 Uhr: Mitgliederversammlung im Deutschen Hause.
**Strelno:** 20. 1.: Jahresvers. im Vereinshaus.
**In Sartowitz:** 20. 1., 18 Uhr: Zusammenkunft bei Dolewski in Dolne-Sartowice.
**Schroda:** 20. 1., 20 Uhr: Mitgl.-Versamml. bei Schneider.
**Neustadt a. W.:** 21. 1., 19 Uhr: Mitgl.-Vers. in Klenka
**Großsee:** 21. 1.: Mitgl.-Versammlung.
**Fordon:** 21. 1. 18 Uhr: Vortrag Dr. Rudolph bei Krüger
**Sypniewo:** 22. 1.: Mitgl.-Vers.
**Gembitz:** 22. 1., 19 Uhr: Mitgl.-Vers.
**Bnin:** 22. 1., 17 Uhr: Mitgl.-Vers. b. Pfeiffer.
**Dirschau:** 22. 1.: Mitglieder-Versammlung.
**Orchheim:** 23. 1., 18 Uhr: Mitgl.-Vers. b. Przybylski
**Skurz:** 23. 1., 18 Uhr: Mitgl.-Vers. im Restaur. Stenzel
**Pinne:** 24. 1., 15.30 Uhr: Gastspiel d. Deutschen Bühne Posen bei Bisanz.
**Bromberg:** 25. 1., 20 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Kleinert.

## De Bank Po'ski in der 1. Januardekade

Der Ausweis der Bank Polski zeigt für die erste Dekade des Monats Januar eine starke Verringerung der Kredit-Beanspruchung, die um so auffälliger erscheinen muss, als die Ausweitung der Kredittätigkeit zum Jahresende — im Zusammenhang mit der seit Monaten bestehenden starken Anspannung des Bankstatus — sehr gering gewesen war und vor allem die Wechselkredite nahezu keine Aenderung aufgewiesen haben. Jetzt ist demgegenüber eine Verminderung der ausgenutzten Kredite um 99,0 auf 756,6 Mill. zł festzustellen, wobei sich der Wechselbestand um 32,1 auf 649,2 Mill. zł, der Bestand an diskontierten Schatzscheinen um 23,7 auf 43,3 Mill. zł und die Lombardkredite um 43,2 auf 64,1 Mill. zł vermindert haben. Verhältnismässig gering erscheint im Vergleich dazu die Verminderung des Notenumlaufs um 47,4 auf 989,4 Mill. zł, zumal gleichzeitig auch der Umlauf von Scheidemünzen nur von 428,4 auf 412,1 Mill. zł abgenommen hat. Der Goldbestand zeigt eine leichte Besserung um 1,7 auf 394,6 Mill. zł. Zugleich hat sich auch der Devisenbestand um 1,6 auf 31,3 Mill. zł gehoben. Der Prozentsatz der Golddeckung weist damit eine Besserung von rd. 32 Prozent auf 34 Prozent auf.

## Zur Frage der Ausfuhrprämien

Die polnische Fachpresse befasst sich weiter mit der Frage der Ausfuhrprämien. Schon die Senkung der Prämien für Getreide zu Beginn des laufenden Erntejahres ging auf die Erwartung zurück, dass die Lage auf dem Getreide-Weltmarkt sich bessern und das Gleichgewicht der polnischen Getreidewirtschaft sich wiederherstellen würde.

Da von den Ernteergebnissen in Argentinien und Australien, deren Ausmass jetzt ziemlich feststeht, keine Beeinflussung des Weltmarktes mehr zu erwarten ist, erschien es möglich, eine weitere Senkung der Ausfuhrprämien vorzunehmen, ohne die Preisentwicklung im Inland allzu sehr zu hemmen. Die bisherige Verordnung über die Höhe der Ausfuhrprämien sah vor, dass eine Aenderung nur mit dreimonatiger Frist erfolgen könne. Daher wurden die bisherigen Sätze durch die Verordnung vom 15. Dezember 1936 mit Wirkung vom 15. März 1937 ausser Kraft gesetzt. Wie verlautet, sollen die Prämien für Getreide nicht gänzlich fortfallen, sondern nur um etwa 2 Złoty für den Doppelzentner gesenkt werden.

## Um die Hebung der Landwirtschaft im Wilnaer Gebiet

Bei den Bestrebungen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der polnischen Ostgebiete verdienen die Massnahmen, die gegenwärtig für das Wilnaer Gebiet geplant werden, eine grössere Beachtung. Man ist hier vor allem um die Förderung solcher Kulturen bestrebt, deren Vergrösserung der gesamten polnischen Wirtschaft zugute kommen kann. So will man in diesem Gebiet in erster Linie den Anbau von Flachs und Hanf fördern, um so die Versorgung der Textilwirtschaft mit inländischen Faserstoffen zu verbessern. Ferner soll auch die Schafzucht und die Pelzverarbeitung ausgebaut werden, da Polen nicht nur an Wolle, sondern auch an Schafpelzen einen beträchtlichen Einfuhrbedarf hat. So sieht ein Vorschlag, den die Wilnaer Landwirtschaftskammer an den Verband der Landwirtschaftlichen Kammern und Organisationen für Massnahmen zur Hebung der landwirtschaftlichen Lage im Wilnaer Gebiet vorgebracht hat, die Einrichtung von Kursen über den Anbau von Flachs und Hanf, den Bau von 70 Trockenhäusern (davon 30 in der Wilnaer Wojewodschaft und 40 in der Wojewodschaft Nowogródek) vor, die mit Maschinen zur Verarbeitung des Flachses ausgerüstet werden sollen. Man tritt ausserdem für eine Senkung der Preise für Hanf- und Flachssamen ein. Zur Steigerung der Gewinnung von Schafpelzen befürwortet man die Durchführung von Kursen zur Unterrichtung der landwirtschaftlichen Bevölkerung über die Herstellung von rauhen Pelzen.

## Gerüchte über neue Franc-Abwertung

An der Pariser Börse wird immer wieder von der Aussicht auf eine neue Abwertung des Franc gesprochen, und wiederholt haben in den letzten Wochen bedeutende Finanzkräfte eine neue Francabwertung erwähnt. Der Finanzminister hat zwar um die Jahreswende im Rahmen einer Haushaltsansprache in beiden Häusern des Parlaments wiederholt erklärt, dass eine neue Abwertung des Franc nicht in Frage komme. Indessen macht die Pariser Finanz eine bemerkenswerte **Unterscheidung zwischen den Begriffen „Abwertung“ und „Kursangleichung“.**

Das Börsenblatt „Côte Desfossés“ macht nunmehr die französische Oeffentlichkeit mit der folgenden Meldung auf diesen Gegenstand aufmerksam: „Wir haben des fortdauernden Gerüchtes von einer neuen Abwertung des Franc Erwähnung getan. Aus zahlreichen Gründen scheint uns die Hypothese einer derartigen Operation ausgeschaltet werden zu müssen. Dagegen scheint die Möglichkeit einer neuen Kursangleichung, die von gewissen Finanzleuten in Aussicht genommen wird und die, wohlverstanden, im Rahmen eines internationalen Währungsabkommens verwirklicht werden würde, eine gewisse Wahrscheinlichkeit zu haben.“

## Neue Handels- und Fischereischiffe

Im Rahmen des Vierjahresplanes der polnischen Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist auch der Ausbau der Handels- und Fischereiflotte vorgesehen. Nach Angaben der halbamtlichen Nachrichtenagentur „Iskra“ sollen insgesamt 40 Fischkutter für den Küsten- und Ostseefang, 20 Heringslogger für den Hochseefang, 2 Wachtschiffe zum Schutz der Küstenfischerei erbaut werden. Ferner sollen vorgesehen sein 2 Transatlantikschiffe für die Südafrika-Linie, 2 Frachtschiffe für die Levante-Linie, 2 Frachtschiffe für die baltische Linie, 1 Frachtschiff für die geplante Linie nach westeuropäischen Häfen, 5 Dampfer für die Trampfahrt, 2 Passagierschiffe zum Küstenverkehr und ausserdem einige Hafenfahrzeuge wie Schlepper, Barken u. ä.

Zwei Frachtschiffe in der Grösse von je 1000 t sind bereits an finnländische Werften vergeben. Ausserdem sind auf der Gdingener Fischereiwerft einige Kutter und 1 Wachtschiff im Bau. In der nächsten Zeit soll der Auftrag für die beiden Motorschiffe der Südamerika-Linie vergeben werden, deren Grösse mit je 10 000 t angegeben wird.

## Kurze Nachrichten

In Brüssel wurden ein zusätzliches **Zollprotokoll und ein Kontingentabkommen zwischen Polen und Belgien** unterzeichnet. Im Protokoll werden Belgien einige Vergünstigungen für Artikel der belgischen Industrie zugestanden. Das Kontingentabkommen regelt nicht nur die Frage der polnisch-belgischen Kontingente, sondern ist auch ein Schritt vorwärts im Handelsaustausch beider Länder.

*

Das kürzlich in Bern abgeschlossene **Zahlungsabkommen zwischen Polen und der Schweiz** lässt eine Einfuhr aus der Schweiz nach Polen nur im Wege privater Kompensationen zu. Neben diesem privaten Kompensationsverkehr sieht das Abkommen eine polnische Ausfuhr nach der Schweiz zur Deckung einer Reihe von Finanzforderungen vor. Die Einzelheiten des Abkommens sollen später veröffentlicht werden.

*

**Das polnisch-jugoslawische Reiseverkehrsabkommen** vom Jahre 1936 ist für das Jahr 1937 verlängert worden. Die jugoslawische Nationalbank hat sich überdies bereit erklärt, für den Fall, dass vorübergehend Polen über keine Dinarbestände in Jugoslawien verfügen sollte, zur Deckung von in Polen ausgestellten Reiseschecks einen Betrag bis zu 1 Mill. Dinar zur Verfügung zu stellen. Diese Vereinbarung wurde getroffen, um den Reiseverkehr zwischen Polen und Jugoslawien zeitweilig nicht einstellen zu müssen.

*

Auf Veranlassung der portugiesischen Gesandtschaft wurde in Warschau eine **Portugiesisch-polnische Handelskammer** gegründet, der eine Anzahl von Firmen beigetreten sind, die am Handel mit Portugal besonders beteiligt sind.

**Die Februarkontingente im deutsch-polnischen Warenverkehr** werden in den am 15. d. Mts. beginnenden Warschauer Besprechungen der beiderseitigen Regierungsvertreter vereinbart werden. Die deutschen Vertreter werden in Warschau am 13. d. Mts. erwartet.

*

**Die Verteilungskommission für Schnitt- und Papierholz** hat die Verteilung der **Januarkontingente für Deutschland**, die der privaten Holzwirtschaft Polens zugewiesen wurden (also ohne die Kontingente der Staatsforsten), unter die polnischen Ausfuhrfirmen vorgenommen. Das Schnittholzkontingent der privaten Holzwirtschaft Polens für Deutschland beträgt im Januar 243 000 zł und für Februar vorweggenommen 440 000 zł, so dass die Kommission ein Gesamtkontingent von 683 000 zł verteilen konnte. Das Papierholzkontingent beträgt 150 000 zł.

*

Die **polnische Versicherungs - Gesellschaft „Europa“** hat auf ihrer Generalversammlung beschlossen, ihre Tätigkeit wegen der in den letzten Jahren erlittenen Verluste einzustellen. Der Auflösung unterliegt damit auch die Posener Zweigstelle dieser Gesellschaft am Plac Wolności. Bei der „Europa“ ist Schweizer Kapital beteiligt.

*

Die Firma **H. Cegielski in Posen** hat die Fabrik für Feldküchen und Militärausrüstungsgegenstände „Mars“ in Rzeszow angekauft und wird in dem neuerworbenen Werk nach einer geplanten Vergrösserung ausser den bisher hergestellten Erzeugnissen auch die Herstellung solcher Werkzeugmaschinen, die bisher in Polen nicht erzeugt wurden, aufnehmen.

*

Eine Abordnung der Lodzer Industriekreise, die sich seinerzeit die Verwertung des italienischen Lanitalpatentes für Polen gesichert hatten, ist nach Mailand gereist, um dort Besprechungen über die Aufnahme der **Gewinnung von Lanital in Polen** und den Bau des dafür geplanten Werkes zu führen.

*

Die **Liquidatoren der Bank Handlowy in Lodz** geben bekannt, dass die im Oktober 1936 stattgehabte ausserordentliche Generalversammlung die Auflösung der Gesellschaft beschlossen hat. Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Liquidation werden die Gläubiger aufgefordert, innerhalb von 6 Monaten ihre Forderungen bei den Liquidatoren der Bank: Malachowski, Marciński oder Stokowski anzumelden.

*

# Börsen und Märkte

## Börsenrückblick

Posen, 15. Januar. Die feste Haltung der Börse dauerte auch weiter an. Ueberhaupt zeigt es sich in den letzten Wochen, dass dem Angebot stets die nötige Nachfrage gegenüberstand. In den letzten Tagen überwog jedoch eher die Kauflust. Das Material wurde knapp, denn bei der Tendenz hielten die Abgeber zurück in der Hoffnung, höhere Kurse zu erzielen. Alle drei Arten der hiesigen Pfandbriefe hatten Kurssteigerungen aufzuweisen. Es ist schwer zu sagen, welche Art grösseren Anklang fand. Die Börsentafel zeigte fast immer Geldkurse für alle Pfandbriefe an. Die 4proz. Posener landsch. Konversions-Pfandbriefe bezahlte man mit 41¼ Prozent, während von 4½prozentigen die Serie L mit 46½ Prozent, die Goldpfandbriefe Serie K mit 47 Prozent gesucht blieben. Die Staatspapiere zeigten kaum Veränderungen. Die 5proz. Poln. Konvertierungsanleihe konnte ihren Kurs auf 53 Prozent verbessern. Vernachlässigt lagen Bank-Polski-Aktien. Im Hinblick auf die zu erwartende Dividende von 8 Prozent erwartete man einen höheren Kurs als 107—108 Prozent. Aber was nicht ist, kann noch werden.

## Posener Effekten-Börse

vom 16. Januar.

| | | |
|---|---|---|
| 5% | Staatl. Konvert.-Anleihe | |
| | grössere Posten | 53.50 G |
| | kleinere Posten | 53.00 G |
| 4% | Prämien-Dollar-Anleihe (S. III) | — |
| 8% | Obligationen der Stadt Posen 1926 | — |
| 8% | Obligationen der Stadt Posen 1927 | — |
| 5% | Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges Posen | — |
| 5% | Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł) | — |
| 4½% | umgestempelte Zlotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold | — |
| 4½% | Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie I | - |
| 4% | Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft | 41.25+ |
| | Bank Cukrownictwa (ex. Divid.) | — |
| | Bank Polski | — |
| | Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł) | — |

Stimmung: ruhig.

## Warschauer Börse

Warschau, 16. Januar.

**Rentenmarkt:** Die Stimmung in den Staatspapieren war fester, in den Privatpapieren ruhig.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 64.75, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 65.25, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. Ser. 82.75, 7proz. Stabilis.-Anleihe 1927 451, 4proz. Konsol.-Anl. 1936 51—49.50—49.75, 5proz. Staatl. Konv.-Anl. 1924 53.50—53.88—52.25, bis 52.75, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/1920 64.50, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 8proz. L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. 91, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 48.25, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 54.63—54.88, VI. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 60, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93.

**Aktien:** Tendenz uneinheitlich. Notiert wurden: Bank Polski 108, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 29, Węgiel 16.50, Lilpop 13.75, Ostrowiec 25.25, Starachowice 32.25—32.

### Amtliche Devisenkurse

| | 15. 1. Geld | 15. 1. Brief | 14. 1. Geld | 14. 1. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 288.70 | 290.10 | 288.80 | 290.20 |
| Berlin | 211.94 | 212.78 | 211.94 | 212.78 |
| Brüssel | 88.92 | 89.28 | 88.92 | 89.28 |
| Kopenhagen | 115.48 | 116.04 | 115.56 | 116.14 |
| London | 25.87 | 26.01 | 25.89 | 26.03 |
| New York (Scheck) | 5.27 | 5.29 ¹/₈ | 5.27 | 5.29 |
| Paris | 24.63 | 24.75 | 24.63 | 24.75 |
| Prag | 18.39 | 18.49 | 18.47 | 18.57 |
| Italien | 27.78 | 28.98 | 27.80 | 28.00 |
| Oslo | 130.02 | 130.68 | 130.12 | 130.78 |
| Stockholm | 133.42 | 134.08 | 133.52 | 134.18 |
| Danzig | 99.80 | 100.20 | 99.80 | 100.20 |
| Zürich | 121.05 | 121.65 | 21.05 | 121.65 |
| Montreal | — | — | — | — |
| Wien | — | — | — | — |

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

## Danziger Devisenkures

### Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 15. Januar. In Danziger Gulden wurden für telegraph. Auszahlungen notiert: London 1 Pfund Sterling 25.93—26.03, Berlin 100 RM (verkehrsfrei) 211.94—212.78 Paris 100 Franken 24.65—24.75, Zürich 100 Franken 121.20—121.68, Brüssel 100 Belga 89.10—89.46, Amsterdam 100 Gulden 289.10—290.22, Stockholm 100 Kronen 133.70—134.24, Kopenhagen 100 Kronen 115.80—116.26, Oslo 100 Kronen 130.30—130.82, New York 1 Dollar 5.2795 bis 5.3005.

## Berliner Börse

**Börsenstimmungsbild.** Berlin, 16. Januar. Tendenz: freundlich. Zum Wochenschluss war die Börse bei Eröffnung auf einen freundlichen Ton gestimmt. Kursmässig waren jedoch nennenswerte Veränderungen nicht festzustellen. Im allgemeinen war die Entwicklung etwas uneinheitlich. Während Feldmühle ⅛ und Schuckert ¼ Prozent einbüssten, waren Aschaffenburger um 1, Dessauer Gas um ½, Siemens um ¾ und Junghans um ⅜ Prozent gebessert.

Für Blanco-Tagesgeld war ein zuverlässiger Satz noch nicht zu hören.

## Märkte

**Getreide.** Posen, 16. Januar 1937. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

**Umsätze:**

Roggen 60 t zu 23.15, 75 t zu 23.10, 420 t zu 23.00, Hafer 15 t zu 19.00, 15 t zu 18.75 zł

**Richtpreise:**

| | |
|---|---|
| Roggen | 22.25—22.50 |
| Weizen | 27.00—27.25 |
| Braugerste | 25.25—26.25 |
| Mahlgerste 630—640 g/l | 21.25—21.50 |
| „ 667—676 g/l | 22.25—22.50 |
| „ 700—715 g/l | 23.75—24.50 |
| Wintergerste | — |
| Hafer | 18.00—18.50 |
| Standardhafer | — |
| Roggenmehl 30% | 33.50—34.00 |
| I. Gatt 50% | 33.00—33.50 |
| I. Gatt. 65% | 31.50—32.00 |
| 2. Gatt. 50—65% | 24.25—24.75 |
| Schrotmehl 95% | — |
| Weizenmehl I. Gatt. 20% | 44.00—45.00 |
| I A Gatt. 45% | 43.00—43.50 |
| I B „ 55% | 41.50—42.00 |
| I C „ 60% | 41.00—41.50 |
| I D „ 65% | 40.00—40.50 |
| II A „ 20—55% | 39.00—39.50 |
| II B „ 20—65% | 38.25—38.75 |
| II D „ 45—65% | 35.25—36.25 |
| II F „ 55—65% | 31.25—32.25 |
| II G „ 60—65% | |
| III A „ 65—70% | 24.75—25.75 |
| III B „ 70—75% | 21.75—22.75 |
| Roggenkleie | 15.50—16.00 |
| Weizenkleie (grob) | 15.75—16.25 |
| Weizenkleie (mittel) | 14.75—15.50 |
| Gerstenkleie | 15.25— 6.50 |
| Winterraps | 46.00—47.00 |
| Leinsamen | 42.50—45.50 |
| Senf | 30.00—32.00 |
| Sommerwicke | — |
| Peluschken | — |
| Viktoriaerbsen | 20.00—23.50 |
| Folgererbsen | 22.00—24.00 |
| Blaulupinen | — |
| Gelblupinen | — |
| Serradella | — |
| Blauer Mohn | 64.00—68.00 |
| Rotklee, roh | 80—100 |
| Inkarnatklee | — |
| Rotklee (95—97%) | 110—120 |
| Weissklee | 80—115 |
| Schwedenklee | — |
| Gelbklee, entschält | — |
| Wundklee | — |
| Speisekartoffeln | — |
| Fabrikkartoffeln in Kiloprozent | — |
| Leinkuchen | 23.00—23.25 |
| Rapskuchen | 18.50—18.75 |
| Sonnenblumenkuchen | 24.50 25.50 |
| Weizenstroh, lose | 1.90—2.15 |
| Weizenstroh, gepresst | 2.40—2.65 |
| Roggenstroh, lose | 2.00—2.25 |
| Roggenstroh, gepresst | 2.75—3.00 |
| Haferstroh, lose | 2.25—2.50 |
| Haferstroh, gepresst | 2.75—3.00 |
| Gerstenstroh, lose | 1.90—2.15 |
| Gerstenstroh, gepresst | 2.40 2.65 |
| Heu, lose | 4.30—4.80 |
| Heu, gepresst | 4.95—5.45 |
| Netzeheu, lose | 5.20—5.70 |
| Netzeheu, gepresst | 6.20—6.70 |

Stimmung: beständig.

Gesamtumsatz: 3472.7 t, davon Roggen 1642, Weizen 300, Gerste 360, Hafer 130 t.

**Getreide.** Bromberg, 15. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 60 Tonnen zu 23.50 Zloty. — Richtpreise: Roggen 23.25 bis 23.50, Weizen 27.25—27.50, Braugerste 25 bis 26.50, Hafer 17.75-18.25, Roggenkleie 15.75—16, Weizenkleie grob 16 bis 16.25, Weizenkleie mittel 15.25 bis 15.75, Weizenkleie fein 15.50 bis 16, Gerstenkleie 16.25—16.75, Winterraps 46 bis 47, Winterrübsen 42 bis 44, blauer Mohn 61—64, Senf 27—29, Leinsamen 40—42, Peluschken 20.50—21.50, Wicken 19.50—21, Felderbsen 20—21, Viktoriaerbsen 22—26, Folgererbsen 22—24, Blaulupinen 10.50—11.50, Gelblupinen 12.50—13.50, Serradella 16—19, Weissklee 90—125, Rotklee roh 85—100, Rotklee gereinigt 97% 110—125, Fabrikkartoffeln für kg-% 21 Groschen, Kartoffelflocken 18.50 bis 19.00, Trockenschnitzel 7.50 bis 8, Leinkuchen 23—23.50, Rapskuchen 19—19.50, Sonnenblumenkuchen 24.50—25.50, Netzeheu 4—5. Stimmung: fest. Der Gesamtumsatz beträgt 2316 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 648, Weizen 335, Gerste 314, Hafer 119, Roggenmehl 68, Weizenmehl 55, Viktoriaerbsen 15, Blaulupinen 20, Serradella 15, Roggenkleie 173, Weizenkleie 90, Gerstenkleie 15, Raps 20, Fabrikkartoffeln 30, Peluschken 15, Wicken 15 t.

**Posener Butternotierung vom 15. Januar 1937**

**(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)**

Exportbutter: En gros: I. Qualität 2.85, II. Qualität 2.75, III. Qualität 2.70 zł pro kg ab Verladestation. Nicht exportfähige Butter: I. Oulaität 2.70 zł pro kg. — Kleinverkaufspreise: I. Qualität 3—3.20 zł pro kg.

Verantwortlich für Politik: Eugen Petrull; für Lokales und Sport: Alexander Jursch; für Wirtschaft und Provinz: Guido Baehr; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Am 5. Januar verschied plötzlich und unerwartet, im festen Glauben an seinen Erlöser, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

**Superintendent i. R.**

## Reinhold Büttner

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Magdalena Büttner,**
**Dr. Reinhold Büttner**
**u. Frau Gertrud, geb. Stellmacher,**
**Frau Herta Büttner, geb. Rubruck**
**und 4 Enkelkinder.**

Altkranz (Kr. Glogau), Langenbielau, Schreiberhau, 13. 1. 1937.

Die Beerdigung hat am 8. Januar in Altkranz stattgefunden.



### Rohbilanz per 31. Dezember 1936

**Bank für Handel und Gewerbe Poznań.**
**Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Spółka Akcyjna.**

Aktiva: Kasse und Guthaben bei der Bank Polski, P. K. O. und Bank Gospodarstwa Krajowego zł 1.187.617,39; Sorten złoty 8.422,57; Eigene Wertpapiere: a) Staatsanleihen zł 82.216,50, b) Schuldverschreibungen zł 105.039,74, c) Aktien zł 136.600,—, zusammen: zł 323.856,24; Anteile zł 503.500,—; Inländische Banken zł 245.010,60; Ausländische Banken zł 198.176,56; Diskontierte Wechsel zł 1.634.889,13; Kontokorrent-Debitoren: a) gedeckte zł 7.006.015,90, b) ungedeckte zł 670.097,70, zusammen złoty 7.676.113.60; Befristete Darlehen zł 1.096.668,73; Forderungen aus Konversionsverträgen zł 300.965,—; Verschiedene Rechnungen zł 124.365,66; Unkosten, Kursdifferenzen usw. zł 528.194,78; Filialen zł 1.946.837,26; Bilanzsumme zł 15.774.617,52 Akzepte der Akzeptbank zł 20.500,—.

Passiva: Aktienkapital zł 2.000.000,—; Reserven złoty 317.823,45; zusammen: zł 2.317.823,45; Einlagen: a) befristete zł 4.237.467,89, b) unbefristete zł 2.410.015,98, zusammen złoty 6.647.483,87; Kontokorrent-Kreditoren zł 2.333.516,33; Inkassoverpflichtungen zł 1.944,55; Rediskontierte Wechsel zł 313.838,15; Diskontierte Akzepte der Akzeptbank zł 20.500,—; Inländische Banken zł 960.778,30; Ausländische Banken zł 347.650,56; Verschiedene Rechnungen zł 227.909,96; Zinsen, Provisionen u. and. Gewinne zł 656.335,09; Filialen zł 1.946.837,26; Bilanzsumme zł 15.774.617,52; Akzeptbank 20.500,—; Bürgschaften zł 213.702,87; Inkasso złoty 1.265.996,26.